

ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

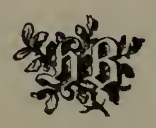
C. R. LEPSIUS

ZU BERLIN

UNTER MITWIRKUNG VON H. BRUGSCH ZU KAIRO

DRITTER JAHRGANG

1865



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Inhalt.

1. Aufsätze.

2. Litteratur.

3. Korrespondenzen und Notizen.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

Januar Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Sgr. **1865.**

Inhalt.

Namen und Eintheilung der Stunden bei den alten Ägyptern.

Von allen Monumenten, welche ich während meiner fast zweijährigen Reise durch Aegypten und Aethiopien zu sehen Gelegenheit hatte, ist keins so wohlerhalten als der herrliche Tempel der Hathor in Dendera, und ich mufs gestehen, dafs keine meiner Stationen so ergiebig für die ägyptische Alterthumsforschung gewesen, als mein etwa dreimonatlicher Aufenthalt in diesem Heiligthum. Ich habe dasselbe in allen seinen Räumen einem sorgfältigen Studium unterworfen, und werde mich bestreben, baldmöglichst das reiche hier gesammelte Material der gelehrten Welt zur Kenntnifs zu bringen. Heute will ich mich darauf beschränken, eine Zusammenstellung sämmtlicher in Dendera aufgefundenen Stundenlisten mitzutheilen, mit Hinzufügung von noch zwei anderen, welche die Tempel von Philae ergeben haben.

Die alten Aegypter theilten bekanntlich den Tag in 12 gleiche Theile, ebenso wie die Nacht. Jede dieser 24 Stunden hatte einen besonderen Namen und wurde bildlich dargestellt als eine Frau, bei den Tagesstunden mit der Sonnenscheibe, bei den Nachtstunden mit einem Stern auf dem Haupte, und jeder dieser Stundengöttinnen war noch eine besondere Schutzgottheit beigegeben. Es ist zum Verständnifs der Texte von hoher Wichtigkeit, die Namen der verschiedenen Stunden festzustellen, und da die bis jetzt bekannten Stundenlisten an Unvollständigkeit leiden, beeilen wir uns, durch Mittheilung der von uns aufgefundenen Listen die bisher unbekannten Namen zu ergänzen.

Wir wollen hier einige Beispiele anführen, welche zeigen, wie es gradezu unmöglich ist, manche Texte zu verstehen, ohne die Namen der einzelnen Stundengöttinnen zu kennen. Man setzte nämlich nicht selten für die Zahl der Stunde den Namen der betreffenden Stundengöttin ein; anstatt also z. B. zu sagen: dies geschah in der ersten Stunde des Tages, sagte man, dies geschah , *em nen-t*, oder , *uben-t*, oder , *s-χa nefru en ra* — drei Bezeichnungen für die erste Stunde des Tages. In einem höchst interessanten Osiristexte, welchen ich in Dendera kopirt — obere Umschrift in dem mittleren der drei westlichen Osiriszimmer auf dem Dache des Tempels — liest man folgende Stelle:

āb-u er tua-f em hr 24 em χet ḥtep-f sek-f rer-f ḥa-nuter as-t em neb sent em kerh.
„Die Priester sind im Preisen ihn (den Osiris) am 24. Tage, wo er einsteigt in seine Sek-Barke, um zu umkreisen den Tempel der Isis in der neunten Stunde der Nacht."

An der westlichen Aufsenwand in Dendera wird von dem Gotte , *Arḥes* (, ,) folgendes ausgesagt:

„Ich mache stark den Horus vor seinem Vater Osiris in der 5ten und 6ten Stunde, ich kämpfe in der 7ten Stunde, ich vernichte die Feinde in der 8ten Stunde des Tages." Und an einer andern Stelle von demselben Gotte:

χsf à χemi-u em χsf χemi-u ḥr per nfru en nebs.
„Ich stofse zurück die Uebelthäter in der 11ten und 12ten Stunde der Nacht."

Von den Listen nun, welche wir auf beiliegender Tafel mittheilen, befindet sich I. A. an der Decke der grofsen 24säuligen Vorhalle des Tempels von Dendera; I. B. ebendaselbst, oben zwischen den Säulen der vorderen Reihe; I. C. unterhalb des mittleren der Löwen, welche sich an der westlichen Aufsenseite des Tempels befinden; I. D. ebendaselbst, je drei an einem der Löwen; I. E. im Durchgange, welche die Verbindung zwischen dem vorderen und mittleren der drei östlichen Osiriszimmer auf dem Dache herstellt. Die hierzu gehörige bildliche Darstellung zeigt den Gott der untergehenden Sonne, Tum, in seiner Barke, den beiden vor ihm stehenden Göttinnen Isis-Hathor, und Nephthis, , das Symbol des Lebens überrreichend, und darüber, im Kreise eingeschlossen, stehen die ersten 6 Stunden der Nacht. I. F. befindet sich an der Seitenwand der Treppe, welche in das untere Stockwerk von einem der geheimen Gänge führt, die sich im Innern der Tempelmauer befinden; I. G. in der Thür, welche auf der Ostseite des grofsen Isistempels der Insel Philae in den Hof führt; I. H. an der Aussenseite des Geburtshauses und zwar an der nach dem Hofe zugekehrten Seite. — Von den Stundengöttern befindet sich Liste II. A. neben I. A., II. B. neben I. B., II. D. neben I. D. — Von den Stunden des Tages ist III. A. an der Decke der grofsen Vorhalle gegenüber von I. A., III. B. zwischen den Säulen ebendaselbst gegenüber von I. B., III. C. in der verticalen Inschrift neben I. C., III. D. an einem der Löwen auf der südlichen Aufsenseite des Tempels, III. E. am Durchgang zum mittleren der östlichen Osiriszimmer. Die bildliche Darstellung zeigt, wie in I. E. den Gott des Sonnenniederganges, hier den Horus der beiden Horizonte in seiner Barke vor den Göttinnen Isis-Hathor und Nephthis und darüber die ersten 6 Stunden des Tages. III. F. befindet sich über I. F. Der Raum hat es hier nicht gestattet, die vollständige Stundenreihe anzubringen, es fehlen die ersten 5 Stunden. Bei den beiden Philenser Listen fehlen die Tagesstunden gänzlich. —

Es ergeben diese Listen eine Menge höchst beachtenswerther Schrift- und Sinn-

varianten. Ich will hier nur auf einige aufmerksam machen. Die Variante I. D. 8. für ist in philologischer Hinsicht von Wichtigkeit; nach ihr scheint das Zeichen , von welchem wir bis jetzt mit Sicherheit nur den Auslaut *m* wissen, die Aussprache *χem* zu erheischen. = *χem* ist zweifellos und das Determinativum des Packetes in I. H. 8. paſst gleichfalls zu der Aussprache . = ist bekannt. Es scheint demnach die 8te Stunde der Nacht die Aussprache *χem neser-t* zu haben. Für die 8te Stunde der Nacht giebt der Hubersche Sarkophag im Wiener Museum die sonderbare Schreibung für , also gleich *ā*. Den Gott der ersten Nachtstunde nennt derselbe Sarkophag , *Ka χu*, den der 2ten Stunde , den der 6ten Stunde für , den der 9ten Stunde für , wonach das Zeichen eine doppelte Aussprache zu haben scheint, den der 10ten Stunde für , = *n*, = *t* und = *r*, den der 11ten Stunde für , eine Sinnvariante, und bei der 12ten Stunde für . Noch sind bemerkenswerth die Varianten in der 7ten Stunde des Tages für , in der 9ten Stunde für , also der ruhende Schakal mit der Aussprache *sešt*; = ein oft vorkommender Priestertitel. Bei der 10ten Stunde hat Edfu für , also dialektisch *š* für , *s*. Bei der 11ten Stunde findet sich neben , bei der 12ten neben und . Noch möchte ich zum Schlusse hinweisen auf ein paar Sinnvarianten, welche die von Hrn. Dr. Brugsch in seinen „Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Egyptiens“ ausgesprochene Annahme aufs Neue bestätigen. „La première heure“, heiſst es daselbst Seite 99. §. 19, „appelée ou , *nunu* (liste d'Edfou) ou (représentation zodiacale dans le cercueil de *Heter*) *uben-t* „la déesse du lever du soleil“ commençait avec le lever du soleil et la dernière heure, appelée , , *χnum anχ* „réunion à la vie“ se terminait avec le coucher du soleil à l'ouest.“ Unsere Listen führen nun unter III. B. 1. für die erste Stunde des Tages die Sinnvariante , *s-χa nefr-u en ra* auf, welches heiſst: „die da erscheinen macht die Schönheit der Sonne“, und bei der letzten Stunde

des Tages für die Variante *), *hapu ser-t*, „die da verbirgt den Glänzenden", d. h. den glänzenden Herrn des Himmels, die Sonne, also die Stunde, in welcher die Sonne untergeht. In Bezug auf die 12te Stunde der Nacht heifst es in ebengenannter Schrift: „La douzième heure de la nuit précédait conséquemment la première du jour, celle „du lever". Son nom, en effet, confirme pleinement ce que le simple calcul met déjà hors de doute. Elle s'appelle , *neb šepu-t nen kek*, „la maitresse de la lumière étant sans obscurité." C'est donc l'heure de l'aurore, l'heure du temps πρωϊνός." — Unsre Listen geben in Uebereinstimmung auch hiermit die Sinnvariante , *per nefr-u en neb-s*, „die die Schönheit ihres Herrn Schauende." Wir begnügen uns hier für heute mit dieser einfachen Mittheilung; ausführlicher werden wir in unseren bereits zum Druck vorbereiteten Publikationen sämmtliche von uns gesammelten Stundentexte zur Kenntnifs bringen.

Kairo, den 15. November 1864. **Joh. Duemichen.**

On sepulchral figures

by **S. Birch.**

(Continuation.)

This occurs in the chapter of sitting with the great gods. Now the absence of the special determinative of work or labour makes it doubtful whether the figures are not „the supplying substitutes" of the Hades. It does not indeed alter materially the sense as there can be no doubt but that the figures were intended to work in the Hades instead of the deceased. Numbers and not solitary ones were to be employed for the purpose, the form is plural. The invocation consists of two parts first an address to the figure and secondly a response either from the figure or from the deceased. The Ritualistic chapter reads

A	*ušbti*	*apn*	*ar*	*aptu*	*Hesar*	*pn*	*r*	*katu*
oh	respondentes	isti	sit	paratus	Osiris	hic	ad	labores

neb	*art*	*amm*	*karneter*
omnes	faciendos	in	Infernis.

Now it will be necessary to take this clause by itself; in order to examine some of the

*) „ , *ser*, das koptische ⲥⲉⲗⲥⲱⲗ, ⲥⲟⲗⲥⲉⲗ, ornare, ⲉϥⲥⲉⲗⲥⲱⲗ, ornatus, splendidus."

principal different readings. The word has had different senses attached to it as appreciation[1]), enumeration, or taking account, examination or capacity[2]). It will be found in the sense of taking an account or reckoning in Lepsius Denkm. II. 53. and of the great judgment, or day of judgment in the 125th chapter of the Ritual

naham	*tn*	*u*	*ma*	*Aa*	*anχ*	*ma*	*bas(k)*
Liberate	vos	me	ab	Aa (daemone)	vivente (edente)	e	visceribus

aau	*hru*	*pfi*	*ap*	*aa*
seniorum	die	hâc	judicii	magni.

The English sense is „ready“, and the figure is addressed that this Osiris or deceased person is „ready“ or prepared for the work. After the word ready in some examples another word is inserted in the form or [3]), [4]) or [5]) *hesb-ut* or *hebs-ut* a word meaning „clothed“ or „reckoned“. This seems to show that some diversity of opinion existed among the scribes as to the meaning of this formula, viz that the deceased was either „ready, and dressed“, or that he had been „judged and reckoned or passed“ as one fit to perform the requisite service in the Hades. That the group *kat* in this passage means work is proved by the numerous variants some of which have already been cited by M. Chabas. The numerous examples sometimes offer quite a different commencement, or substitute and insert *ašut* „has been invoked[6])“ an expression usually found at the latter part of the formula. An example has quite a different reading in this clause

A	*šbt*	*apui*	*ar*	*ašut*	*em*	*karh*	*am*
oh!	respondentes	isti	sit	appellatus	in	nocte	in

hru	*em*	*nu*	*ar*	*en*	*kat*	*neb-t*	*iri-tu*[7])
die	in	tempore	facere		opera	omnia	facienda.

A third form is found on a figure with an imperfect inscription[8])

A	*ašbti*	*apn*	*ari*	*χau*
oh	respondentes	isti	sit	appellatus.

---

[1]) Devéria, Rev. Arch. 1860.
[2]) Chabas, Observations sur le chapitre VI du Rituel p. 7. Sep. fig. 8810.
[3]) Chabas, Observat. p. 7.
[4]) Sep. figures British Museum no. 8612, 8815.
[5]) Sep. figure British Museum no. 8650.
[6]) Leemans, Mon. II. Pt. Pl. X. 42. b.
[7]) Sep. fig. Brit. Mus. 8807.
[8]) Sep. fig. Brit. Mus. 9457.

Now the general sense is, that the figure is told either by a god, the deceased, or by a priest on his behalf, that should he be called upon at any time either by day or night to do the work required to be done in Hades, it is to do it for the deceased. Then follows:

as	*hu-ti*	*stebu*	*am*	*em*	*su*	*er-kartu*	*f*
quando	percutiuntur	defectus	illic	ab	aliquo	ad loca	ejus.

This is the most difficult sentence in the whole chapter. M. Chabas reads: Voici que j'ai abattu les maux là en homme en ses facultés. The word *as* or *astu* at the beginning of sentences signifies „Lo!". According to Champollion, „but then" or „at that time" in many texts specifying when an action took place as in the Statistical tablet of „Karnak" „In such a year lo" or „then his majesty was" &cet. which commences certain paragraphs. The logical sequence seems to be, „oh! figure should I be required to do the work in Hades, when a person is called upon to perform certain things then do you" &cet. The word *as* is indifferently written , , , , proving that the *t* or *tu* is not essential, or that it is the phonetic complement of the consonant *s*. The position of this word in certain sentences resembles that of an auxiliary verb of which the Coptic forms ⲉⲓⲥ, ⲓⲥ or ⲓⲥ-ϫⲉ may be the remains. Radically it is connected with *as* or *nas* „to question". The variants of the verb *hi* throw no further light on its meaning, of „striking, drawing, dragging, thrusting out, gathering, plucking, thrashing, inundating" the only other form found being . The only important one is that given by M. Chabas of the affix *na* of the 1st person praeterite, which occurs in some figures as . The word following *hu* has several different readings on the various figures; one has ¹) *steb*, another ²) and a third ³) instead of . In addition to these variants two other words are substituted for it ⁴), *neki*⁵) and ⁶) *menf*. The first of these words, *setb*, rarely occurs in texts and is then accompanied by the determination of a basket and cord , or twisted rope in the word ⁷), ⁸) to indicate a ligature or envelope analogous to the Coptic ϣⲁⲧⲉϥ „a muzzle" as in the passage of the Ritual c. 71, 2. where the hawk says „I am the hawk within the case opposite the world in the envelope" (*steb*). In a passage cited by M. Brugsch the word has the sense of draw back or failure of crop⁹). In

¹) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8890d.
²) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8898.
³) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8975.
⁴) Sep. fig Brit. Mus. no. 8604.
⁵) Sep. fig. Brit. Mus no. 8616.
⁶) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8602.
⁷) Papyrus Burton 5500. Brit. Mus. Lepsius Todt. c. 71, 2. = *snab*.
⁸) Papyrus Barker 107. Brit. Mus. in the place Lepsius Todt. c. 44.
⁹) Zeitschr. für Ägyptische Sprache. 1863. p. 30.

the text cited by M. Chabas[10]) the form reads „when I have cleared away“ but in the form *neki* may be involved as the affix to the verb, „when thou hast cleared away“ and the last form may be an error for *naf* when „he“ or „it“, the figure „has cleared away“ the drawbacks or impediments, for this word *menf* does not appear elsewhere and can not be identified with any particular defect. The word *neki* has the sense of „foul, accursed, impious“ in many passages[1]) while has never been found as the determinative of *neki* but as the equivalent of *an* or *han*[2]) supposed to have the meaning of fault. One figure[3]) alone offers an important addition to the usnal text of this portion

am f	*an*	*su*	*er*	*kart-u-f*
ibi	dicitur ab	aliquo	ad	loca ejus.

The importance of this is that it separates the pronouns which in the version of the Ritual are all together and shows that the action is either done in the Hades or Karneter. The additional form *an* is rarely employed as the mere locative and generally introduced into texts to express the address or speech of a person, here indicating that the speech was made by some one to the figure. The expression *er kart-u-f* which here occurs has its difficulties. M Chabas reads it as „in his faculties“ or „powers“. Unfortunately no figure hitherto examined offers any important difference or throws additional light on the expression which must be studied in the form under which it is found. As the whole is a speech spoken by the deceased or some one it was evidently addressed to some person or thing or in some particular place or manner. The usual sense of *qar (kar)* is „to have, hold, under“ but the word or *kart* means „business, affair, proper place, course of a day“.[4]). On the Sarcophagus of Seti I it is said of the gods and other personages through which the sun passes in the firmament

kart	*ten*	*enten*	*neteru*	*em*	*ta*	*pen*[5])
regiones	vestræ	vobis	dii	in	regione	illâ.

Throughout these scenes the word *kart* is connected with the idea of places as the sun is at rest passing the places *(kart)* of the gods[6]), the gods are at rest in their places *(kart)* the daimons in their plains. „Your places, again it says of certain gods, are in the abode of the morning[7]).“ In other places as on the tablet of Kuban it seems to mean either means or place as „they did not find their means“, or „place, *kart*, of drink“[8]) in

[1]) Chabas, Pap. Harris p. 225 & 224. Lepsius Todt. c. 164, 17. Select papyri III, 2 XXXII, 5.

[2]) Chabas, Pap. Harris p. 47.

[3]) Sep. fig. Brit Mus. no. 8705a.

[4]) Chabas, Inscr. d. Mines d'or p. 23.

[5]) Bonomi, Sarcophagus of Oimenepthah, Pl. 6.

[6]) Bonomi, Sarcophagus of Oimenepthah, Pl. 6.

[7]) Ibid. pl. 6. 8.

[8]) Prisse, Mon. Pl. XXI, 10.

speaking of the arid desert through which the gold miners passed. In another passage it states

nuk ar kart her sta-a [1]

Ego facio res necessarias in conducendo.

The next clause of this chapter continues with the speech of the person to the figures

ma ku ka ten sap ten er nu neb.t art am·

Licet mihi appellare vos Parate vosmet in momento quovis facientes illic.

That is „Should I call you, be ye ready at any time to act there." This meaning of the passage is evident from the different readings

ari nasut k em nu neb [2]

Licet rogari vos in momento quovis

and *ari ašut em nui neb* [3]

Licet appellare in momento quovis.

[To be continued]

[1] Ibid. 12.

[2] Leemans, Mon. II. Pl. X no. 52b.

[3] Sep. fig. Brit. Mus. 8705a.

Erschienene Schriften.

G. J. A. Huberts, Specimen historico-chronologicum inaugurale, continens Observationes chronologicas in Ptolemaeorum historiam. Lugduni-Batavorum. Brill. 1857. 8. 47 pp.

John Lee, Catalogus of the Egyptian Antiquities in the Museum of Hartwell House. London. M. Watts. 1858. 4. 91 pp. 2 pl.

Fenner von Fennerberg, Untersuchungen über die Längen-, Feld- und Wege-Maſse der Völker des Alterthums, insbesondere der Griechen und der Juden. Berlin. F. Dümmler 1859. 8. 136 pp.

Cl. A. Busch, Specimen doctrinae de copticae linguae praepositionibus as particulis. Dissert. inaugur. Berolini. 1859. 8. 28 pp

J. G. Ottema, Opschrift der Grafzuil van Psamtik, in het Museum te Florence. Bijdrage tot de Chronologie der Babylonische Ballingschap. Leeuwarden. Suringar. 1859. 8. 29 pp.

Le Page Renouf, Note on some negative particles of the Egyptian language. London. Williams & Norgate. 1862. 8. 8 pp.

S. Birch, Select Papyri in the hieratic character from the collections of the British Museum. Part II, pl. I—XIX, containing Abbott and d'Orbinay Papyri. London 1860. fol.

G. L. Reinisch, Ueber die Namen Aegyptens in der Pharaonenzeit und die chronolog. Bestimmung der Aera des Königs Neilos. Wien. Gerold. 1861. 8. 40 pp.

H. Jolowicz, Bibliotheca Aegyptiaca. Repertorium über die bis zum Jahre 1861 in Bezug auf Aegypten erschienenen Schriften und Aufsätze. Supplement I. Leipzig. Engelmann. 1861. 8. 75 pp.

F. Chabas, Les inscriptions des Mines d'or. Chalon-s.-S. 1862. 4.

J Lieblein, Aegyptische Chronologie. Christiania. 1863. 8. 143 pp.

Jos. Kamp, De Ptolemaci Philadelphi pompa bacchica. Bonn. 1864. 8. 30 pp.

Dr. **R. Hartmann**, Naturgeschichtlich-medicinische Skizze der Nilländer. I. Abth. Geographie und Naturgeschichte der Nilländer. Berlin. 1865 8. 208 pp.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

I ster der Tagesstunden.

Folge der Stun.	A Dend.	B Dend.	C Den
1.			
2.			
3			
4.			
5.			
6.			
7			
8.			
9.			
10.			
11.			
12.			

A.			Folge der Stun.	B.	D.
7			1.		
			2.		
8.			3.		
			4.		
9.			5.		genannt
			6.		nicht
10.			7		hier
			8.		Götter
11.			9.		Die
			10		
12.			11		
			12.		

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straſse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preuſs. Consul zu Kairo.

Februar Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Lettre à M. le Docteur R. Lepsius

Sur les mots égyptiens désignant la droite et la gauche.

Monsieur et très-honoré collègue,

Dans mon dernier mémoire sur les Inscriptions des Mines d'or[1]), j'ai étudié les groupes hiéroglyphiques qui désignent *la droite* et *la gauche*, et j'ai été amené à conclure, contrairement à l'opinion de Champollion, que [hieroglyphs] signifie *la droite* et [hieroglyphs], *la gauche*.

L'auteur de la méthode avait donné des valeurs respectivement opposées à ces deux groupes. Tous ses disciples n'ont pas encore abandonné les vues du maître et M. de Rougé, notamment, dans son beau mémoire sur la stèle de la Bibliothèque impériale, a rendu par: *son fouet est sur son bras droit*, la légende [hieroglyphs][2]). Il n'est pas à ma connaissance que l'éminent égyptologue français ait publié depuis une rétractation de cette traduction.

Mais, dès cette époque, des doutes s'étaient élevés dans l'esprit des explorateurs de la langue égyptienne. Un nouvel adepte qui tiendra, il faut l'espérer, les promesses de ses debuts, Mr. Auguste Baillet, dans un travail destiné à combattre le système de M. Seyffarth, rendait la même légende par: *son fouet est sur son bras gauche.*[3])

Il me paraît, du reste, que c'est à vous même, Monsieur, qu'il faut faire remonter la première réaction contre les idées de Champollion sur le point de détail qui m'occupe, car, dans votre Königsbuch, qui porte la date de 1858, vous avez donné les transcriptions suivantes:

[hieroglyphs], *Amunhi unamif*[4]),

[hieroglyphs], *Prahi unamif*[5]),

[hieroglyphs], *Horhi unamif*[6]).

[1]) Chalon-sur-Saône, Dejussieu, 1862.
[2]) Mém. sur une stèle égypt., p. 96, note.
[3]) Revue Orient. et amér., 1861, p. 114.
[4]) Königsb. Nos 424. 537.
[5]) Königsb. Nos 428, 498.
[6]) Ibid. No 487.

I Stunden der Nacht.

Folge der Stun.	A Dend.	B Dend.	C Dend.	D Dend.	E Dend.	F Dend.	G Phil.	H Phil.
1.								
2.								
3								
4.								
5.								
6.								
7								
8.								
9								
10.								
11.								
12.								

II Götter der Nachtstunden.

Folge der Stun.	A			Folge der Stun.	B	D
1.		7.		1		
				2		
2		8.		3.		
				4.		
3.		9.		5.		
				6		
4		10.		7.		
				8.		
5.		11.		9.		
				10.		
6.		12.		11.		
				12		

III Stunden des Tages.

Folge der Stun.	A Dend.	B Dend.	C Dend.	D Dend.	E Dend.	F Dend.	G Phil.	H Phil.
1.								
2.								
3								
4								
5.				schüt				
6.								
7								
8								
9.								
10.								
11								
12								

IV Götter der Tagesstunden.

Folge der Stun.	A.			Folge der Stun.	B.	D.
1.		7		1.		
				2.		
2		8.		3		
				4		
3.		9		5.		genannt
				6.		nicht
4		10.		7		hier
				8.		Götter
5		11		9.		Die
				10		
6.		12		11		
				12.		

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Straſse 18)
unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preuſs. Consul zu Kairo.

Februar Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Lettre à M. le Docteur R. Lepsius
Sur les mots égyptiens désignant la droite et la gauche.

Monsieur et très-honoré collègue,

Dans mon dernier mémoire sur les Inscriptions des Mines d'or[1]), j'ai étudié les groupes hiéroglyphiques qui désignent *la droite* et *la gauche*, et j'ai été amené à conclure, contrairement à l'opinion de Champollion, que signifie *la droite* et , *la gauche*.

L'auteur de la méthode avait donné des valeurs respectivement opposées à ces deux groupes. Tous ses disciples n'ont pas encore abandonné les vues du maître et M. de Rougé, notamment, dans son beau mémoire sur la stèle de la Bibliothèque impériale, a rendu par: *son fouet est sur son bras droit*, la légende [2]). Il n'est pas à ma connaissance que l'éminent égyptologue français ait publié depuis une rétractation de cette traduction.

Mais, dès cette époque, des doutes s'étaient élevés dans l'esprit des explorateurs de la langue égyptienne. Un nouvel adepte qui tiendra, il faut l'espérer, les promesses de ses debuts, Mr. Auguste Baillet, dans un travail destiné à combattre le système de M. Seyffarth, rendait la même légende par: *son fouet est sur son bras gauche.*[3])

Il me paraît, du reste, que c'est à vous même, Monsieur, qu'il faut faire remonter la première réaction contre les idées de Champollion sur le point de détail qui m'occupe, car, dans votre Königsbuch, qui porte la date de 1858, vous avez donné les transcriptions suivantes:

, *Amunhi unamif*[4]),

, *Prahi unamif*[5]),

, *Horhi unamif*[6]).

[1]) Chalon-sur-Saône, Dejussieu, 1862.

[2]) Mém. sur une stèle égypt., p. 96, note.

[3]) Revue Orient. et amér., 1861, p. 114.

[4]) Königsb. Nos 424. 537.

[5]) Königsb. Nos 428, 498.

[6]) Ibid. No 487.

Vous assimiliez ainsi au copte ⲟⲩⲛⲁⲙ, *la droite.* M. Brugsch a adopté les mêmes vues.[1])

Mais ni vous, Monsieur, ni M. Brugsch n'avez fait connaître les motifs qui vous avaient décidés l'un et l'autre à cette grave altération d'une définition donnée par le fondateur de la méthode et acceptée jusqu' alors sans conteste.

Au premier abord, on peut supposer que vous avez été guidé par l'analogie des dérivés coptes et aussi par les exigences de la signification des noms par vous transcrits. Ces noms, en effet, indiquent clairement la puissance d'Ammon, de Phra, d'Horus, placée sur l'un des bras ou à l'un des côtés de la personne, et il est tout naturel qu'il s'agisse du côté droit, le côté qui agit, qui frappe: ils ont pour corrélatifs les noms d'*Ammonhiχopeshef*, *Monthiχopeshef*, *Ammon est sur son glaive*, *Mont est sur son glaive.* On remarque, d'ailleurs que l'on ne rencontre aucun nom de ce genre en combinaison avec , ainsi qu'on doit effectivement s'y attendre, si ce dernier groupe signifie *la gauche.* Notons enfin que l'idée de force qu'emportent ces dénominations composées est bien caractérisée par la variante , que vous avez notée dans votre Königsbuch, N° 428, b.

Mais, dans une question dont les données paraissent si simples, il semble qu'on ait le droit d'exiger autre chose que des inductions; on doit s'attendre à trouver quelque preuve *matérielle* d'une distinction si *matérielle.* Les considérations que j'ai rassemblées, sur ce sujet, dans mon Mémoire sur les Inscriptions des Mines d'or, n'ont point ce caractère décisif. Je vous apporte aujourd'hui quelque chose de plus significatif.

Dans l'une de ses premières et très-remarquables études sur l'Astronomie des anciens Egyptiens[2]), Mr. Brugsch fait ressortir la valeur d'un texte hiéroglyphique qui confirme le témoignage de Sextus Empiricus, cité par Jablonski, d'après lequel les Egyptiens assimilaient *le soleil à l'oeil droit et la lune à l'oeil gauche.* Ce texte, qui provient de la stèle de Naples[3]), se lit ainsi: , *son oeil droit est le soleil, son oeil gauche est la lune.* Ici, la distinction entre l'oeil gauche et l'oeil droit repose uniquement sur la forme spéciale, très-significative du reste, que le desssinateur a donné à chacun d'eux.

Je puis aujourd'hui citer un passage d'une bien plus grande autorité, que j'emprunte à l'un des meilleurs documents de l'époque pharaonique. Je veux parler de l'un des beaux hymnes qui couvrent les papyrus Nos V, VI et VII du Musée de Berlin. On y lit: [4]), *ton oeil droit est le soleil, ton oeil gauche est la lune.* En rapprochont ce texte de celui de la stèle de Naples et du renseignement fourni par Sextus Empiricus, on doit conclure, sans la moindre hésitation, que est bien décidément *la droite* et , *la gauche.*

Une démonstration non moins tranchante se rencontre dans la figuration de deux groupes égyptiens qui servent à nommer une espèce de liqueur. Je les ai trouvés dans des listes d'offrandes funéraires, copiées par M. Prisse d'Avennes dans la Nécropole de Thèbes. Il s'agit d'un liquide nommé , *Has*, dont il était présenté deux

[1]) Hist. d'Egypte, p. 165.
[2]) Brugsch, Geogr. B. 1, pl. 58, l. 4.
[3]) Zeitschr. d. D. M. G. X, p. 666.
[4]) Pap. hierat. Berlin VII, l. 42.

vases de la forme [hiéroglyphe]. A en juger par les couleurs du dessin de M. Prisse, le *Has* serait une liqueur rouge contenue dans un vase de verre bleu; les mêmes listes font conaître le [hiéroglyphes] ou vin-*Has* qui était de la même couleur et offert dans un vase exactement pareil de forme et de couleur. Les papyrus médicaux de Leide et de Berlin mentionnent fréquemment un liquide nommé [hiéroglyphes] ou [hiéroglyphes], *Has* ou *Hassau*, qui entrait dans la composition d'un grand nombre de médicaments solides ou liquides, de fumigations et même de clystères. Il sera, sans doute, difficile d'arriver à déterminer exactement la nature de ces antiques breuvages, mais ce n'est pas de cette question que nous avons à nous occuper en ce moment.

Dans deux des listes de M. Prisse, le *Has* est distingué en *Has de l'oeil droit* et *Has de l'oeil gauche*. La disposition des légendes est très-caractéristique:



Elles ne diffèrent l'une de l'autre que par les sourcils figurés dans la première et négligés dans la seconde; mais dans toutes les deux, les yeux sont distinctement figurés comme dans la face humaine et l'oeil droit est désigné comme l'oeil [hiéroglyphe], tandis que [hiéroglyphe] est l'indication de l'oeil gauche.

Nous possédons, en conséquence, la démonstration matérielle dont je proclamais tout-à-l'heure la nécessité, et nous pouvons reconnaître désormais que les données de Champollion étaient fondamentalement erronées. On peut cependant opposer à des textes précis un texte qui ne l'est pas moins et qui nous conduirait à une solution tout-à-fait différente. Vous avez copié au grand temple d'Edfou une scène, reproduite dans vos Denkmäler [1]), et représentant Ptolémée Soter II debout devant la déesse Hathor à laquelle il offre deux espèces de sistres. De la main droite, le roi tient le sistre [hiéroglyphe]; de la gauche, le sistre [hiéroglyphe]; l'action du monarque est indiquée par la légende [hiéroglyphes]; au-dessous, on lit en ligne verticale: *Le roi dit*: [hiéroglyphes], ce sistre [hiéroglyphe] est dans ma main [hiéroglyphes], ce sistre [hiéroglyphe] est dans ma main [hiéroglyphes]; d'après la figure, [hiéroglyphes] représenterait ici la main droite, et [hiéroglyphes], la main gauche. Je n'hésite pas à admettre une erreur du dessinateur égyptien. Cependant c'est une pièce du procès dont il y a lieu de tenir compte. Elle ne rend que plus nécessaires les observations que vous avez dû recueillir vous-même sur la question. Je m'estimerai heureux d'en avoir provoqué la publication.

Chalon s./S. 29 Septembre 1864. **F. Chabas.**

[1]) Abth. IV, bl. 40, c.

An Herrn F. Chabas,

Ueber „rechts“ und „links“ im Hieroglyphischen.

Geehrtester Herr Kollege,

Indem ich gern Ihrer Aufforderung folge, nachträglich auch meine Gründe für die Vertauschung der hieroglyphischen Gruppen für rechts und links den Ihrigen hinzuzufügen, erlaube ich mir zunächst eine Bemerkung aus meinen Notizbüchern vom Jahre 1840 ohne Zusatz (aufser den Noten) und ohne Weglassung wörtlich hier auszuschreiben:

„ und werden von Champollion durch ϩⲃⲟⲩⲣ und ⲟⲩⲛⲁⲙ, links und rechts, übersetzt. Die Aussprache ist nur aus dem Koptischen genommen und widerspricht der hieroglyphischen Schreibung in beiden Fällen. Die Bedeutungen sind umzukehren; ist nicht in der Aussprache gleich ⲁⲙⲛ̀ⲧ, Westen, wie das Komplement ausweist, welches immer und constant nur *m* ist; dies ist weder in dem koptischen Worte für links, ϩⲃⲟⲩⲣ, noch in der hieroglyphischen Schreibung rechts (oder links); wohl aber in der koptischen Bezeichnung für rechts, ⲟⲩⲛⲁⲙ. — ist ganz von der Himmelsgegend ⲉⲓⲉⲃⲧ, ⲁⲃⲧ, Osten, hergenommen, bedeutet dann aber nicht rechts, sondern links. Diese Bedeutung von östlich statt links hat sich im Koptischen nicht erhalten; ebensowenig ⲁⲙⲛ̀ⲧ für rechts; dies ist nicht einmal hieroglyphisch noch erhalten, sondern dafür ⲟⲩⲛⲁⲙ, wie im Koptischen. Dafs bei den Aegyptern Westen rechts war, ging daraus hervor, dafs ihnen Süden immer die vornehmste Gegend war; dahin wendeten sie sich, wie die Semitischen Völker gegen Osten, die Germanischen gegen Norden. Daher beginnen bei Aufzählungen die Aegypter immer mit Süden, gehen dann zum Westen, Norden, Osten über. So auf dem Turiner Altar des Amyrtaeus[1]). So Rit. 6, 16. 17. 20. 17, 1. Oder die Folge ist: Süden, Norden, Westen, Osten, z. B. Rit. 18, 29. 54, 32. 33.[2]) Immer ist Westen die vornehmere Seite gleich nach Süden, daher auch rechts. Deshalb geht auch die westliche d. h. die rechte Schulter und Wange in der Aufzählung der Glieder vor der östlichen linken voraus (s. die Aufzählung bei Champollion, Pap. hiérat.)[3]), oder vielmehr, man wendet sich ursprünglich gegen Süden, als nach der vornehmsten Gegend, dann folgte die vornehmste der beiden Seiten, die rechte, und ward deshalb von dem Westen benannt. Westen geht daher vor Osten, weil rechts immer vor links, auch im Schreiben und in Anordnungen von Darstellungen. Daher heifsen auch die Prinzen nicht, wie Champollion will, Federträger zur Linken, sondern zur Rechten seiner Majestät. Aus Darstellungen ist schwer a priori etwas zu entnehmen, weil es unsicher ist, ob die Darstellungen ihre eignen Seiten präsentiren oder nach den Seiten des Beschauers beurtheilt werden sollen. Das erste sieht man z. B. auf der Stele des Takelot in Turin und Rom[4]), wo Westen links, Osten rechts

---

[1]) Des Nechtarebos (*Neχt-har-heb*). [2]) Todtenb. K. 39, 6. 141, 17. 18.

[3]) Vgl. Todtenb. K. 125, 54. 55. 60. 165, 13. [4]) S. die eine Hälfte bei Champoll., Seconde lettre au duc de Blacas pl. XVI. Die andere Hälfte habe ich in Rom gefunden und kopirt.

angegeben ist; das bezieht sich aber auf die dargestellten Personen, und dreht sich daher um. So wird wohl überall die Regel sein.“

Um diese Ansicht von 1840 auch öffentlich zu vertreten, dazu fehlten mir damals noch so positive Beweise, wie Sie sie mit Recht gleichfalls verlangen; daher ich gelegentlich selbst noch dem Hergebrachten gefolgt bin. Später erlangte ich auch diese, und es ist nur zufällig, dass ich erst im „Königsbuche“ davon Gebrauch machte. Zu den augenfälligsten Beweisen gehört namentlich eine Todten-Stele in Berlin, über welcher sich folgende Zeichen und so geordnet finden: [hieroglyphs], das heifst, das rechte Auge hat das Zeichen für rechts oder westlich, das linke Auge das Zeichen für links oder östlich neben sich. Ebenso ist also auch die oben schon richtig aufgefafste Stele unter Takelut zu verstehen. Ferner kann die bekannte Stelle aus Sextus Empiricus[1]) *οἱ Αἰγύπτιοι βασιλεῖ μὲν καὶ δεξιῷ ὀφθαλμῷ ἀπεικάζουσι τὸν ἥλιον, βασιλείᾳ δὲ καὶ ἀριστερῷ ὀφθαλμῷ τὴν σελήνην*, ohne Zweifel nur umgekehrt verstanden werden, als es Dr. Brugsch in seiner „Geographie“[2]) that, welcher damals unter dem rechten das östliche, unter dem linken das westliche Auge verstand. Denn im Todtenbuche K. 17, 27: [hieroglyphs] und 17, 30. 31: [hieroglyphs] wird gerade das rechte Auge durch [hieroglyphs] bezeichnet, und in der von Brugsch[3]) gleichfalls angeführten Stelle [hieroglyphs] kann wiederum das als der Gott *Šu* erklärte Auge nicht das linke, das als Göttin *Tefnut* erklärte Auge nicht das rechte sein, sondern umgekehrt kommt dem Gott wie dem Könige nach Sextus Empiricus das rechte, der Göttin wie der Königin das linke Auge zu; folglich ist auch hier [hieroglyph] als rechts, [hieroglyph] als links zu verstehen. Zur Bestätigung, dafs Sonne und Mond durch das rechte und linke Auge bezeichnet wurden, will ich auch noch eine Turiner Stele anführen, welche zu oberst die Zeichen [hieroglyphs] führt, von denen links statt des rechten Auges die Sonne, rechts das linke Auge als Symbol des Mondes steht. Der häufige Titel vornehmer Beamter [hieroglyphs] heifst: „Der Wedelträger zur Rechten des Königs“ und hat nichts mit dem Namen der Automolen bei Herodot (II, 30) *Ἀσμάχ* zu thun, welches erklärt wird: *οἱ ἐξ ἀριστερῆς χειρὸς παριστάμενοι βασιλέϊ*. Die richtige Erklärung dieses Wortes scheint mir Mr. de Horrack[4]) gegegeben zu haben mit Beziehung auf die Gruppe [hieroglyphs] *semhi*, die von Ihnen[5]) als gleichbedeutend mit [hieroglyphs], d. h. links, erkannt worden ist.

In Bezug auf das Determinativ der Gruppen für rechts und links bemerke ich noch, dafs Sie es für einen menschlichen Arm halten und so schreiben. Ich habe es überall in sorgfältigen Texten als Vogelklaue gefunden und halte dies für die correkte Schreibung.

R. Lepsius.

1) p. 733. ed. Bekker.
2) Deutsch-Morgenl. Ges. 1856, p. 661.
3) Geographie I, p. 75. Nr. 381.
4) Rev. Archéol. 1862. II, p. 268.
5) Sur les mines d'or, p. 36.

Die neue Königstafel von Abydos und Herr Dümichen.

Die Mittheilung der neuen Königstafel, welche Herr Dümichen in Abydos kopirt und uns zur Veröffentlichung übersendet hat (s. diese Zeitschr. 1864. Oktober), ist von einem anonymen Berichterstatter in mehreren französischen Blättern, die uns vorliegen, namentlich aber im Moniteur vom 25. Januar d. J., in einer Weise angegriffen worden, deren Erwähnung uns gerade in diesem Blatte geboten zu sein scheint. Denn wir wünschen lebhaft, dafs die Aegyptologie nicht wieder in die Zeiten der persönlichen Eitelkeiten und Verdächtigungen oder auch nationalen Eifersüchteleien zurückfallen möge, deren sie sich seit einer Reihe von Jahren gründlich zu schämen gelernt hatte. Der bezeichnete Artikel, welcher nichts Geringeres enthält, als die Insinuation, dafs die publicirte Königstafel eine Herrn Mariette-Bey entwendete Kopie derselben sei, wird hoffentlich allgemein als ein schlimmer Anachronismus empfunden werden und nicht zu weiterer Nachahmung reizen.

Der Berichterstatter meldet unter der Ueberschrift: Découverte de 76 rois etc. par Auguste Mariette, dafs der Akademiker Herr Desjardins von Herrn Mariette einen Brief, dessen Datum nicht angegeben wird, über die Freilegung des Tempels von Abydos erhalten und diesen der Académie mitgetheilt habe. Er enthält die willkommene Nachricht, dafs in demselben Raume, in welchem sich die Königstafel befindet, auch eine Reihe von 130 personificirten Nomen und Distrikten Aegyptens dargestellt sei. Ueber Herrn Dümichen enthält das aus dem Briefe wörtlich Mitgetheilte nichts. Doch fügt der Schreiber des Artikels seinerseits über die Königsliste hinzu, eine Kopie derselben sei Herrn Mariette entwendet worden (dérobée), und ergeht sich nun über diesen erfundenen Raub der Entdeckung des Herrn Mariette in ungeziemendster Weise. Mr. de Rougé sei témoin de la découverte de Mariette, und der erste gewesen, „im Namen der französischen Wissenschaft“ gegen jene Handlungsweise zu protestiren. Nicht nur Mariette, auch der Vicekönig von Aegypten, dessen Munificenz seinem Landsmanne die Mittel gebe, de prendre possession, en son nom, de l'histoire pharaonique qui se dresse à sa voix dans toute la vallée du Nil, sei grofses Unrecht geschehn.

Mr. de Rougé hat nun bereits im Moniteur vom 9. Februar und schon früher in einem Briefe an den Unterzeichneten gegen die unwahre Behauptung protestirt, dafs er Zeuge der Entdeckung der Königstafel gewesen sei. „Ce que j'ai vu“, sagt er, „et ce qu'il etait de mon devoir d'attester, ce sont le plan et la disposition des fouilles ordonnées par M. Mariette au grand temple d'Abydos.“ Ueber den Vorgang in der Akademie werden die Comptes rendus authentische Nachricht geben. Am wenigsten aber wird Herr Mariette dem ungeschickten Berichterstatter Dank wissen für den offenbaren Mifsbraueh, den derselbe mit jenem Briefe getrieben hat.

Die grofsen, von den reichsten Ergebnissen begleiteten Verdienste des Herrn Mariette-Bey um die Epoche machenden Ausgrabungen in Aegypten sind nicht allein den Aegyptologen, sondern dem Europäischen Publikum seit einer Reihe von Jahren bekannt, und der Unterzeichnete glaubt in Deutschland durch Schrift und Wort das Seinige zur Anerkennung derselben beigetragen zu haben, obgleich er stets bedauert hat, dafs bis jetzt noch so wenig davon der Wissenschaft zugänglich gemacht worden ist. Er hätte daher auch gewünscht und es jedenfalls, wie es sich jetzt bestätigt, für vorsichtiger gehalten,

wenn es ausgesprochen worden wäre, dafs auch jene Räume des Tempels von Abydos zwar nach der Abreise des Herrn Mariette aus Oberägypten, aber doch auf persönliche Anordnung desselben, vom Sande befreit wurden. Es ist aber viel wahrscheinlicher, dafs diese Unterlassung unabsichtlich durch die Kürze der abgebrochenen Notiz, welche unverändert abgedruckt werden mufste, veranlafst wurde, als dafs Herr Dümichen etwa habe glauben machen wollen, er habe die Wand selbst ausgegraben.

Ueber das Recht eines wissenschaftlichen Reisenden, die Inschrift einer Tempelmauer zu kopiren, entscheiden natürlich die Gesetze des Landes. Sollte es, was wir vorläufig nicht glauben, verboten sein, so würde es uns im wohlverstandenen Interesse nicht nur der Wissenschaft, sondern auch des Landes, des Herrn Mariette-Bey und ganz besonders des Vicekönigs zu liegen scheinen, dieses Gesetz so bald wie möglich aufzuheben und die frühere Freiheit wieder herzustellen. Es mufs dabei ganz gleichgültig sein, ob eine Tempelwand von jeher sichtbar war, oder, wie dies zum Theil schon unter Mohammed Ali geschah, erst auf Kosten der Regierung freigelegt wurde. Nach unsern Begriffen besteht der wahre Ruhm einer aufgeklärten Regierung und eines der Wissenschaft günstigen Monarchen darin, die wissenschaftlichen Schätze, die er besitzt oder erwirbt, so frei und so zweckmäfsig als möglich für die Wissenschaft zu verwerthen, und die Gelehrten durch möglichste Erleichterung einzuladen, sich mit der Herausgabe und Besprechung der Denkmäler zu beschäftigen. Es ist ein alter Streit, der früher namentlich von den Italienischen Antiquaren oft und eifrig geführt wurde, ob ein Denkmal oder eine ganze Sammlung in den Augen der Kenner und der Käufer durch die Veröffentlichung an Werth gewinne oder verliere, ein Streit, der nun längst dahin entschieden ist, dafs die Veröffentlichung den Werth immer, nicht selten sogar über Gebühr, erhöht, es müfste sich denn um an sich werthlose Denkmäler handeln, an welche aber eine besondere Publikation eben nicht verschwendet zu werden pflegt. Einen neuesten Beleg dafür bildet der glänzend günstige Verkauf der ausgezeichneten, aber auch längst publicirten Sammlung des Grafen Pourtalès in Paris. Wenn dies schon vom Privatbesitz gilt, um wie viel mehr von öffentlichen Sammlungen. Der Vorsteher einer solchen verkennt sein Amt und ist seiner Stelle nicht gewachsen, wenn er die ihm anvertrauten Schätze selbst als letzten Zweck ansieht statt als Mittel für die höheren Zwecke der Wissenschaft und Bildung, sich selbst aber lediglich als Conservator, oder gar als einzig privilegirten Nutzniefser derselben. Was würde man von einem Bibliothekar sagen oder von dem Vorsteher einer Handschriftensammlung, der seine Bücher für so kostbar hielte, dafs er sogar die Sachkundigen von der Benutzung abhielte oder sich diese nur selbst vorbehalten wollte? Hier und da ist dieses Prinzip auch für Bücher wirklich noch in Geltung; sobald man aber erst allgemein von der ungebildeten Ansicht zurückgekommen sein wird, dafs antiquarische und Kunstmuseen nur ein vornehmer Luxus und müfsige Raritätensammlungen seien, wird man in der gebildeten Welt auch die Museen nicht mehr als Schaugerichte, sondern als wissenschaftliche Bildungsanstalten ansehen, in welchen die wissenschaftlichen Gäste vor allen die willkommensten sind. Es versteht sich, dafs jedes Museum einer strengen Ordnung bedarf, dafs seine Benutzung den Denkmälern nicht zum Schaden gereichen darf, dafs unberufene Publikationen auf Spekulation zu verhindern sind, dafs sich gleich oder gar ungleich berechtigte Veröffentlichungen nicht gegenseitig stören dürfen, dafs namentlich die eigenen Absichten einer das Beste der Sache bezweckenden Administration oder der zunächst Betheiligten ausnahmsweise Beschränkungen aller Art bedingen können, kurz dafs die Frei-

heit der Benutzung nicht ihrem eigenen Zwecke entgegentreten darf. Aber alle solche der Zweckmäfsigkeit und Billigkeit entsprechenden Gesetze werden in Bulaq ebensowenig wie in Berlin Mifsbilligung erfahren. Jeder Gelehrte, der ein Denkmal zu benutzen oder zu publiciren wünscht, wird sie gern respektiren und sich über die Ausführung gern mit den verantwortlichen Beamten verständigen. Sollte, wie dies am Schlusse der Reklamation des Herrn de Rougé vom 9. Febr. gesagt wird, eine grofse Publikation der Denkmäler des Aegyptischen Museums in Aussicht genommen sein, so würden wir dies als ein höchst erfreuliches Ereignifs begrüfsen. Aber auch dann würden bei dem unerschöpflichen Reichthum des bereits zu Tage Geförderten vereinzelte Sonderpublikationen der wenigen Gelehrten, die sich etwa damit befassen möchten, einem späteren Gesammtwerke sicher keinerlei Abbruch thun, die Erwartung und das Interesse dafür vielmehr erheblich steigern. Das Museum von Bulaq soll, wie der Moniteur berichtet, bereits 27,000 Denkmäler umfassen. Was soll man dann dazu sagen, wenn der Aegyptischen Regierung die Absicht untergeschoben wird, auch die sämmtlichen Baudenkmäler und Felsengräber, die jetzt im ganzen Lande wieder freigelegt werden oder gar auch die nie verschütteten von der Europäischen Kenntnifs auszuschliefsen, und so Aegypten von einem Ende bis zum andern den Beschränkungen eines eifersüchtig bewachten Museums zu unterwerfen, in der Meinung etwa, wie sie der Berichterstatter des Moniteur hegt, auf diese Weise aus der Pharaonischen Geschichte ein Monopol der Aegyptischen Regierung zu machen. Wir sind weit davon entfernt, an eine solche Absicht des Vicekönigs oder seines Ministers, oder auch des Herrn Mariette zu glauben. Was namentlich den letzteren betrifft, so freuen wir uns, im direktesten Gegensatze zu dem Berichterstatter des Moniteur hier constatiren zu können, und halten es jetzt für um so gerechter, es nicht zu verschweigen, dafs nach unsern Nachrichten aus Aegypten, Herr Mariette so weit entfernt ist, die Mittheilung der Königstafel als eine Entwendung oder auch nur als eine unverzeihliche Indiskretion des Herrn Dümichen gegen ihn selbst aufzufassen, dafs er demselben, wie dieser rühmend gegen den Unterzeichneten anerkannt hat, von neuem und ausdrücklich die ungehinderte Benutzung der Schätze des Museums und sogar der noch in den Magazinen lagernden Denkmäler gestattet hat. Der Unterzeichnete selbst hat sich von Herrn Mariette nur der willfährigsten Zusicherungen zu erfreuen gehabt, so oft er sich mit speciellen Wünschen an seine Vermittelung gewendet hat, und das Berliner Museum verdankt ihm in Folge davon erst noch im vorigen Jahre den überaus werthvollen Gypsabgufs des Königs Chephren, dessen Abbildung die Zeitschrift (1864. p. 58) publicirt hat. Wir zweifeln nicht, dafs Herr Mariette auch in den oben berührten Beziehungen den etwas ungeduldigen Wünschen der Wissenschaft, soviel an ihm liegt, gern nachkommen würde, bescheiden uns aber gern mit der Erwägung, dafs ihre Erfüllung in Aegypten ihre besonderen Schwierigkeiten haben mag. Schliefslich möge er uns erlauben, den hoffentlich nicht als selbstsüchtig erscheinenden Wunsch auszusprechen, dafs er sich unseres Organes, welches nicht für Sonderinteressen irgend einer Art, und nicht „im Namen der Deutschen Wissenschaft“, sondern zur Förderung der Aegyptologie überhaupt gegründet worden ist, selbst bedienen möge, um die Aegyptologen, seine speciellen Mitarbeiter, von Zeit zu Zeit über das, was diese von seiner ausgebreiteten Thätigkeit und deren Resultaten am nächsten interessirt, kurz zu unterrichten.

Berlin, den 21. Febr. 1865. **R. Lepsius.**

Leipzig. Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

März. Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Die Ausgrabungen in Aegypten.

Bekanntlich gehört dem verstorbenen Vice-König Saïd Pascha das Verdienst, der Gründer eines altägyptischen Museums auf ägyptischem Boden gewesen zu sein. Der Anlauf hierzu war in früheren Zeiten wohl öfters genommen worden, immer aber scheiterte das Unternehmen an dem Mangel hinreichend befähigter Männer, welche im Stande gewesen wären, den Werth der Denkmäler zu schätzen und dieselben zu conserviren, so wie nicht minder das Interesse für dieselben bei ihrem Fürsten rege zu erhalten; Niemand war daher besser geeignet, ein solches Unternehmen auszuführen, als der gegenwärtig zum Range eines türkischen Bey erhobene französische Archäolog Auguste Mariette, da sich in ihm alle Eigenschaften vereinigten, um der Gründung eines Museums im Voraus glückliche Aussichten zu eröffnen.

Der Plan, nach welchem eine Zusammenstellung von Denkmälern des alten Aegyptens in den Räumlichkeiten der ehemaligen sogenannten Compagnie, in Bulak, der Hafenstadt Kairo's, dicht am Ufer des Nilstromes, in Ausführung gebracht werden sollte, bestand nicht etwa darin, die vorhandenen Tempel und Gräber einzelner ihrer Theile zu berauben, denn dann würde es leicht gewesen sein, ein gewaltiges Museum zu gründen, sondern durch Nachgrabungen aus dem Schoofse der Erde die nothwendigen Schätze zur Bildung eines Museums zusammenzutragen.

Hr. Mariette hat sich dieser Aufgabe mit ebenso grofsem Geschicke als Glücke unterzogen. Das Museum mit seinen Magazinen, wie es heute aufgestellt ist, zählt nach zehntausenden von Nummern, von denen die kleineren oder werthvolleren Stücke in den geschmackvoll decorirten inneren Räumlichkeiten des Gebäudes ihren Platz gefunden haben, während die gröfseren Monumente in dem Hofe vor dem Museum oder in den angrenzenden Magazinen stehen. Ein französisch abgefafster Katalog, der in kurzem im Druck vollendet sein wird, soll als Führer durch das Museum dienen, wobei auf die hervorragendsten Denkmäler ausführlicher Rücksicht genommen worden ist. Ein kurzer Gang durch das Museum, dessen Reichthum von keiner europäischen Sammlung übertroffen wird, belehrt den Kenner sehr bald, dafs der Hauptwerth der vorhandenen Monumente mehr ein artistischer, als ein historischer ist, und dafs in artistischer Beziehung wiederum das Alte Reich vorwiegt. Aber diese Sammlung von Statuen der memphitischen Dynastien

bildet einen Schatz, wie ihn annähernd, im kleineren Mafsstabe vielleicht das Louvre, sonst aber kein Museum aufzuweisen hat. An wirklich historischen Denkmälern ist die Sammlung arm; nicht einmal eine historische Papyrusrolle ist durch die Ausgrabungen an das Tageslicht gefördert worden. Die Denkmäler von wirklich historischer Bedeutung, wie die Königstafel von Saqqarah, die sogenannten Hyksos-Denkmäler von Tanis, die jüngst eingetroffene Riesenstele Königs Pianchi und einiges andere, sind meistens durch besondere kleine Abhandlungen in Europa bekannt geworden. Es ist, als ob sich der altägyptische Boden an historischen Stücken erschöpft habe, und es klingt z. B. kaum glaublich, dafs unter 150 Stelen, die in der Nekropolis von Abydos gefunden worden sind, kein einziges historisches Denkmal angetroffen worden ist.

Die Ausgrabungen selber, für welche nach den Auslassungen des Moniteur Herr Mariette-Bay der einzige Besitzer eines vice-königlichen Firmans ist*), werden von einer Zahl von ungefähr 200 Arbeitern an mehreren Stellen des ägyptischen Reiches gleichzeitig ausgeführt. Die allgemeine Theuerung, die Erhöhung der Arbeiterlöhne und das Bedürfnifs von Kräften für die innere Industrie haben die frühere grofse Anzahl von Arbeitern auf dies geringe Maafs reducirt. Hr. Mariette leitet als directeur des fouilles die eigentlichen Ausgrabungen, ihn unterstützen Signor Vassalli, inspecteur des fouilles, ein braver Italiener, und Mr. Kabis, conservateur adjoint du Musée, ein koptischer Christ, von europäischer Bildung und ein gründlicher Kenner der Sprache und Literatur seines Volkes.

Diejenigen Orte, an welchen Herr Mariette-Bey dauernde Nachgrabungen hat unternehmen lassen und noch unternehmen läfst, sind: Tanis, Memphis und die Nekropolis daselbst, Abydus und Theben. Nebenbei wurden in Angriff genommen, aber mit schlechtem Erfolge, das Terrain von Heliopolis und das Labyrinth im Fajum.

Sân, das alte Tanis, das durch die Erinnerung an die Hyksos-Zeit in unseren Tagen ein so lebhaftes Interesse hervorgerufen hat, ist ein mächtiges Ruinenfeld mit colossalen, meist schwer transportabelen Resten des alten Set-Heiligthumes. Die Sammlung des Museums besitzt von den Schätzen des alten Tanis vor allen die durch ihren semitischen(?) Typus ausgezeichneten Portraitfiguren der Hyksoszeit. Möglich, dafs aufser der kolossalen Granitstele mit dem Datum vom Jahre 400, einer bis dato unbekannten Aere, noch andere Denkmäler im Schoofse der Erde verborgen sind, von deren Dasein vielleicht die Aufklärung über jene Aere abhängt.

Memphis, die Stadt, hat eine äufserst geringe Ausbeute geliefert. Trotz gröfserer Ausgrabungen in den dicken Erdmauern von Budreschin ist kein Denkmal zu Tage gefördert worden, welches die Bedeutung jener Ruinenhügel erhellt hätte. Nur wenige verbaute Granitblöcke inmitten der Erdmassen trugen die Schilder einzelner Könige der neunzehnten Dynastie und scheinen erst in späteren Zeiten an den Ort, wo sie gefunden, hingekommen zu sein.

Die Nekropolis von Memphis, in der Nähe des Serapeums, hat die verhältnifsmäfsig reichste Ausbeute geliefert. Abgesehen von den einzelnen Funden an Bronzen, Papyrusrollen funerären Inhaltes etc. ist es Herrn Mariette-Bey geglückt, eine nicht unbedeutende Zahl von Grabkapellen (*kenisseh* nach der Bezeichnung der Araber) frei zu

---

*) Dies scheint nicht ganz richtig zu sein, wenigstens kennen wir mehrere Personen, welche noch factisch im Besitz eines Firmanes sind, sowie auch constatirt werden mufs, dafs noch jüngst ein Engländer in der Nähe der grofsen Pyramide des Chufu Nachgrabungen angestellt hat.

legen, wobei sich in mehreren derselben Stelen und meistens wohlerhaltene Statuen in Kalkstein und Holz aus dem alten Reiche vorgefunden haben, welche eine Hauptstelle in der Sammlung zu Bulak einnehmen. Sämmtliche Gräber gehören der 4. oder 5. Dynastie an, ihr Stil ist im Grundplan derselbe, Spuren historischer Texte finden sich nur in einem derselben vor. Herr Mariette-Bey hat die Gräber notiren und bisweilen auch von der geschickten Hand des Hrn. Vassalli zeichnen lassen, sie dann wieder verschüttet, um sie vor der Zerstörungswuth modernen Touristenthums zu schützen. Noch freiliegend und von allen Reisenden besucht und bekritzelt ist das Grab eines gewissen [hieroglyphs] *Tī*, das sich ebenso sehr durch die Gröfse seiner Anlage, wie durch die Schönheit und den Reichthum seiner beinahe zahllosen Darstellungen und Inschriften auszeichnet, die allein hinreichen, die Studienmappen eines wandernden Aegyptologen zu füllen. Mit grofser Zuvorkommenheit hat Hr. Mariette-Bey, während unseres gemeinsamen Aufenthaltes in der memphitischen Nekropolis viele der von ihm wieder verschütteten Gräber reinigen lassen, um mir Gelegenheit zu geben, die stereotypen Kalender-Inschriften, meist über den Eingängen, zu kopiren und zu meinen chronologischen Studien zu verwerthen. Ich werde nicht verabsäumen, bei erster Gelegenheit das Grab des *Tī* von philologischem Standpunkte aus für die Zeitschrift zu bearbeiten.

Geringere Ausbeute haben die Ausgrabungen um die grofsen Pyramiden von Gizeh gewährt. Ein Hauptziel bildete der wahrhaft kolossale Tempel in der Nähe des Sphinx. Der Brunnen, in welchem sich die Statuen des Königs Chefren vorfanden, meist Bruchstücke, darunter aber das wohlerhaltene Sitzbild dieses Königs, von welchem im Jahrg. II. S. 58 dieser Zeitschrift die Rede war, liegt gegenwärtig offen da, und speist die anwohnenden Dörfer mit seinem nie mangelnden Vorrath an gutem Trinkwasser.

Abydus hat, wie oben bereits angedeutet, eine grofse Zahl nicht historischer Grabstelen geliefert. Hr. Mariette-Bey hat einen bisher nicht exploitirten Theil der Nekropolis blofs gelegt und hat die Hoffnung, mit der Zeit das hochgeehrte alte Osiris-Grab aufzudecken.

Theben hat geringere Ausbeute geliefert als sich erwarten liefs. Aufser dem reichen Funde des Mumien-Apparates der Königin Aahhotep, welchen die Arbeiter des Bey während seiner Abwesenheit, wenige Fufs unter dem Erdboden wie von Dieben in der Vorzeit vergraben, entdeckten, hat das Museum verhältnifsmäfsig wenige Denkmäler der alten Residenzstadt Oberägyptens zu verdanken.

Neben diesen Ausgrabungen, welche bis auf den heutigen Tag Jahr aus Jahr ein fortgesetzt wurden, hat Hr. Mariette-Bey im Auftrage seines vice-königlichen Herrn die Mehrzahl der ägyptischen Tempel frei gelegt, vor allen den Tempel von Dendera, den von Abydus, die von Theben und den von Edfu. Eine Menge unbekannter Darstellungen und Texte, einige von hoher Bedeutung, sind dadurch der Wissenschaft zugänglich gemacht worden, so dafs das Denkmälerstudium von jetzt ab ein neues Stadium erreicht hat. Im Tempel von Dendera hat Herr Mariette-Bey vor einem Monate etwa zwei neue unterirdische Galerien in der Tempelmauer geöffnet, mit sehr wichtigen Texten unter den Inschriften.

Wie ich höre, hat des Vice-Königs Hoheit auf den Antrag des Herrn Mariette-Bey eine bedeutende Summe bewilligt, um nun die neugefundenen Denkmäler und Texte von besonderer Wichtigkeit in einer französischen Publication der Wissenschaft zugänglich zu

machen. Herr Mariette-Bey beabsichtigt, dies in einem gröfseren Werke unter dem allgemeinen Titel „Fouilles en Égypte“ zu thun. Wir hegen den Wunsch, dafs dies lang verspätete Werk recht bald und so handlich als möglich erscheine, damit dem Bedürfnisse der Wissenschaft in zugänglicher Weise Rechnung getragen werde und endlich einmal die Klagen aufhören, dafs in Aegypten zwar ein Museum gegründet sei und viele neue Denkmäler gefunden wurden, dafs aber bereits seit Jahren nichts geschehe, dieselben durch baldige Publication zu einem Gemeingut der Wissenschaft zu machen.

H. Brugsch.

On sepulchral figures

by **S. Birch.**

(Continuation and conclusion.)

These passages show that the verb *ka* must be „to call“ or „ask“. The next clause is

er *srut* *em* *sam* *er* *mehu* *huteb* *χen* *χa*
ad laborandum in agris ad irrigandos sulcos (ad) transportandum sabulum

en *šemt* *er* *abt*
ab occidente ad orientem.

The new sense of monticuli or sulci given to this passage by M. Chabas sheds an important light on the nature of the equipment of the figures which was arranged rather with a view to the clearing away of the obstructions than to the preparation of the food. Some figures give the phonetic complement of *srut*, others the addition of *er*[1]) before the verb *χen* or the substitution of the verb *fa* „to bear“, or „carry“ in its place. One important addition is given by one figure

[3])
em *ru* *k*
ab ore tuo.

To whom or what this applies is not clear as it seems naturally connected with the other agricultural operations. Is it after all only a compound preposition pro te „for you“ analogous to „in the midst“[4]) of every where? or does it allude to transporting the sand from the gate of the tomb or hindering its invading the very mouth of the mummy. This sentence is followed by the final one of the chapter. „Should I call

---

[1]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8971.
[2]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 9003.
[3]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8806.
[4]) Select Papyri CII, 5.

ye to the osirian" deceased &cet. one papyrus giving the prefix [1] *n* between *ten* and *heshar*. Some figures give „should we call ye" [2], or address the figure in the singular as should „I call thee there" [3] or „should they call ye" [4] or „let it tell thee" [5]. Some have the following important varieties:

mak *ari* *ma ku* *ka* *k* *amme* *karneter* *nut* *ntuk.* [6]

Licet facere licet vocare te in Infernis Ego sum tu.

and

nuk *Heshar* *ari* *makut* *emto* *put neteru* *χent* *shemt* [7]

Ego Osirianus facio te poni coram deos residentes in occidente.

A figure published by Dr. Leemans gives

ari *ašut* *ari* *uχaχut* *em* *nui* *neb* *ari a*

Licet ut vocetur licet sequatur in momento quovis facio

maku *ka*

permetto vocare [8]

and another ends

nuk *mak* *ka* *matt enti* *ra* *neb* *t'eta* [9]

Ego permitto vocare sicut die omni in aeterno.

Some figures indeed contain inscriptions quite unlike the regular formula, but it is necessary to look very carefully at such examples as most of them are imitations made either in ancient or modern times. Nor was the version of the chapter itself uniform, most of the sections being intermixed transposed or differently arranged. Many figures have no inscription at all but only the name titles and genealogy of the deceased preceded by the word . *Shut* or „luminous" is the deceased an explanation of which has been already given by M. Chabas. Extraneous observations are sometimes added such as that the figure was given by royal favour or command, or that the number of figures made from the 1th of the month Tybi to the 30th month Mecheir amounted to 24.

---

[1]) Pap. Salt. Brit. Mus. no. 955. 956.
[2]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8971.
[3]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8609.
[4]) Sep. fig Brit. Mus. no. 9900.
[5]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 5714. 8717.
[6]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8804. 8805. 8719. 8741. 8754.
[7]) Sep. fig. Brit. Mus. no. 8705 a.
[8]) Mon. Égypt. II, Pl. X. no. 42 b.
[9]) Mon. Égypt. II, Pl. III. no. 17 b.

These supplementary inscriptions neither belong to nor throw light upon the formula. The general sense of which may be restored from the variants as follows.

„Oh these respondents, should this Osirian be required [called, reckoned] by day, by „night or at any time to do the work to be done in Hades, when the defects are cleared „away by a person there at his [or its] place whenever he has found. Should I call upon „ye get ye ready at once to do what is to be done there to dig the fields, to water the „trenches, to transport [or carry] the sand of the West to the East and vice versâ. „Should I [or it, or we] call ye [or thee] or should I do, or should I call in Hades. I „am Thou! or I the Osirian act should I be called before the company of the gods who „reside in the West; or should I be called by Osiris or should my name be called."

This last clause of the formula and its variants is the reply of the figure to the address. „I", it says, am, „thou!" that is the Osirian or deceased who is called upon to act in the future state in which this teraphim or amulet protected the dead from being forced to some mystic labour the condition of which was disagreable. In fact the whole is a corollary to the preceding chapter No. 5. entitled the chapter of a persons' avoiding to do any labour in Hades. What the mystical meaning of this 5th chapter is, does not clearly appear. Its sense seems to be „I require the deficient soul, coming forth at the hour, feeding off the entrails—the ape—or the rejecter." The want of grammatical forms in this short sentence throws a great ambiguity on its meaning. M. Chabas thinks that the latter clause means feeding of the entrails of the ape—but it may also be the speech of the ape or rejecting demon who devours the entrails of these dead the soul of whom had been deficient at the great judgment, or it may be the speech of some demon who feeds off the entrails of an ape or of the rejected.

Nachtrag zu „rechts" und „links"

(s. vor. Nummer) vom Herausgeber.

Zur ferneren Bestätigung, dafs [hieroglyph] rechts, und [hieroglyph] links bedeute, dient die Stele des [hieroglyphs], *T'et-hi*, in Wien. Hier wird der Obertheil durch zwei grofse Augen gebildet, zwischen welchen die Laute steht, [hieroglyphs]. Mit dem „rechten" Auge [hieroglyph] ist die Legende verbunden: [hieroglyphs], mit dem „linken" [hieroglyph]: [hieroglyphs]. Die Gruppe [hieroglyphs], welche den „Westen" zu bezeichnen pflegt, könnte Jemand zweifeln lassen, ob auch hier *unam* zu lesen sei, oder ob nicht „westlich" und „östlich" zu verstehen sei. Darüber läfst aber das Determinativ [hieroglyph] keinen Zweifel. Durch [hieroglyphs], welches hier wie in andern Fällen scheinbar unnöthig verdoppelt ist, wird nur das femininum bezeichnet; es hat nichts mit der Aussprache des Wortes *unam* zu thun. Denn dafs [hieroglyph] *ut'a* weiblich ist, geht aus der Schreibung [hieroglyphs] (Todtenb. 140, 6), [hieroglyphs] (140, 8) u. a. hervor. Es ist also zu lesen: *ut'a-t unami-t Hesiri* und *ut'a-t abt-et Hesiri*, „das rechte Auge des Osiris" und „das linke Auge des Osiris."

Unter diesen Augen des Osiris (oder des Horus) sind hier ohne Zweifel zunächst die Scheiben der Sonne und des Mondes zu verstehen; doch war ursprünglich wohl nicht das Auge, welches *iri* heifst, sondern die Wange, oder Auge mit Wange, gemeint, wie aus dem Namen *ut'a*, **ⲟⲩⲟϫⲓ**, **ⲟⲩϭⲉ**, fem., *gena*, *mala*, und aus den unter dem Auge zugefügten Linien zu schliefsen ist, welche der Wange angehören und vielleicht von einem Vogelkopfe entnommen sind. Ebenso war *gena* sowohl Auge als Wange. Indessen wechseln auch geradezu (*ut'a-t*) und (*iri-t*)[1]). Wenn, wie im gewöhnlichen Texte häufig der Fall ist, nicht zwischen dem rechten und linken Auge der Form nach unterschieden wird, so scheint *ut'a-t* vorzugsweise die „Mondscheibe“ zu bedeuten. Daher kommt es, dafs, wie früher angeführt ist (s. oben p. 13), als Sonne und Mond neben einander erscheinen. Ebenso ist die Figur, welche die *Ut'a* auf dem Kopfe trägt, in der Vignette des Kap. 140 im Todtenbuche, wohl für eine weibliche zu nehmen, obgleich sie vielmehr männlich, doch ohne Bart, dargestellt ist. Denn im zugehörigen Texte ist die *Ut'a* als Göttin bezeichnet. Eine Göttin mit der *Ut'a* auf dem Haupte erscheint auch sonst, z. B. bei Wilkinson, Mann. & Cust. pl. 40, no. 9 und pl. 72. In Dendera[2]) heifst die auf einer Säule ruhende Mondscheibe , *Ut'a*, zu welcher die 7 Götterpaare der ersten Götterdynastie (den 14 Tagen des zunehmenden oder abnehmenden Mondes entsprechend) auf einer Treppe hinansteigen. In Ombos[3]) ist die Schlange mit der *Ut'a* auf dem Kopfe auch Göttin[4]). Der Mondgott , *Aāh*, ist bekanntlich wie das Wort in der Sprache männlich. Die Erzählungen von der ägyptischen Selene verlangen aber öfters eine weibliche Gottheit. Es scheint daher, dafs wir hierbei zunächst an die *Ut'a* zu denken haben.

Für die richtige Bezeichnung von „rechts“ und „links“ sind endlich noch die Darstellungen der Stundentafeln in den Königsgräbern anzuführen[5]). Wenn hier in den Inschriften rechte Schulter, Ohr, Auge, und linke Schulter, Ohr, Auge, fast in jeder Zeile genannt werden, so bezieht sich dies auf den jedesmal dahinter verzeichneten Stern, welcher über einem der genannten Glieder einer darunter abgebildeten männlichen Figur steht. Diese Figur ist deshalb gegen ägyptische Gewohnheit en face dargestellt, und die Benennungen von rechts und links sind nach der berichtigten Erklärung zutreffend, wenn die Seiten der Figur, wie es das Natürliche ist, nach ihr selbst, nicht nach der Stellung des Beschauers beurtheilt werden.

---

[1]) Todtb. c. 17, 25, wo im Turiner Exemplare , auf den Sarkophagen des Alten Reichs steht; und c. 17, 27, wo auf den letzteren , in Turin steht.

[2]) Denkm. IV, 56, a. [3]) Denkm. IV, 34, a, 4. cf. 34, a, 6.

[4]) Man sollte hier den Monat Payni erwarten, und so hat Champollion (Mon. pl. 98) corrigirt. Im Original steht aber d. i. . Wenn der Epiphi gemeint war, so würde die Stelle bei Plutarch. de Is. c. 52 herbeigezogen werden können, wo es heifst: *Τῇ τριακάδι τοῦ Ἐπιφὶ μηνὸς ἑορτάζουσιν ὀφθαλμῶν Ὥρου γενέθλιον, ὅτε σελήνη καὶ ἥλιος ἐπὶ μιᾶς εὐθείας γεγόνασιν, ὡς οὐ μόνον τὴν σελήνην* (also war dies das gewöhnliche), *ἀλλὰ καὶ τὸν ἥλιον ὄμμα τοῦ Ὥρου καὶ φῶς ἡγούμενοι.* Cf. Todtb. c. 125, 12. 140. und Plut. de Is. c. 43. 44.

[5]) Denkmäler III, 227. 228.

Erschienene Schriften.

Johann Georg Müller, Ueber die Nationalität der Hyksos und der Philister. Programm. Basel, 1864. 4. 41 pp.

S. Reinisch, Die Stele des Basilikogrammaten Schay im Aegyptischen Kabinete in Wien. Wien, K. Gerold. 1864. 8. 33 pp. 1 Taf.

S. Reinisch, Die Aegyptischen Denkmäler in Miramar. Wien, W. Braumüller. 8. 320 pp., 43 lithogr. Taf., 1 Titelvign. u. 29 Holzschnitte.

F. Chabas, Revue rétrospective à propos de la publication de la liste royale d'Abydos. Chalon sur Saone, Dejussieu. Paris, Duprat, Hérold. 8. 35 pp.

Notizen.

Gleichzeitig mit dem neuesten Hefte der Revue Archéologique (Mars 1865), in welchem wir Herrn Mariette die Publikation der wichtigen Stele mit dem Datum des Jahres 400, 4. Mesori, des Königs Nubti, verdanken, geht uns auch schon eine weitere Besprechung derselben durch Herrn Chabas zu, die wir in der nächsten Nummer der Zeitschrift mitzutheilen hoffen.

Erklärung. Der Unterzeichnete freut sich mit Bezug auf den Abdruck der Mittheilung des Herrn Dümichen über die Königstafel von Abydos (Zeitschr. 1864. p. 82), nachträglich darauf aufmerksam geworden zu sein und unaufgefordert bezeugen zu können, dafs, bei Durchstreichung des nicht zur Sache Gehörigen für die Druckerei, ein Satz zu viel durchgestrichen worden ist, welcher so lautet: „Aus dem Schatzkasten meiner Inschriften nehme ich heute eine Perle hervor, eine Perle, welche viele Jahrhunderte in Schutt begraben lag und erst seit etwa einem Monat, Dank den unermüdlichen Bemühungen des um unsere Wissenschaft so hoch verdienten französischen Archäologen Mariette-Bey ans Tageslicht gefördert worden ist. Finis coronat opus. Auf der letzten Station“ etc. Die oben p. 14, letzte Zeile, auf Hrn. Dümichen bezogenen Worte sind daher vielmehr auf mich selbst zu beziehen. Ich wiederhole, dafs es um des lieben Friedens willen wünschenswerth gewesen wäre, dafs der Name des Herrn Mariette-Bey genannt worden wäre. Meine Worte, auf die ich Bezug nehme, beweisen zugleich für jeden Unbefangenen, dafs meinerseits die Uebergehung jener Stelle höchstens ein absichtloses Redaktionsversehen war, welches zudem für Hrn. Mariette, der notorisch alle Ausgrabungen in Aegypten leitet, von gar keinem Belang sein konnte.

R. Lepsius.

Letzte Erklärung gegen Hrn. Mariette-Bey.

Unmittelbar vor dem Schlusse dieser Nummer ist mir die in dem officiellen Journal von Cairo „l'Egypte“ gedruckte Korrespondenz zwischen Hrn. Dümichen und Hrn. Mariette-Bey zugegangen. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung lenkt der letztere jetzt seinen Angriff von Hrn. Dümichen ab auf mich und bedient sich folgender, ich will sagen höchst ungeschickter Worte: „Je n'hésite pas à dire qu'en publiant le premier un monument inédit sans même nommer celui à qui la découverte en est due, Mr. L. a mal agi envers moi“, und weiterhin: „Si Mr. L. avait tenu absolument à passer par-dessus les convenances en ne me laissant pas cueillir le premier fruit d'un arbre que j'ai planté, il eut dû tout au moins prononcer mon nom.“ Ich habe hierauf zu antworten, dafs Hr. Mariette keine découverte gemacht hat, wie er in seinem Briefe nach Paris (J'ai découvert etc.) und an Hrn. Dümichen, die Sprache mifsbrauchend (découverte = Aufdeckung — Entdeckung), sagt. Durch Hrn. de Rougé hätte er sich bereits darüber belehren lassen können. Aber auch für die Aufdeckung der Königstafel hat Hr. Mariette keinen weitern Anspruch auf Zuerkennung eines besondern Verdienstes mehr als für jede andre Mauer, die irgendwo in Aegypten in seiner Abwesenheit in Folge der von dem Vicekönig befohlenen, von Hrn. Mariette geleiteten Ausgrabungen aufgedeckt wird. Dafs diese Ausgrabungen unter seiner Leitung stehen, dafs sie als Monopol betrieben werden, ist der ganzen ägyptologischen Welt bekannt; es wäre eine nicht vorauszusetzende Eitelkeit, zu verlangen dafs bei einem jeden durch diese Ausgrabungen zu Tage kommenden Stück immer von neuem sein Name genannt werde. Die zufällige Nichterwähnung desselben ist kein Mangel an Courtoisie, sondern Auslassung von etwas, das sich von selbst versteht.

Was aber meine sofortige Veröffentlichung selbst betrifft, so war dieselbe keine Verletzung gegen Hrn. Mariette, sondern eine Pflicht gegen Hrn. Dümichen und gegen die Wissenschaft. Wie sehr leider der erstere es verschmäht, nicht nur de cueillir lui-même le premier fruit, sondern auch die Wissenschaft diese Früchte zeitig pflücken zu lassen, das lehrt die Geschichte der Tafel von Saqara, und hat Hr. Chabas in seiner hier oben angezeigten Brochüre eben so treffend nachgewiesen, wie er die Pflicht solcher Veröffentlichungen warm und in edlem Eifer hervorhebt. Würde es nicht Jedermann, aufser Hr. Mariette, unverzeihlich von mir gefunden haben und gegen alle convenances, wenn ich die mir zu „baldigster Publikation“ übersendete Königsliste nebst der kurzen Erläuterung derselben durch Hrn. Dümichen an diesen etwa zurückgesendet hätte mit der Aufforderung, sie erst Hrn. Mariette vorzulegen und dessen Druckerlaubnifs einzuholen? Wann würde dann wohl die wissenschaftliche Welt dieser Entdeckung theilhaftig geworden sein?

R. Lepsius.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

April Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Ein geographisches Unicum

von **H. Brugsch**.

Die folgende Inschrift, den Tempelwänden des grofsen Horus-Heiligthums von Edfu entlehnt, welche ich in diesem Aufsatze besprechen will, gehört zu den wichtigsten Texten geographischer Natur, deren unser reisender Landsmann in Aegypten, Hr. Dümichen, hat habhaft werden können. Ich behandele sie mit seiner Erlaubnifs, da mich bei meinen geographischen Untersuchungen vor allen das den alten Aegyptern bekannte Ausland interessirte, ohne dafs ich im Stande gewesen wäre, gewisse Lücken in meinen Nachforschungen der Denkmäler-Quellen auszufüllen.

Es ist bekannt, dafs Hr. Lepsius mit gewohntem Scharfsinn der erste war, welcher den eigentlichen Sinn der Neun-Völker-Gruppe [Hieroglyphen] dadurch näher bestimmte, dafs er thatsächlich die Namen der 9 Völker in den Völkerlisten der Monumente nachwies. Sie sind enthalten in folgenden 9 Gruppen, die ich der Siegeswand Seti's zu Karnak entlehne.



Diese neun Namen von Völkern sind nach dem heutigen Stande der Wissenschaft folgendermafsen zu lesen:

1. *ta-res* 2. *ta-mḥit* 3. *ḥa-nebu* 4. *pata* 5. *sam* 6. *pita-šu* 7. *teḥennu* 8. *ànu-nu-ḳens-t* (die Anu von Kens) und 9. *mena-tu-nu-seti* (die Mena von Seti). In Bezug auf ihre variirenden Schreibungen und Verschiedenheit in der Reihefolge verweise ich auf den zweiten Theil meiner geographischen Inschriften.

In Bezug auf Erklärung der vorliegenden Völkernamen stand nach den bisherigen Forschungen so viel fest, dafs bezeichneten: No. 1 das Südland, im engeren Sinne Oberägypten, No. 2 das Nordland, im engeren Sinne Unterägypten, No. 3 die Inseln im ägyptischen Mittelmeere, nebst den Küstenländern im Norden, daher auch Jonien, No. 6 semitische Rassen, No. 7 libysche Völker, No. 8 die Bewohner des Süden Aegyptens (Nubien's) und No. 9 Hirtenvölker des Landes Seti. Für die übrigen bleiben kaum mehr als Vermuthungen übrig.

Die ptolemäische Inschrift von Edfu, welche wir der Copie des Herrn Dümichen verdanken, setzt uns ganz unvermuthet in den Stand, nicht allein die angedeuteten Lücken auszufüllen, sondern auch die übrigen Völkergruppen genauer als dies bisher möglich war, zu bestimmen. Ich gebe sie nicht in ihrer ganzen Länge, da viel mythologisches mit unterläuft, sondern hebe nur die geographisch wichtigen Stellen daraus hervor.

Zunächst sei bemerkt, dafs in der Inschrift nicht von 9, sondern nur von 8 Völkern die Rede ist, die zu wiederholten Malen bezeichnet werden als die „acht Völker“. Dennoch aber werden die Neunvölker in dem Texte der Reihe nach genannt, wie sich der Leser gleich näher überzeugen wird. Dafs auch kein Irrthum des ägyptischen Sculptors in der neunmal wiederholten Achtzahl vorliegt, geht aus einer gleich näher zu erläuternden Variante an Stelle von = 8 hervor, auf die ich in ihrer besonderen Bedeutung bereits in den geographischen Inschriften (Bd. I. s. v. Hermopolis) aufmerksam gemacht habe. In der einleitenden Inschrift werden diese Völkergruppen genannt die „acht *ḥan-t-u*“ von Aegypten. Dem Zusammenhange nach bedeutet das Wort *ḥan-t* so viel als Grenzgebiet. Ich denke daher nicht zu irren, wenn ich es mit dem Coptischen ϩⲏⲛ vicinus, proximus esse in Verbindung setze.

In der Einleitung wird nun folgendes bemerkt:

àn-f	*neḳ*	*ḥan-t*	*8-t*	*nu*	*ḳem*	*bes*
er führt	zu dir	die Grenzgebiete	acht	von	Aegypten	es entspringt
ḥāp	*àm*	*er*	*īmā*	*enti*	*ḥau*	*ḥa-neb-u*
der Nil	wo	bis	zum Meere	welches	neben	den Joniern

Zweifelhaft ist die von mir vorgeschlagene Ergänzung *enti* einer zerstörten Stelle. Der Sinn kann aber in keiner Weise anders erklärt werden, als dafs das Meer mit den *Ḥanebu* oder, nach der Inschrift von Rosette, den Joniern oder Griechen in Verbindung gebracht wird.

Demnach heifst es in unserer Inschrift: „Er (der König) führt dir (dem Gotte Horus) „zu die acht Grenznachbarländer Aegyptens, von da an wo der Nil ent „springt bis zum jonischen Meere.“

Ist in diesem Theile des Textes die Ausdehnung der gedachten Nachbarländer von Süden nach Norden bestimmt, so ist in dem folgenden Passus die Ausdehnung derselben von Westen nach Osten angegeben.

ḥan-t	*sesennu*	*àpen*	*šā*	*en*	. . . . .	*temḥ*	
die Grenzgebiete	acht	diese	fangen an	vom	Lande	der Temh	
en	*(àment)*	*er*	*ṭat* [1])	*pa*	*nun*	*en*	*àbt*
im	Westen	bis	zur Ausbreitung	des	Ozeanes	im	Osten.

[1]) Dies nicht seltene Wort hat sich im Coptischen ⲧⲁⲁⲧⲉ extendere, expandere deutlich

d. h. „Diese acht Grenzgebiete gehen vom Lande der Temh im Westen aus „und erstrecken sich ostwärts bis zum Ozean."

Das Land der Temh oder Tamhu bezeichnet, wie ich in meinen geographischen Inschriften nachgewiesen habe, die westlich von Aegypten gelegenen und von der weifsen Menschenrasse bewohnten Theile Nordafrikas. Neu, doch nicht mifszuverstehen, ist die Bezeichnung des östlich von Aegypten gelegenen Meeres (des rothen Meeres und des indischen Ozeanes) durch *mun.*

Es werden nun der Reihe nach die einzelnen Völkernamen aufgeführt, und zwar die neun Gruppen der alten Liste, worauf die Namen des dazu gehörigen Volkes oder der dazu gehörigen Völker folgen, mit voranstehendem *t'et er* „genannt wird so; so heifsen".

Hier die erste Völkergruppe nach dem neuen Texte:

[zerstört.]

das Achtvolk .... des Südlandes so heifsen die *Àb-u* welche sie leben vom Nil.

Die zerstörte Gruppe läfst sich aus dem Zusammenhange des Inhaltes mit folgender Legende, die sich auf das zweite Volk bezieht, leicht ergänzen. Lernen wir jedoch diese zunächst kennen:

das Achtvolk des Südens des Nordlandes so heifst das Volk der *χar* welche sie leben vom Wasser des Himmels.

„Wasser des Himmels" *mu-n-pe* (analog dem Coptischen ϩⲟⲩ-ⲙ-ⲡⲉ mit gleicher Bedeutung) ist natürlich nichts anderes als der Regen, so dafs diese Inschrift folgendes aussagt: „das Achtvolk des Südens des Nordlandes, so heifsen die *χar*-er (Karer??), welche „sich vom Regen nähren".

Die fehlende Gruppe der voranstehenden Legende in entsprechender Weise ergänzend, erhalten wir als Sinn: „das Achtvolk des Nordens des Südlandes so heifsen die „*Àb*, welche vom Nil leben."

Ueber das dritte Volk belehrt uns die folgende Legende:

das Achtvolk der *Ànti* es heifsen so die *Senti* (und) *Neḥes* die Berglandschaft ist das im Osten von *Ḣannefer* welche sie leben vom Regen und vom Wasser des Brunnens in gleicher Weise.

---

erhalten. Man vergleiche noch folgendes Beispiel aus Todtenbuch 78, 26:

sie breiten aus ihre Arme um mich.

Die vollste Form desselben ist *taáut*, wie im Pap. Anast. I, 13, 1.

Alles in dieser Legende ist äufserst klar. Die geographische Position ist hinlänglich genau bestimmt. Philologisch ist zu bemerken, dafs *χnem-t* „der Brunnen" bedeutet, wie schon aus der Inschrift der Goldminen näher nachgewiesen worden ist. Dem älteren *χnem* steht im Coptischen ϩⲟⲛⲃⲉ fons, scatebra gegenüber, in analoger Weise wie das b im Namen des griechisch Chnubis genannten Gottes der altägyptischen Schreibung *χnum* desselben gegenüber. ist eine ptolemäische Form des gewöhnlichen pariter ac, sic ut.

Dem vierten Volke ist die folgende Legende gewidmet:

das Achtvolk der *Menti* so heifst das Land der *anàšerel* welche

sie leben vom Wasser des Niles in seinen östlichen Theilen (und) vom Regen

in seinem Westtheile.

Nichts ist unverständlich, nichts schwer zu erklären in dieser Legende.

Kürzer ist die auf das fünfte Volk sich beziehende Legende:

das Achtvolk der *teḥennu* so heifst das Land der *Napīt* welche

sie leben vom Regen.

Vom besonderen Interesse ist die lange auf das sechste Volk bezügliche Legende:

das Achtvolk der *Sam* es heifsen so die Bewohner von *Ḣeḥ* welche (wohnen)

im Westen von dem Nomos von *(pe)-ta-àḥ* welche sie leben vom

Wasser des (sic) Niles in seinem Westen (und) vom Wasser der Brunnen

in seinem Osten.

Alles wiederum klar und verständlich. Die Variante an Stelle von *χnem* ist im Charakter der ptolemäischen Schriftepoche. Der Nomos von *ta-àḥ* oder mit doppeltem Artikel *pa-ta-pa-àh* „das Rind-Land" ist identisch mit dem Coptischen ⲡⲉⲧⲡⲉϩ, ⲡⲉⲧⲡⲓⲉϩ, ⲡⲉⲧⲡⲓϩ (Aphroditopolis der Heptanomis) wie weiter unten gezeigt werden soll.

Belehrend ist die Legende zum siebenten Volke. Hier ist sie:

das Achtvolk der *Šu* so heifst das Achtvolk der *Šous* (und) so heifst das Land

der *Amtīt* welche sie leben vom Wasser des Niles und der Bäche.

Philologisch ist zu bemerken, dafs das Wort *šerḥ*, welches wir durch Bach übertragen haben, in offenbarem Zusammenhange steht mit dem Coptischen ϣⲗⲉϩ aquam in rivulos quasi in ramos derivare. *Šerḥ* wäre also gleichsam ein Rinnsal.

Für das achte Volk giebt folgende Legende Auskunft und Belehrung:

das Achtvolk der *Pat* so heifst das Land von *Nah (arina?)* sie leben von

Bächen und vom Wasser der Brunnen.

Keine Schwierigkeit steht dem Verständnifs dieses Textes entgegen, so dafs wir nunmehr zu der letzten Legende übergehen, das neunte Volk berührend:

das Achtvolk *Ḥa-nebu* so heifsen die Inseln in dem Meere sammt

den Völkern des Nordens zahlreichen grofsen sie leben von Bächen.

D. h. „Das Achtvolk der *Ḣanebu*, man nennt so die Inseln im Meere und die zahl„reichen Völker im Norden, welche von Flufswasser leben.“ Ueber die Uebersetzung von *mat* durch „Inseln“ wird wohl kein Streit erhoben werden können. Das Wort ist sicher die ältere Form der späteren Coptischen Ableitungen ⲙⲟⲩⲓ, ⲙⲟⲩⲉ (weiblich, daher mit ϯ, ⲧ oder ⲑ verbunden).

So weit alles was den eigentlichen Text anbetrifft. Wir werden nicht verfehlen in dem nächsten Artikel den geographischen Gewinn, welcher die Ausbeute dieser Inschrift ist, näher zu beleuchten und ihn den bereits gewonnenen Resultaten auf diesem Felde gegenüberzustellen.

Cairo, den 22. Februar.

Les Ramsès sont-ils de la race des Pasteurs?

Etude sur la stèle de l'an 400

par **F. Chabas.**

Lorsque Mr. de Rougé révéla au monde savant [1]) la découverte de la stèle qui fait le sujet de la présente note, l'éminent égyptologue signalait ce monument, sous un double point de vue, comme très-remarquable:

[1]) Rev. Arch. Février 1864.

1° Parce qu'il faisait mention d'une date notée d'une autre manière que dans les années du roi régnant;

2° Parce qu'il donnait la preuve que Ramsès II, le Sésostris de la tradition grecque, appartiendrait par ses ancètres à la race des Pasteurs, conquérants de l'Egypte, que Manéthon nomme les Hyksos.

Aujourd'hui la stèle de San vient enfin d'être livrée à l'étude par Mr. Mariette[1]), qui en a fait l'objet d'un savant Mémoire, dans lequel il apprécie le monument au double point de vue signalé par M. de Rougé. Quoique le résultat de mes observations personnelles ne s'écarte pas sensiblement des conclusions de M. Mariette, j'espère que ces observations pourront encore présenter quelque intérêt aux lecteurs du Zeitschrift.

Description de la stèle.

M. Mariette nous apprend que la stèle a été découverte, au milieu d'un amas confus de gros blocs entassés, dans la partie orientale du grand temple de San (Tanis). C'est là que se trouvait le sanctuaire; cinq ou six stèles ou tombes toutes officielles, toutes de règne de Ramsès II, y existaient en débris plus ou moins reconnaissables.

La stèle qui est de granit rose (, ainsi que le dit le texte hiéroglyphique) est divisée en deux parties ou régistres, comme la plupart des monuments de ce genre. Le régistre supérieur, qui occupe la partie arrondie, est légèrement entamé par une cassure sur la gauche, mais cet accident n'a fait disparaître que les deux premiers groupes de deux colonnes d'hiéroglyphes, et ces groupes peuvent être restitués en toute certitude (à la première ligne , ⲁⲟⲩ[2]), *honneur*, *gloire*, et à la seconde , *gouverneur de ville ou préfet.*

Régistre supérieur.

Dans ce régistre est représenté le roi Ramsès II tenant de chaque main un vase rempli de vin, qu'il offre au dieu Set debout devant lui et portant les insignes habituels des divinités égyptiennes, la croix ansée et le sceptre à tête de coucoupha. Une particularité que M. Mariette fait ressortir avec toute raison, c'est le long ruban ondulé qui s'échappe de la mitre du dieu et qui rappelle la longue queue fourchue de l'animal typhonien, .

Sur la stèle le dieu était nommé *Set de Ramsès Meïamon*, mais le groupe qui exprimait le mot *Set* a été martelé, de même qu'un autre groupe qui se trouvait au-dessus des signes , *vivificateur*, et dans lequel nous aurions trouvé, sans aucun doute, un titre du dieu, probablement celui de , ⲡⲏⲃ ϩⲁ-ⲟⲩⲁⲣ, *Seigneur d'Avaris*, si toutefois la la triple identification de Tanis, d'Avaris et de San est un fait bien définitivement acquis.

La colonne d'hiéroglyphes qui se lit entre le roi et le dieu, a disparu en partie; elle exprimait l'acte du roi et peut se traduire: *don de deux vases de vin*, *dans le désir d'être vivifié.*

Derrière le roi et dans l'attitude de l'adoration est représenté le personnage dédicateur de la stèle; il s'adresse à Set dans les termes suivants, qui remplissent les deux lignes d'hiéroglyphes dont nous avons rétabli plus haut les deux premiers groupes: *Gloire*

---

[1]) Ibid. Mars 1865.

[2]) Je rappelle que je me sens de lettres coptes pour la transcription des mots égyptiens.

à toi, Set fils de Nou, accorde une vie heureuse, pour te servir, au noble préfet, intendant des cavales, intendant des nations, intendant de la forteresse ( ) *de Djor.*

Le nom du dédicateur Séti, qui se retrouve dans le corps de l'inscription du deuxième régistre, était probablement inscrit en tête d'une troisième ligne, au-dessus des mains du personnage. Il a disparu dans la cassure qui a atteint ce côté de la stèle et qui a enlevé la tête et le cou de Séti. Le titre de , ϣρ-ϩτ, *intendant de la forteresse*, est traduit conjecturalement, le groupe n'étant pas suffisamment étudié; toutefois le déterminatif fait songer à un édifice clos, fortifié, défendu. D'ailleurs on connaît, par d'autres monuments le , ϩτϣπϫρ, qui est certainement *le chateau, la forteresse de Djor.* Il est très-possible que ne soit qu'une variante de .

Régistre inférieur.

Le régistre inférieur est occupé par une inscription hiéroglyphique de douze lignes, dont les deux dernières sont entamées de chaque bout par une cassure de la pierre. Audessous de la douzième ligne existe, au milieu de la stèle, une bande libre qui atteint la largeur d'un quart de l'espacement des lignes; la cassure a enlevé la partie inférieure, mais l'on peut inférer, soit de l'absence de toute trace d'hiéroglyphes sur la bande en question, soit même de l'arrangement du texte, que l'inscription se terminait avec la douzième ligne. Mais il pouvait y avoir un troisième régistre, contenant une ou plusieurs rangées de cartouches royaux, devant lesquels Ramsès II était peut-être représenté, comme Séti I l'est dans la table d'Abydos. Cette hypothèse s'accorderait assez bien avec la qualification de *grande* que le texte donne à la stèle, qualification qui ne serait pas justifiée par la dimension du débris retrouvé par M. Mariette.

Le texte n'offre aucune difficulté de traduction; il peut se diviser en trois paragraphes, savoir:

1° Les quatre premières lignes qui ne contiennent que la légende de Ramsès II.

2° La cinquième et la sixième ligne où se trouve mentionné l'ordre du roi relatif à l'érection du monument.

3° Les six dernières lignes qui relatent la date du voyage fait à San par le fonctionnaire Séti, et reproduisent sa prière au dieu du temple.

Le premier paragraphe est sans intérêt; il peut être avantageusement remplacé par ces simples mots: *Sous le règne du roi Ramsès II.* En voici toutefois la traduction littérale:

„*Vivant l'Horus-Soleil, taureau puissant, aimant la vérité, Seigneur des panégyries comme* „*son père Ptah, le roi de la Haute et de la Basse-Egypte Ra-usor-ma-Sotep-en-Ra, fils du* „*Soleil, Meïamon Ramsès, vivificateur, Seigneur des diadèmes, qui prend soin de l'Egypte et* „*châtie les nations étrangères, Soleil générateur des dieux, qui possède les deux Mondes;* „*épervier d'or, dominateur des années* (δεσπότης χρόνων), *le plus grand des vainqueurs,* „*le Roi de la Haute et de la Basse-Egypte, Ra-ousor-ma-Sotep-en-Ra, fils du Soleil, Meïamon* „*Ramsès, Chef suprême qui s'empare du monde par les monuments* (*élevés*) *à son nom; le* „*soleil brille au haut du ciel à sa volonté, le roi de la Haute et de la Basse-Egypte, Ra-*„*usor-ma-Sotep-en-Ra, fils du Soleil, Meïamon Ramsès.*"

La formule , *prenant, possédant la terre par les monuments à son nom,* convient parfaitement à Ramsès II, ce grand constructeur, qui couvrit l'Egypte de somptueux édifices et dressa ses stèles de victoire dans tous les pays soumis par ses armes [1]).

La deuxième phrase mérite un examen plus sérieux; en voici la traduction interlinéaire.

Lig. 5.
Ordonna S. M. de faire une stèle grande de pierre de syénite au nom grand de

ses pères dans le désir de faire tenir le nom du père de ses pères.

Lig. 6.
Le roi Men-ma-ra, fils du Soleil, Séti Meneptah, très-stable, à toujours,

comme le soleil, chaque jour.

Ma traduction ne diffère de celle de M. Mariette que parce que je lie le verbe , ⲥϩⲁ, *dresser, faire tenir debout, ériger*, à l'adjectif , ⲙⲉⲛ ⲟⲩⲁϩ, combinaison de l'idée de *permanence*, de *stabilité* et de celle d'*abondance, multiplicité, accroissement*, formant un superlatif absolu analogue à , ⲁⲁ ⲟⲏⲣ, *grand grand*, pour dire *très-grand*, et *beaucoup*.

En définitive, le sens est des plus clairs: Ramsès II a donné l'ordre d'ériger une grande stèle sur laquelle seraient inscrits les noms de ses pères *afin que le nom du père de ses pères, le roi Séti I y demeurât permanent pour toujours.*

Malheureusement Séti I est le propre père de Ramsès II et non le père de ses pères. Cette difficulté n'a pas arrêté M. Mariette, qui s'est contenté d'interposer la préposition *et* entre ce titre de parenté et le nom du roi Séti, et qui lit, par suite: *afin que le nom du père de ses pères* (et celui) *du roi Séti*, etc.

Il n'existe, sans doute, aucune règle philologique absolue qui puisse s'opposer à cet arrangement, car l'ancien égyptien supprime le plus souvent la conjonction copulative. Cependant on y rencontre fort souvent aussi le mot , *avec, ainsi que, et*, notamment toutes les fois qu'il était utile de faire distinguer les termes des énumérations. C'est ainsi, par exemple, que les différents dogmes expliqués à Cambyse par Outahorsoun, sont séparés, dans les inscriptions de la statuette naophore, par et même une fois par , *puis encore.*

M. Mariette est bien obligé de chercher à deviner quel est ce *père des pères* de Ramsès II. Comme le texte n'a encore jusqu'ici donné que le nom de Ramsès II lui-même et celui du dieu Set martelé dans le premier régistre, le savant explorateur est forcé de remonter jusqu'à Ménès. (Suite.)

[1]) Cf. Hérodote II, 102. 106.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

Mai Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Les Ramsès sont-ils de la race des Pasteurs?

Etude sur la stèle de l'an 400

par **F. Chabas.**

(Conclusion.)

Or, ce bond en arrière jusqu'au fondateur de la première dynastie historique demanderait au moins à être appuyé sur quelques analogies. Ménès, dont le nom vient d'être heureusement rencontré en tête de la longue liste d'Abydos, n'apparaît pas souvent sur les monuments, ni dans les textes; il serait bien étonnant que ce nom de si rare occurrence ait pu être sousentendu, et les doutes prennent des proportions considérables, si l'on réfléchit qu'il n'était pas difficile d'introduire dans le texte le cartouche fort court qui eût fait disparaître toute ambiguité de la phrase.

Les formules du même genre ne sont pas rares. On trouve, par exemple, que Séti I rendit hommage *à son père le roi Ramsès I*[1]); qu'il adressa la parole à *ses pères tous les rois de la Haute et de la Basse Egypte*[2]); et encore *à son père Ammon-Ra et à ses dieux parèdres*[3]); qu'il éleva un temple *au grand nom de ses pères les dieux*[4]).

Ces citations démontrent que les groupes qui suivent le mot *père* en sont toujours le complément immédiat. Il faut donc lire, comme je l'ai fait, en serrant le texte, *le nom du père de ses pères, le roi Séti I.* Mais comme cette traduction consacrerait une erreur manifeste, nous sommes forcés de rétablir ici la véritable qualité de Séti I et la phrase devient ce qu'elle doit être: *le nom de son père Séti I.*

---

1) Denkm. Abth. III, 131, b. La même formule y est encore répétée avec le prénom de Ramsès I.

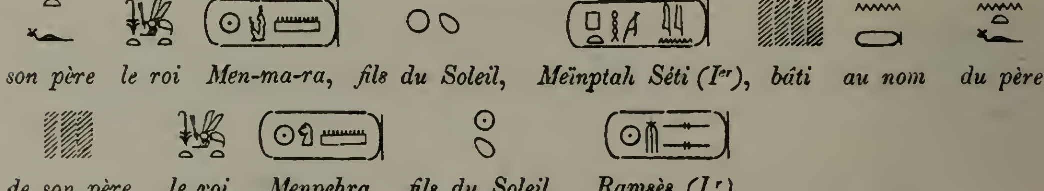
2) Denkm. III, 140, c.

3) Ibid, en d; ici la copulative a été exprimée.

4) Abth. III, 140, c, 9.

Rectifié ainsi, le passage satisfait à toutes les conditions de clarté et de convenance; il ne dit plus que le roi a voulu consigner d'une manière durable un nom que le texte *n'exprimerait même pas*, et encore un autre nom, celui de Séti I, sans rappeler que ce Séti est précisément le père du monarque consécrateur. Pour quiconque s'est bien rendu compte du mécanisme de ce texte et des textes analogues, l'erreur apparaîtra flagrante et la rectification aussi simple qu'indispensable.

Le même pharaon Ramsès II s'est complu à glorifier le nom de son père et même celui de son aïeul. J'en citerai un exemple dans la stèle d'Abou-Seyfeh, publiée par M. Prisse [1]), où il est dit que le roi Ramsès II reconstruisit à neuf le monument de



Les scribes omettant le plus ordinairement le possessif qui faisait hiatus, la restitution du groupe oblitéré ou seulement , est tellement naturelle qu'elle n'exige aucune justification.

Un autre fragment du même monument [2]) se rapportant à Séti I s'exprime ainsi:

Voilà que S. M. *voulait faire consigner* *le nom* *de son père,* *le Roi* *Menpehra* (Ramsès Ier) etc.

A l'encontre de mon explication qui ne laisse subsister que Séti I dans la formule dédicatoire, on pourrait peut-être objecter que le texte immédiatement antécédent parle d'élever la stèle *au grand nom de ses pères.* Si, par cette expression, on entend les rois prédécesseurs de Ramsès II, elle comprendra virtuellement Ménès comme Séti, le premier et le dernier de la série, et il n'y aurait pas lieu de nommer ensuite spécialement ces deux pharaons. Mais, dans la réalité, l'expression *ses pères* sans détermination, s'adresse aux dieux du temple. C'est ainsi, par exemple, que Séti I *bâtit le temple de Radesieh au grand nom de ses pères les Dieux* [3]), et, en effet, le texte explique plus loin que le temple contenait les images d'Ammon, de Phra, de Ptah, d'Osiris, d'Horus, d'Isis et de Séti divinisé [4]). Le roi adresse ensuite à ces divinités une prière dans laquelle il leur demande *de rendre son nom stable à jamais* [5]). Le monument de San suit une marche analogue.

En rapportant aux dieux du temple cette mention indéterminée des pères de Ramsès II, toute amphibologie cesse donc à l'instant. C'est le cas de répéter ici une observation que j'ai déjà faite bien des fois, à savoir que le style égyptien est simple et clair, et que toutes les fois que nos traductions sont obscures ou embrouillées, il y a lieu de soupçonner des erreurs, soit dans l'interprétation soit dans la correction du texte original.

---

1) Prisse, Monum. XIX, 1.
2) Ibid, en 3.
3) Denkm. Abth. III, 140, c, 9.
4) Ibid., l. 10.
5) Ibid., l. 12.

Si cependant on persistait à attribuer, non pas aux dieux du temple, mais aux rois prédécesseurs de Ramsès, l'indication *ses pères*, il faudrait alors admettre ou que la stèle qui est brisée à ses deux extrémités, contenait un troisième régistre rempli de cartouches royaux, comme les tables d'Abydos et de Memphis, ou qu'elle était placée tout auprès d'une autre stèle ou d'une muraille portant une liste de ce genre. Mais que l'on adopte l'une ou l'autre de ces hypothèses ou que l'on regarde la stèle comme complète dans l'état où nous la voyons, il n'en faut pas moins renoncer à y trouver Ménès ou tout autre roi intentionnellement désigné comme aïeul de Ramsès II.

Je conclus donc, sans aucune hésitation, que le graveur du monument après avoir écrit une fois le groupe , à la suite du mot ⲣⲁⲛ, *nom*, l'a répété, par mégarde, au lieu du simple possessif , qui devait terminer la même ligne.

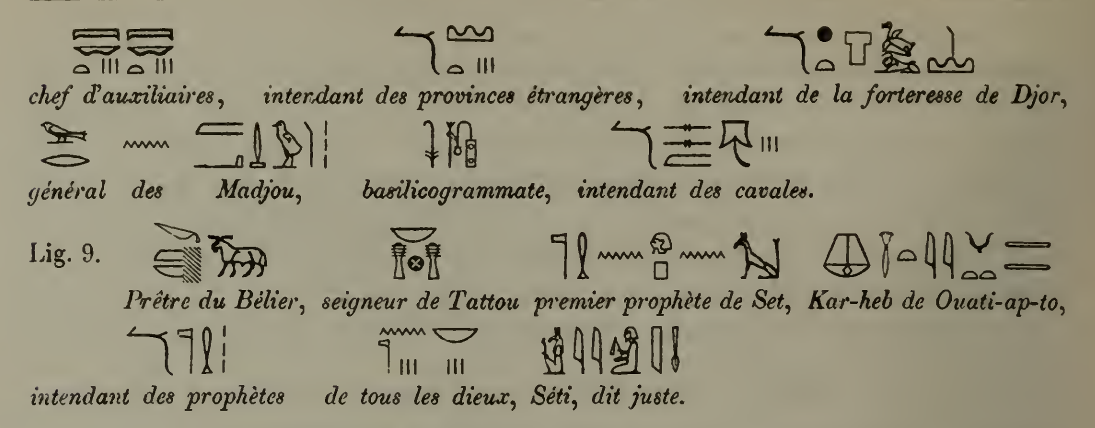
Je conviens que l'on doit être extrêmement sobre de ces hypothèses d'erreurs attribuées aux écrivains originaux d'une langue que nous ne connaissons que fort imparfaitement; cependant des erreurs de ce genre peuvent être signalées dans un grand nombre de textes, qu'on a pu rectifier à l'aide de variantes fournies par des duplicata. Nous pouvons, d'ailleurs, prendre en flagrant délit le graveur de notre monument qui répète deux fois le groupe dans les titres du fonctionnaire Séti, à la première ligne du troisième paragraphe de l'inscription. Cette répétition est assurément due à une inadvertance du graveur; car si l'on trouve quelque chose d'analogue, au papyrus Anastasi V, dans la désignation de *), l'analogie n'est qu'apparente, puisque dans ce cas l'on doit lire tout simplement *le chef de mercenaires Peherpetou.* Ici, le second groupe est un nom propre; conséquemment cet exemple ne saurait en aucune manière justifier la répétition que nous relevons dans le texte de la stèle de l'an 400. C'est une erreur dans laquelle le graveur n'est pas retombé, un peu plus loin, à propos de l'énumération des titres du père de ce fonctionnaire.

M. de Rougé qui depuis long-temps a étudié cet important monument, n'a pas voulu reconnaître ici une erreur. De même que M. Mariette, il a cherché à trancher la difficulté en supposant un nom sousentendu; mais le savant académicien n'a pas songé à Ménès; il lui a paru nécessaire de retrouver sur la stèle elle-même un nom royal, qui y fut bien réellement inscrit, ainsi que l'exige la teneur de l'ordre royal. Ce nom royal, M. de Rougé le rencontre dans le troisième paragraphe, dont nous allons reproduire textuellement le commencement:

Lig. 7.
L'an 400, mois de mesori, jour 4, du roi Set-aa-peh-ti, fils du soleil qui l'aime,
Noub-ti, aimé d'Har-em-Khou, existant pour les siècles et à toujours.

Lig. 8.
Venue faite par le noble préfet, porte-flabellum à la droite du roi,

*) Anast. V, II, 7. 25, 7.



Nous nous contenterons de traduire le reste:

Fils du noble préfet, chef d'auxiliaires, intendant des provinces étrangères, intendant de la forteresse de Djor, basilicogrammate, intendant des cavales, Piramsès, dit juste; né de la maitresse de maison, prêtresse de Phra, Taa, dite juste.

Il dit: Salut à toi, Set, fils de Nou, le très-vaillant, dans la barque des millions d'années; qui renverses l'ennemi au devant de la barque du Soleil; tes rugissements sont plus grands que (lacune).

Accorde-moi une vie heureuse pour te servir et que je sois stable dans (le reste a disparu).

On peut suppléer: *dans ton temple pour les siècles et à toujours.*

Notre personnage avait hérité de toutes les dignités de son père; il avait en outre obtenu celle de Porte-flabellum à la droite du roi; nous ne nous arrêterons pas à justifier notre traduction de tous ces titres, nous bornant à faire ressortir, encore une fois, que celui que nous rendons par *Chef d'auxiliaires* ou *de mercenaires*, est correctement écrit dans la légende du père, où, de même que dans celle du fils, il précède le titre d'*intendant des nations étrangères.* Il ne saurait, dès lors, exister raisonnablement aucun doute sur l'erreur que constitue la double expression de ce titre dans la légende du fils. Nous ne sommes donc pas trop hardis, lorsque nous soupçonnons le graveur de la stèle d'une première erreur dans un passage pour l'étude duquel nous possédons de nombreux moyens de comparaison. Mr. Mariette a éludé la difficulté en traduisant le titre doublé par erreur: *général en chef des soldats*, et le titre correct: *général des soldats.* Ces traductions ne peuvent se soutenir à aucun point de vue; le titre de ne constituait pas une fonction très-élevée: il y avait des de soldats, de cavaliers, de marins, de voituriers, etc., mais à lui seul, ce titre ne peut jamais signifier ni *général*, ni surtout *général de soldats.* D'ailleurs, s'il avait ce sens, son redoublement: *général de soldats général de soldats*, en serait-il plus intelligible?

Mr. de Rougé, cherchant avec raison un nom royal inscrit sur la stèle, indépendamment de celui de Séti I, n'y rencontre que celui du roi Set-aa-peh-ti, aussi nommé Noubi ou Noub-ti, et voilà *le père des pères de Ramsès II* tout trouvé. Il me semble que c'est aller bien vite. Si l'histoire moderne nous offrait, par hazard, un problème analogue; si, par exemple, on découvrait quelque part une colonne avec cette inscription: *Sous le règne du roi Louis XIV, S. M. a ordonné qu'une colonne fut élevée au nom du père de ses aïeux, le roi Louis XIII. L'an 1650 de Jésus-Christ, le vicomte de Turenne est venu etc.*, serait-on bien venu à conclure que Jésus-Christ est le père des aïeux de Louis XIV? Or,

la situation est absolument la même. Il convient donc d'écarter des annales de l'Egypte ce fait très-singulier que les pharaons de la plus glorieuse dynastie seraient des descendants de la race abhorrée des Pasteurs.

L'an 400.

Reste le fait, non moins remarquable mais très-sûrement établi, d'une date de l'an 400. M. de Rougé a fait remarquer, avec beaucoup de raison, que cette date ne tombe pas dans une ère égyptienne. Le roi Set-aa-peh-ti-Noubi est très-certainement un roi Pasteur; il ne saurait subsister le moindre doute à ce sujet. Mais c'est à tort, selon moi, que le savant académicien, imité en cela par M. Mariette, s'embarrasse encore dans la forme *Soutekh* que semblait justifier la lecture de certaines variantes du nom. Ce nom, à mon avis, doit se lire constamment Set [1]). *Soutekh* doit disparaître des listes mythologiques, comme le personnage de *Maneros;* il serait bien temps aussi d'effacer du nombre des ethniques l'appellation de *Hyksos* [2]), aucun peuple n'ayant jamais porté ce nom. Il en coûte, sons doute, de renoncer à des idées invétérées, mais l'on ne doit pas s'arrêter dans la voie du progrès.

Si le roi Soutekh trouvait difficilement un équivalent dans les extraits de Manéthon, il en est tout autrement du roi Seth, l'Ἄσηθ de Josèphe, dont le nom est rattaché à certaines modifications du calendrier. Cette identification repose néanmoins sur une simple hypothèse. Même en la tenant pour probable, nous n'obtenons pas une grande lumière dans la chronologie de l'Egypte; car, d'une part, Aseth a règné 50 ans et nous ignorons si le point de départ de son ère remonte à sa première année de règne ou à une année subséquente, date d'une réforme quelconque; et, d'autre part, l'an 400 de cette ère tombe sur une époque inconnue du règne de Ramsès II, qui dura plus de 60 ans. La marge est grande et les faiseurs de systèmes ont les coudées franches.

Tous les problèmes relatifs aux années vagues, aux années naturelles, aux périodes sothiaques, etc., ne reçoivent, quant à présent, aucun éclaircissement. M. Mariette fait ressortir la circonstance que la date est exprimée par le groupe au lieu de la forme ordinaire , et il cherche à rattacher cette particularité aux nouvelles théories de M. le Docteur Brugsch [3]). Ces nouvelles théories ont une importance capitale en ce qu'elles démentiraient l'usage de l'année vague en Egypte et y substitueraient au moins deux espèces d'années fixes, plus une notation empruntée à un calendrier de fêtes éponymes. Les vues de M. Brugsch sont excessivement séduisantes et d'ailleurs appuyées de preuves très-fortes. Toutefois le sujet est tellement grave qu'il est prudent de faire quelques réserves, au moins en attendant que l'auteur nous ait donné le complément de son remarquable travail.

Pour ce qui concerne la notation spéciale de l'an 400, il suffit de faire remarquer que rien ne prouve rigoureusement que le groupe s'applique *toujours* à une espèce d'année différente de celle que dénote le groupe ; par conséquent, il n'y a pas lieu de s'arrêter, quant à présent, à cette particularité.

---

[1]) Voir Mélanges Egypt. 2e Série, p. 188.

[2]) Mélanges Egypt. 1e Série, 3e dissertation.

[3]) Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier égyptien; Leipzig 1864.

Enfin l'an 400 est noté dans une ère étrangère à l'Egypte; dans une ère dont le point initial tombe dans le règne d'un roi de race barbare que les souverains légitimes répudient partout à Karnak, comme à Abydos, comme à Saqqarah.

Ainsi donc, ce fait dominant que les monuments égyptiens ne nous ont encore livré aucune indication relative à l'usage d'une ère quelconque pour la date des événements, reste encore rigoureusement vrai, malgré la découverte de la stèle de l'an 400. Il suit de là que les débris d'information qui ont survécu au naufrage de la science antique manquent encore complétement des moyens de contrôle qui seuls pourraient les accréditer; qu'on cherche Ménofré dans Ménephta II, dans Menpehra (Ramsès I) dans Nebmara (Aménophis III) ou dans Meïnphra (Papi, Phiops), on pourra édifier quatre systèmes chronologiques fort différents; mais tous les quatre manqueront du critérium des preuves monumentales, sans lesquelles on ne fondera jamais rien de durable.

Chalon-sur-Saône 16 mars 1865. **F. Chabas.**

Ueber die mit den Nomenlisten verbundenen geographischen Namenreihen.

Mit den Nomenlisten pflegen bekanntlich noch andere Reiben von Namen verbunden zu sein, deren Bedeutung bisher, wie es scheint, verkannt worden ist. Bei der Wichtigkeit dieser Listen, welche besonders durch Dr. Brugsch zur geographischen Kenntnifs des alten Aegypten mit grofsem Erfolge verwerthet worden sind, und bei der Aufmerksamkeit, die ihnen in neuester Zeit wieder durch Hrn. Dümichen[1]) zugewendet worden ist, dürfte sich eine neue Betrachtung jener Gruppen empfehlen.

Mr. Harris in Alexandrien hat das Verdienst zuerst auf die Nomenlisten aufmerksam gemacht zu haben durch seine bereits 1851 auf 8 Tafeln in 4o. publicirten *Hieroglyphical standards representing places in Egypt, supposed to be nomes and toparchies.* (London, George Barcley). Er hat nicht nur die wahre Bedeutung der Nomengruppen im Allgemeinen erkannt, sondern auch eine Anzahl oberägyptischer Nomen ganz richtig bestimmt. Dagegen irrt er in der Erklärung der übrigen Namen. Diese sind, wenn vollständig, immer dreifach. Da er nun bei Strabo (p. 787) die Angabe zu finden glaubte, dafs jeder Nomos in drei Toparchieen getheilt gewesen sei, so hielt er sie für die Namen der Toparchieen. Brugsch[2]) will in den drei Reihen der Namen gleichfalls „Sitze der Verwaltung" sehen und zwar im Gegensatze zu den Nomoshauptstädten für die „Städte zweiten Ranges, *mer*", „dritten Ranges, *uu*", und „vierten Ranges, *pehu*". Er beruft sich dabei gleichfalls auf die Angaben des Strabo: *πάλιν δ'οἱ νομοὶ τομὰς ἄλλας ἔσχον· εἰς γὰρ τοπαρχίας οἱ πλεῖστοι διῄρηντο καὶ αὗται δ'εἰς ἄλλας τομάς· ἐλάχισται δ'αἱ ἄρουραι μερίδες* und später *τριχῇ δὲ διῄρητο, ὥσπερ τὸ σύμπαν καὶ τὸ ἐν ἑκάστῳ τῷ νομῷ πλῆθος, εἰς τρία ἴσα μερισθείσης τῆς χώρας.* Denselben drei Verwaltungsordnungen sollen die *βασιλικοὶ γραμματεῖς*, die *τοπογραμματεῖς* und die *κωμογραμματεῖς* der griechischen

---

[1]) Der dritte Band des *Recueil de Monuments Egyptiens* von Brugsch, der in nächster Zeit ausgegeben wird, bietet eine sehr vollständige durch Hrn. Dümichen veranstaltete Sammlung von 100 Tafeln dieses Inhalts dar.

[2]) Geographie I, p. 17. 147.

Urkunden zugehören, indem die *uu* den *κῶμαι*, die *mer* den *τόποι* entsprächen, welche beide wieder als zu einem bestimmten *pehu* gehörig angesehen werden. Jeder Nomos hatte aber offenbar mehr als eine Toparchie, und jede Toparchie mehr als eine Unterabtheilung, und es wäre nicht einzusehen warum von den vielen *κῶμαι* eines Nomos nur je eine, und ebenso von den vielen *τόποι* nur je einer in den Listen namhaft gemacht worden wäre. Auch bezieht sich die Theilung des Landes in drei gleiche Theile, sowohl im ganzen Lande als in jedem Nomos, von welcher Strabo in der angezogenen Stelle spricht, gar nicht auf eine administrative Gliederung, sondern auf den gleich grofsen Landbesitz, der durchschnittlich in Aegypten dem Könige, der Priesterschaft und den Kriegern zugehörte *). Daher ist also die Erklärung der geographischen Namenslisten keinesfalls zu nehmen.

Ebensowenig aber gewähren die hieroglyphischen Gruppen selbst einen Anhalt für die bisherige Annahme. Vielmehr deuten schon die Determinative sämmtlich darauf hin, dafs hier nicht von Städten die Rede sein kann. Das Zeichen ⊗ ist für grofse und kleine Städte, für Dörfer, Landsitze, für alle bewohnten Orte, oft sogar für einzelne Tempel, das gemeinschaftliche Determinativ. Es findet sich hinter allen Nomenstädten der Listen, aber hinter keiner Gruppe der drei andern Klassen.

Vielmehr hat die erste und dritte Klasse den Kanal ▭ zum Determinativ, mit welchem häufig die Wellenlinien ≋ wechseln. Beides deutet entschieden auf Gewässer hin: die zweite Klasse hat die Ecke ⌊ zum Determinativ, welches im Gegensatze zu dem der Stadt vielmehr auf das Land aufserhalb der Städte hinweist.

Ich halte nun die erste Reihe von Namen für die der Hauptkanäle des Landes. Das Bewässerungssystem Aegyptens war zu allen Zeiten dasselbe. Es wurden Kanäle vom Nile abgezweigt, die bei steigendem Strome zur rechten Zeit geöffnet wurden und das Wasser möglichst gleichmäfsig nach allen Seiten hin vertheilten. Dies geschah distriktweise, von Süden nach Norden mit der Stromschwelle fortschreitend. Von Zeit zu Zeit waren lange Dämme von den erhöhten Nilufern nach der Wüste geführt, welche das überströmende Wasser aufhielten und es nöthigten jeden Distrikt erst vollständig zu überschwemmen ehe die Verbindungsschleusen der Dämme geöffnet, und das überflüssige Wasser in Verbindung mit den direkten Nilkanälen auf das Land des zunächst nördlich angrenzenden Distriktes übergeführt wurde.

Der leichteren Vertheilung wegen pflegte jeder grofse Distrikt einen Hauptkanal zu haben, der sich im südlichen Theile nach der Wüste hinüberzog, und von welchem dann die kleineren Kanäle abgezweigt wurden. Noch jetzt lassen sich viele dergleichen alte Hauptkanäle nachweisen, auch wenn die später oder in ganz neuer Zeit veränderten Kanäle sich nicht mehr mit ihnen decken. Wenn, wie es oft der Fall war, grofse Städte vom Nile entfernt an der Wüstengrenze lagen, so dienten diese Kanäle zugleich als Hauptwasserstrafsen zu ihrer Verbindung mit dem Nile. Es scheint mir sehr natürlich, dafs

*) Da Strabo kurz vorher von der Dreitheilung des Volks in Krieger, Feldbauer und Priester gesprochen hatte, so scheint es als ob nach ihm das Land unter diese drei Klassen getheilt gewesen wäre. Es wurden aber die Krieger aus den Feldbauern genommen, und in Bezug auf den Landbesitz fielen beide Klassen zusammen; die Ländereien des Königs sind hier nicht besonders erwähnt. Das richtige Verhältnifs geht aus Diodor. I, 73 hervor und wird durch die den Landbesitz der Priesterschaft von Edfu verzeichnenden hieroglyphischen Inschriften an jenem Tempel vollkommen bestätigt.

die durch die thatsächlichen Verhältnisse bedingten Bewässerungsbezirke mit ihren gesonderten kleineren Kanalsystemen und ihren Trennungsdämmen zugleich die früheste und wohl zu allen Zeiten die hauptsächlichste Grundlage für die Nomeneintheilung des Landes bildeten. Ein Hauptkanal konnte dann begreiflicherweise auch hinter mehreren Distrikten oder Nomen die Wüste entlang geführt werden; der längste und bekannteste von ihnen ist der heutige Bahr Jussuf, der bei Darud-el-Scherif in Mittelägypten, etwas südlich vom alten Hermupolis (Aschmunein) an der alten Nordgränze der Thebaïs, den Nil verläfst und immer die westliche Wüstenküste entlang bis zum Eingang in das Fayūm und noch weiter nördlich bis zur Stromspaltung fortgeführt ist. Dieser konnte dann mit andern direkt abgezweigten Hauptkanälen der Distrikte in Verbindung gesetzt werden. Es mufsten diese Kanäle sowohl als Hauptadern der Bewässerung als auch als die Hauptwasserstrafsen des Landes von grofser Bedeutung für die Administration und den Verkehr des ganzen Reichs sein; sie führten natürlich ihre besonderen Namen, und waren wohl würdig neben den Hauptstädten der Nomen personificirt und in jenen Listen mit aufgeführt zu werden. Diese glaube ich daher in der ersten Reihe der in Rede stehenden Namen wiederzufinden.

Wie der Kollektivname dieser Kanäle lautete, geht aus den Namengruppen der Listen nicht unmittelbar hervor. Brugsch nennt ihn *mer*, indem er das die einzelnen Gruppen schliefsende Zeichen dafür nimmt. Dieses ist aber lediglich Determinativ und wurde nicht ausgesprochen. Hätten wir hier Zusammensetzungen mit vor uns, so müsste dieses Zeichen vorausgehen. Auch lehrt der häufige und willkührliche Wechsel mit , dafs wir es hier nur mit Determinativen zu thun haben. In den von Brugsch (p. 17) angeführten Stellen hat die Gruppe nichts mit dem gesuchten Worte zu thun. Wäre dies der Fall, so müfste es ein Femininum sein; es geht aber aus den Listen vielmehr hervor, dafs es ein Maskulinum war; so scheint z. B. der Kanalname im Thinitischen Nomos am natürlichsten durch „der (Kanal) von Abydos" erklärt zu werden. Die Zusammensetzung mit *pe* oder *pen* findet sich nochmals im vorletzten Nomos von Oberägypten: , mit den Varianten und , *Pen-ta-tehne*, so wie in einer Variante des Kanals von Koptos , *Pe-ram*, der Fisch-Kanal. In andern Fällen fehlt der Artikel ganz, wie „der Panopolitische" im Nomos von Panopolis, „der geschlossene(?) Kanal" im 10. Nomos, oder „der (Kanal) des Chnumis" im 12., , „der (Kanal) des Atmu" im 19., und andere. Zuweilen wird der Kanal *nun* genannt, z. B. im 11. von Oberägypten, dem Antäopolitischen ( ), ferner oder im 19. von Unterägypten, und im 10. Wir sehen hier aber in *ta-nun* ein Femininum, während wir ein Maskulinum suchen. Zuweilen steht auch , z. B. im 4. Nomos von Oberägypten, oder im 6. von Oberägypten und im 21. von Unterägypten. *Atur* heifst nur der Strom, und wird auch für den Nil selbst gebraucht, z. B. in den Inschriften von Anibeh*), während in den Aeckerinschriften von Edfu der

*) Denkm III, 229.

Nil stets *àur-āa*, kopt. ιαρο, genannt wird. Ein allgemeines Wort für „Kanal“ scheint *het* gewesen zu sein, zum Koptischen ϩατε, fleuve, π-ϩατε, fluidum, fluxus, μα ǹ ϩατε, alveus, canalis, gehörig. So findet sich auf einer Leidener Stele vom 33. J. Sesurtesen I ein und ein, d. i. „ein γραμματεὺς des *Hekes*-Sees und Aufseher der Kanäle“, und „ein γραμματεὺς der Nilkanäle des Thinitischen Nomos“. In den schon erwähnten Inschriften von Edfu heifst der Kanal nur „das Wasser“, kopt. πε μοοτ. Das „Wasser“ ist meines Wissens noch nicht phonetisch geschrieben gefunden worden. Dafs es aber dem kopt. μοοτ entsprechend *mu* lautete, geht daraus hervor, dafs in später Zeit auch für *m* vorkommt, z. B. im Namen des *χnum*, in Esneh Denkm. IV, 28, und schon in alter Zeit mit der Silbe *mu* wechselt, wie im 16. Dekan, welcher unter Ramses II, unter Ramses IV, bei Hephästion σεσμε geschrieben wird. Dieselbe Namenbildung mit *pe* oder *pen* finden wir bei den kleineren Kanälen, die in den Inschriften von Edfu genannt werden, z. B. *pe-mu entet au t'etnef Pen-sonnu, entet še er Pe-χenen*, „der Kanal welcher auch genannt ist *Pen-sonnu* (Var. , *Pe-sonnu*) und welcher führt zum *Pe-χenen*“. Weiterhin wird ein anderer , *Pen-šā*, genannt. In derselben Inschrift wird auch ein Kanal *χen* aufgeführt, der bedeutend genug ist, dafs seine Oberfläche in Anschlag gebracht und von einem Grundstück abgerechnet wird. Diese Erwähnung bezieht sich zwar auf den Latopolitischen Nomos; dennoch ist wohl kaum zu bezweifeln, dafs es derselbe Kanal ist, welcher in den Nomos-Listen als der Hauptkanal des Apollopolitischen Nomos *Peχ-en* genannt wird; wir müssen daraus schliefsen, dafs er im letzteren Nomos vom Nil abgeleitet, bis in den nördlich angrenzenden Nomos von Latopolis aber fortgesetzt war. Ebenso sicher ist wohl der in den Memphitischen Papyrus*) erwähnte διῶρυξ φ-χήτ, der in den Listen als Kanal des Memphitischen Nomos erwähnte .

Dieselben Determinative oder finden wir nun auch in der dritten Namenreihe. Hier sind aber alle Namen aufserdem mit dem vorausgehenden Worte , *pehu*, welches auch , , , , geschrieben wird, zusammengesetzt. Dieses findet sich auch sonst nicht selten für sich allein und ist dann immer gleichfalls durch oder oder auch determinirt. Es unterscheidet sich dadurch von dem gleichlautenden oder , phonetisch , *pehu*, „der Hintertheil, das Hinterste“, welches nie das Determinativ des Wassers hat. Wenn dieses erscheint, heisst das Wort ohne Zweifel

*) Peyron, Papyri greco-egizj di Zoïde I, 12. p. 29. Die Namen stellt schon Brugsch richtig zusammen, doch ohne die Identität der Sache daraus zu erkennen.

„der See“. So kommt es nicht selten schon im Alten Reiche vor, z. B. Denkm. II, 77: *maa pehu-u*, „Ausschau auf die Seen“; 130: „Abjagen[1]) der Teiche und Seen“. Es wäre irrig das Zeichen hier für ein besonderes Wort zu halten und etwa durch „Kanäle“ zu übersetzen. Das lehrt, abgesehen von den schon angeführten Gründen, eine Stelle wie Denkm. II, 80: und eine andere im Grabe Sethos I, wo dieselbe Verbindung vorkommt. Denkm. II, 130: ist daher auch zu übersetzen: *χens ša-u* (ϣⲏⲓⲉ), *seš-tu*[2]), *pehu-u*, „Jagen auf den Papyrusteichen, den Vogelteichen, und auf den gröſseren Seen“. Das eigentliche ideographische Zeichen des Wortes war , genauer , welches eine Vertiefung mit Wasser darstellt. Im Groſsen als Abbildung eines Sees ist die Figur dargestellt Denkm. III, 128, a. Die hier gleichsam im Durchschnitt abgebildeten Gewässer, die aber 127, a und anderwärts auch nach der Form einer Wasseroberfläche erscheinen, heiſsen oder *ta-χnum*, mit ϩⲟⲛⲃⲉ, fons, scatebra, verwandt, obgleich das letztere maskulinisch ist, und bedeuten hier wohl nur Brunnen oder Cisternen, wie z. B. auch der von Redesieh wüstenwärts liegende Stationstempel hieſs, von dem daselbst künstlich angelegten Stationsbrunnen. Unter den einzelnen Namen der in den Nomos-Listen angegebenen *pehu* sind etwa noch folgende zu bemerken. In Oberägypten heiſst der See des dritten Nomos (Latopolites) , *pehu uer*, „der groſse See“, der des vierten (Pathyrites) , *pehu kem uer*, „der groſse schwarze See“, der des sechsten (Tentyrites) heiſst sogar , *pehu uat' uer*, „das Meer“ während *uat' uer* sonst vom Mittelmeere verstanden wird, und der des elften , *pehu atur*, der Strom-See“. Der neunte See heiſst , *pehu seχet*, „der See des Wasservogelfangs“. Der See des nördlichen von den beiden Hermopolitischen Nomen, des 16., heiſst , *pehu meh*, „der nördliche See“. Bemerkenswerth sind die Namen der Seen in Fayūm, dem alten Arsinoitischen Nomos, den die Ptolemäischen Listen und Plinius wie den Lykopolitischen und Hermopolitischen in zwei Nomen theilen, einen näheren (südlichen) und einen ferneren (nördlichen). Wie hier die Theilungsgrenze gezogen war, bleibt zweifelhaft. Der See des ersten Arsinoitischen Nomos heiſst aber [3]), also „der See der Seen“, oder vielleicht „der

---

[1]) , meistens wenn von Wasserjagd, und , wenn von Landjagd die Rede ist, wird mit dem Accusativ des Reviers verbunden, auf welchem gejagt wird. Vgl. Cailliaud, Voyage II, 74: *χens tuu, hebheb antu,* die Berge beschreiten, die Wüste durchstreifen auf Jagd; 75: „die Papyrusteiche und die Vogelteiche abjagen“.

[2]) Todtb. 85, 9. 10. 15, 31.

[3]) Vgl. den *pehu* des 19. Nomos von Unterägypten.

hintere See"; der des zweiten , *pehu mer*, „der See Mere", denn die ursprüngliche Aussprache von , *mer*, im Alten Reiche nicht selten geschrieben, ist nicht zu bezweifeln, und weil es hier als selbständiges Wort gebraucht wird, so hat man statt des sonst gewöhnlichen , um dasselbe Zeichen nicht zu wiederholen, das Determinativ gesetzt. Es ist daher wenigstens nicht unwahrscheinlich, dafs wir hierin den Ursprung des Namens „Möris-See" hieroglyphisch vor uns haben, den ich schon früher von *mere*, Copt. ⲙⲏⲣⲉ, inundatio Nili, hergeleitet habe.*)

Wie der Fayūm-See, dieses grofse Werk der 12. Dynastie, hauptsächlich den Zweck hatte, die der Wüste abgewonnene Provinz regelmäfsig zu bewässern, so scheint, hatte jeder Nomos auch einen gröfseren Gemeinde-See, der sich mit dem steigenden Nile füllte, und dessen Wasser man dann länger zurückhielt, um auch, nachdem der Nil sich schon wieder zurückgezogen hatte, es noch länger nutzen zu können.

Weniger läfst sich über die mittlere Namenreihe sagen. , , , , , auch nur , *u*, *uu*, *p-u*, scheint mir „die Landschaft" im Gegensatz der Stadt zu sein. Im Coptischen dürfte ⲟⲩⲟⲉⲓ, agricola, ⲣⲉⲙ-ⲟⲩⲱⲓ, incola ruris, rusticus hierher gehören. So findet sich Denkm. III, 30, a: , *tema pen hnā u-f*, „diese Stadt mit ihrem Gebiete"; ebendaselbst: , „kommen zum Gebiete von ...."; III, 31, a: , „das Gebiet von *Anaukasa*"; , *unnu em u en Teχesi*, „die Bewohner des Gebietes von *Teχesi*"; III, 153, 11: etc., „er giebt Sieg über alle Völker, welche (wohnen) im Gebiete des Landes der *Χeta*, der *Naharina* etc.; IV, 20, b, 2: , „im Gebiete von Theben". Ueberall ist das Landgebiet, die weite Landschaft gemeint, die in dem Nomos den Provinzialhauptstädten gegenüber gestellt wird, und wahrscheinlich ihre von der städtischen getrennte Administration hatte. Von einigen gröfseren Hauptstädten des Landes, wie von Theben und Alexandrien, wird uns dies besonders berichtet.

Indem man nun in dieser Weise die Hauptstädte, das platte Land, die Kanäle und die Seen jedes Nomos personificirt aufführte, umfafste man damit in der That die gesammte geographische Oberfläche des ganzen Landes mit Ausnahme des ungetheilten Nils und der unbegrenzten Wüste.

R. Lepsius.

Angabe einer Nilhöhe nach Ellen
in einem Hieroglyphischen Texte.

Es ist H. Prof. Lepsius gelungen, zuerst von allen Reisenden eine Reihe von Angaben verschiedener Nilhöhen aus den Zeiten der zwölften und dreizehnten Dynastie

*) Briefe aus Aegypten, p. 79.

nachzuweisen, die sich an dem Felsenufer des Niles bei Semneh und Kumme in hieroglyphischer Schrift vorfinden. Die Höhe dieser Inschriften giebt zugleich die höchste Höhe des Flusses in verschiedenen Regierungsjahren einzelner Könige jener Dynastien an, und dies Factum, an und für sich von Interesse für den Historiker, wird es um so mehr für den Geologen, als sich eigenthümliche Consequenzen für Senkungen und Erhebungen des Nilbettes in jenen Zeiten daran knüpfen. Wir haben es in der Reihe jener Inschriften aber nicht mit wirklichen Angaben von Nilhöhen nach Ellen zu thun; der moderne Mafsstab mufs zu Hülfe kommen, um die Höhen jener alten Nilschwellen nach Mafsgabe der Höhe der Inschriften zu bestimmen.

In der folgenden Mittheilung eines Textstückes aus Edfu, das wir den Mappen unseres reisenden Landsmannes, Hrn. Dümichen entnommen haben, findet sich im Gegensatze dazu eine directe Angabe der Nilschwelle in den Zeiten der Ptolemäer. Hier der betreffende Text:

(per) *ḥep* *em* *kert-u* *er* *nu* *f* *χi-f*
Es kommt heraus der Nil aus den Quelllöchern zu Zeit seiner er steigt empor

en *àb* *nu* *(meḥ)* *24* *šep* *3* *ro 4* *nen* *nek* *nen* *āb*
in Elephantine an Ellen 24 Palmen 3 ¼ nicht Mangel nicht Fehl

àp.t *àm-f* *īn* *ḥāp* *er* *āuḥ* *χu-t*
der Zahl an ihm es kommt der Nil um zu überschwemmen das Land.

Der Sinn dieser Inschrift ist in keiner Weise zweifelhaft. Die Höhe der Nilschwelle bei Elephantine (woselbst sich bekanntlich noch heute die Reste des Nilmessers befinden), betrug 24 Ellen 3¼ Palm (*šop*, vergl. Zeitsch. II, p. 42), wenn sie eine segensreiche Ueberschwemmung des Landes herbeiführen sollte. Vergleichen wir damit die Nachrichten bei den Alten. Nach Plutarch (de Is. et Osirid. c. 43) betrug die Nilhöhe bei Elephantine 28 Ellen, bei Aristides, nach Dr. Parthey's Citaten, wird sie ebendaselbst einmal auf 28, das andere Mal auf 30 Ellen angegeben. Die Eintheilung an dem Nilmesser selber, wie er noch heute erhalten ist, giebt aber an der höchsten Stelle nur 24 Ellen an, was, wie Parthey bemerkt, nach Girard mit den jetzigen Anschwellungen übereinstimmt. Diese Angabe ist im Einklang mit unserem Texte, der die Höhe auf 24 Ellen 3¼ Palm festsetzt, eine Angabe die um so werthvoller erscheint, als sie, wie oben bemerkt, eine authentische monumentale Zahl aus den Zeiten der Ptolemäer enthält.

Cairo, den 17. März 1865. **H. Brugsch.**

Erschienene Schriften.

H. Brugsch, A. Henry Rhind's zwei bilingue Papyri, hieratisch u. demotisch, übers. u. herausgeg. von Dr. H. B. 49 pp. u. 44 lithogr. Tafeln. 1865. kl. fol. Leipzig, Hinrichs; Paris, A. Franck.

Ch. W. Goodwin, The story of Saneha, an egyptian tale of four thousand years old, in Fraser's Magazine. Febr. 1865.

W. Pleyte, Catalogue raisonné de types égyptiens hiératiques de la fonderie de N. Tetterode, à Amsterdam, dessinés par W. Pleyte. Leide, Brill. 1865. 4o. 40 pp. und 3 Taf.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

Juni Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Lettre de Mr. Jacques de Rougé à Mr. Lepsius.

Jeudi, 18 Mai 1865.

Monsieur!

Je viens de recevoir le numéro du mois d'avril de votre intéressant journal, et j'y lis un travail de Mr. Brugsch sur une inscription géographique du temple d'Edfou. J'ai donné incidemment un résumé de cette même inscription, dans un premier article sur les textes géographiques de ce temple, qui a paru dans le numéro du 18 Mai de la Revue Archéologique*). Je suis heureux de voir que sur tous les points principaux mon interprétation se trouve d'accord avec la traduction de Mr. Brugsch, à qui l'étude de la géographie pharaonique est redevable des plus grands progrès. Ce savant si distingué n'avait t sa disposition qu'une copie de cette inscription intéressante; j'ai l'avantage d'avoir pu àravailler à la vue d'une photographie très-nette, prise sur le monument pendant notre séjour à Edfou, par notre compagnon de voyage Mr. de Banville**). Veuillez donc me permettre, Monsieur, de rectifier quelques erreurs qui se sont glissées dans la copie faite par Mr. Dümichen à Edfou; ce qui n'a rien de surprennant, car on sait combien sont difficiles à copier certaines inscriptions de l'époque des Ptolémées.

Mr. Brugsch fait remarquer, en commençant, que le groupe écrit ordinairement [hieroglyphs], et qui sert à désigner un ensemble de nations étrangères, serait suivi dans notre texte du nombre *huit*. C'est une erreur qu'il importe de rectifier, l'inscription offre très-clairement dans toute la série le nombre *neuf*. Ce qui est caractérisé par le nombre *huit*, ce sont les [hieroglyphs] *hen-t*, *voisins* de l'Egypte; en effet les personnages symboliques qui accompagnent le texte ne sont qu'au nombre de *huit*. Je persiste donc à penser que le nombre *neuf* après le mot *pet-u* n'est qu'un pluriel d'excellence, tout semblable à celui qui se rencontre dans le terme [hieroglyphs] *pa-tu*, qui désigne le cycle des dieux honorés

*) Voyez: Revue Archéologique, Mai 1865, page 361 sqq.

**) Cette inscription est publiée sous les Nos. 8—15 dans l'Album photographique de la Mission de Mr. le Vte de Rougé, membre de l'institut, édité par M. L. Samson, 74 rue Bonaparte. Paris 1865.

dans un même temple, les dieux *σύνναοι*, dont le nombre varie suivant les localités. Le groupe *pet-u* doit, ce me semble, avoir un sens général; car il faut remarquer que dans notre inscription les *hen-t*, *voisins*, sont qualifiés chacun individuellement de *pet-u* avant leur nom propre. On ne connait pas en effet une liste constante de *neuf* peuples, auxquels ce terme s'appliquerait spécialement; je pense qu'on le traduira assez exactement par les mots: *barbares, étrangers*, comme on l'a fait jusqu'à ce jour. Aussi dans la liste de Séti I à Karnak, celle dont Mr. Brugsch parle dans son article, je ne crois pas que les mots *pays du Midi* et *pays du Nord* doivent s'entendre de la Haute- et de la Basse-Egypte, qui ne seraient certainement pas nommées dans une liste de peuples vaincus, comme celle dont nous parlons*). — J'ajouterai pour terminer cette première remarque, que la variante indiquée par le même savant pour le nombre *huit*, n'est pas appliquée aux *pet-u*, mais aux *hen-t-u*, *voisins*, ce qui est bien différent, puisque nous avons constaté qu'ils étaient effectivement au nombre de *huit*. Ce chiffre était probablement consacré par quelque considération mythique, car ceux que Mr. Brugsch appèle le 1[er] et le 2[me] peuple, ne sont représentés sur la liste que par un seul personnage et ne comprennent qu'un seul texte, afin de ne pas dépasser dans l'énumération ce nombre de *huit*.

La photographie nous donne encore ici une correction importante: le texte ne porte pas: „les barbares du *Sud*, du pays du *Nord*"; mais très-clairement: „les barbares du *Nord*, du pays du *Nord*"; le signe est deux fois répété. C'est-là une tautologie comme on en rencontre fréquemment dans les textes de ces basses époques. D'après cette correction la lacune, qui se trouve dans la phrase précédente, devait être remplie par: „les barbares du *midi*, du pays du *midi*". — Le peuple du pays du midi est écrit *Ab*, avec cette espèce de *vautour à collier*, qui entre plus loin dans la composition du mot *nehes*, nègres; mais il est à remarquer que ce signe sert de déterminatif pour un grand nombre de groupes qui indiquent diverses sortes de personnages: il est donc possible qu'il ne fut pas prononcé dans ce nom de peuple; de sorte que malgré la correction du second signe la lecture *Ab*, proposée par Mr. Brugsch resterait la même.

Le peuple, représenté par le second personnage, est nommé: . La photographie donne en plus que le texte de Mr. Brugsch,**) le 3[e] signe, qui paraît être l'hiéroglyphe *ta*.

Mr. Brugsch identifie *To-ah*, localité à l'ouest de laquelle se trouve le 5[e] peuple, avec le nom copte d'Aphroditopolis ⲡⲉⲧⲡⲉϩ. Il faut remarquer cependant que l'animal représenté est certainement une *vache*, ce qui, en supposant comme Mr. Brugsch la prononciation de l'article, nous donnerait avec le féminin *pa-ta-ta-ah*, et non pas *pa-ta-pa-ah*. Il est bien ici question du 19[e] nome de la Haute-Egypte, car une liste de nomes, qui fait précisément suite à notre texte sur la muraille d'enceinte du temple d'Edfou, cite comme ville du 19[e] nôme , dont la capitale est *Mer-t*, la localité nommée *to-ahe-t*, que je crois identique avec le *to-ahe*, voisin du cinquième peuple de l'inscription,

*) Notre inscription parle aussi de *pays du Nord* et de *pays du Midi:* et il est évidemment question des pays étrangers.

**) Das Zeichen, welches im Manuscript stand, ist nur im Druck ausgefallen; sollte nicht das bekannte Determinativ der Silbe *sen* zu lesen sein? L.

dont nous nous occupons. Est-il d'ailleurs bien certain que le nome d'*uebuab* réponde à celui d'Aphroditopolis? J'avoue, Monsieur, que l'attribution spéciale des derniers nomes de la liste de la Haute-Egypte me paraît encore sujette à vérification; et je crois qu'il reste encore beaucoup à trouver dans cette partie de la géographie, même après les savants travaux et les nombreuses découvertes de Mr. Brugsch.

Veuillez agréer etc.

Jacques de Rougé.

Auszüge aus einer koptisch-arabischen Handschrift.

Herr Dr. Brugsch schreibt aus Cairo unter dem 15. Jan. d. J.:

„Hr. von Heuglin, der mit Frl. Tinne aus dem Süden über Suakin glücklich nach Cairo zurückgekehrt ist, hat in Abyssinien bei einem Kopten ein grofses arabisch-koptisches MS. (Scalae enthaltend) aufgefunden und einzelne Theile desselben kopirt. Vor allen wichtig soll eine geographische Liste arabischer Städtenamen Aegyptens mit den entsprechenden altägyptischen Namen in koptischer Schreibung sein. Hr. v. Heuglin, der das betreffende Stück gleichfalls kopirt und Hrn. v. Kremer zugesendet hat, versichert, auch an letztern bereits geschrieben zu haben, um mir jenen Theil des koptischen MS. zu Gebote zu stellen. Ich sende Ihnen in der Anlage meine Abschrift (mit Hinzufügung der lexikalischen Namen) eines von H. von Heuglin kopirten Theiles der Handschrift, Thierbezeichnungen enthaltend. Ich habe durch die Vergleichung mit den koptischen Namen in den Lexicis ersehen, dafs Kircher das Original gekannt haben mufs, da hier Namen im Plural wiederkehren, die sich in den Lexicis mit einem K. (Kircher) notirt finden. Durch die arabischen Benennungen läfst sich manches Wort der koptischen Skala sicherer bestimmen, als dies bis jetzt, nach den Lexicis, geschehen. Hr. v. Heuglin hat dies an manchen Stellen meiner Abschrift mit Bleistift versucht, das Ganze aber nicht durchgeführt.“

Wir lassen hier nun die Abschrift des Hrn. Dr. Brugsch folgen, dem wir einige eingeklammerte griechische Worte beigefügt haben.

Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis		Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis
النسْر	ⲡⲓ ⲁϩⲱⲙ	*id.* aquila	7.	الشاهين	ⲡⲓ ⲁ̅ⲧⲣⲟⲥ	ⲁⲧⲣⲟϫ, ⲡⲓ, falco
النسْر	ⲡⲓ ⲫⲓⲛⲓⲝ (φοίνιξ)	deest	8.	البازي	ⲡⲓ ⲛⲟϣⲉⲣ	*id.* vultur, falco
العُقاب	ⲡⲓ ⲡⲉⲣⲧⲩⲝ (πέρδιξ)	deest	9.	البازي	ⲡⲓ ϣⲟⲩⲣⲉϥ	*id.* accipiter K.
الرخ وهو نوعَ	ⲓⲥⲩⲗⲓⲁ	*id.* species aquilae	10.	الكوهيه	ⲁϧⲱⲣⲓⲁ (arab.?)	*id.* noctua, avis solitaria
الصَقر	ⲡⲓ ⲃⲏϫ	*id.* accipiter	11.	الباشق	ⲡⲓ ⲣⲟϩⲓⲁⲥ	deest
السُنقر	ⲡⲓ ⲁⲛⲧⲓⲕⲣⲟⲥ	*id.* accipitris species	12.	الجرادي	ⲡⲓ ⲃⲉϫⲓ	*id.* locusta K.

	Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis
13.	المخلب	ⲡⲓ ϧⲣⲓⲙ	ϩⲣⲓⲙ, ⲡⲓ {caprimulgus K. S. pelecanus
14.	الرخم	ϯ ⲛⲟⲩⲣⲓ	id. ⲡⲓ et ϯ gryphus, aquila, vultur. K. ciconia
15.	البوم	ⲡⲓ ⲙⲟⲩⲗⲁϫ	id. nycticorax, noctua
16.	الغراب	ⲡⲓ ⲁⲃⲱⲕ	id. corvus
17.	الكركي	ⲡⲓ ⲉⲧⲉϣⲓ	ϯ {grus K. M. locustae species
18.	الكركي	ⲡⲓ ⲧⲓϧⲓ	K. grus
19.	النخاع	ⲡⲓ ϫⲟⲩⲗⲟⲟⲥ	deest
20.	الاوز	ⲡⲓ ⲕⲗⲁⲣⲓⲟⲥ	ⲕⲗⲁⲣⲟⲥ, phoenicopterus
21.	الديك	ⲡⲓ ⲁⲗⲉⲕⲧⲱⲣ (ἀλέκτωρ)	deest
22.	الدجاج	ⲡⲓ ⲉⲣϣ	id. gallinae K.
23.	الدجاجه	ϯ ⲁⲛⲁⲛⲁⲓ	id. gallinae (sic) K.
24.	" " "	ϯ ⲉⲣϫⲱ	id. gallinae (sic) K.
25.	الفرخ	ⲡⲓ ⲙⲁⲥ	id. pullus, vitulus
26.	الحمام	ⲡⲓ ϭⲣⲟⲙⲃⲓ	id. columba
27.	ايمام	ⲡⲓ ϭⲣⲟⲙⲡϣⲁⲗ	id. turtur
28.	القطا	ⲡⲓ ⲕⲁⲫⲁⲓ	id. coturnices, hirundines K.
29.	الغيهب	ⲡⲓ ϩⲙⲏ	id. pelecanus
30.	" " "	ⲡⲓ ϩⲣⲓⲙ	id. K. caprimulgus S. pelecanus
31.	القمري	ⲕⲁⲙⲡⲓⲣⲟⲥ (arab.)	id. turtur alba
32.	السمان	ⲡⲓ ⲕⲁⲗⲁⲡⲏⲓ (κίχλη?)	id. ⲡⲓ — turdus
33.	الصرصور	ϯ ⲕⲁⲙⲡⲓ	id. gryllus K.
34.	الشحرور	ⲓⲥⲟⲥⲉⲫⲟⲥ (κόσσυφος)	id. merula K.
35.	السلوي	ⲱⲡⲗⲓⲁ	id. coturnix
36.	الهدهد	ⲡⲓ ⲕⲟⲩⲕⲟⲩⲫⲁⲧ	id. upupa K.
37.	العنقا	ⲡⲓ ⲛⲟⲩⲣⲓ	id. gryphus, aquila, vultur. K. ciconia

	Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis
38.	السبع الأسد	ⲡⲓ ⲙⲟⲩⲓ	id. leo
39.	السبع الكاسر	ⲗⲉⲱⲛ (λέων)	deest
40.	الشبا	ⲡⲓ ⲡⲁⲛⲑⲏⲣ (πάνθηρ)	deest
41.	البول	ϯ ⲧⲁⲣⲉⲝ	deest
42.	البول	ϯ ⲙⲓⲉ ϯ ⲗⲁⲃⲟⲓ (arab.)	id. leaena K. id. S. ursa, leaena
43.	الضرغام	ⲃⲉⲗⲑⲱⲛ	deest
44.	الفيل	ⲡⲓ ⲧⲉⲗⲫⲓⲛⲟⲥ (ἐλέφας)	deest
45.	الكركند	ⲡⲓ ϫⲁⲣⲕⲓⲛⲟⲥ (arab.)	id. K. monoceros
46.	النمر	ⲡⲓ ϫⲓⲕⲣⲏⲥ	id. pardus, leopardus K.
47.	الضبع	ϯ ϩⲱⲓϯ	id. taxus, melis K. hyaena M.
48.	الديب	ⲡⲓ ⲟⲩⲱⲛϣ	id. lupus
49.	الفهد	ⲡⲓ ϫⲉϫⲣⲏⲥ	id. K. panthera, leopardus M. lupus cervarius
50.	الثعلب	ϯ ⲃⲁϣⲟⲩⲣ	ⲃⲁϣⲟⲣ, ϯ, vulpes
51.		ⲡⲓ ⲃⲁⲣⲥⲁⲣⲓⲁⲥ	id. vulpes
52.	الدب	ⲡⲓ ⲡⲁⲣϫⲁⲗⲓⲥ (πάρδαλις)	deest
53.	زلومة الفيل	ϯ ⲃⲉⲛϫⲓ	deest
54.	الارنب	ⲥⲁⲣⲁϫⲱϥ	deest
55.		ϧⲁⲣⲁϭⲱⲟⲩⲧⲥ	id. chocrogryllus? erinaceus? hystrix? lepus? cuniculus (jerboa)
56.		ⲡⲓ ⲣⲁⲧⲫⲁⲧ	id. lepus
57.	الغزال	ϯ ϭⲉϩⲥⲓ	id. caprea, dama, dorcas
58.	الغزال	ⲧⲱⲣⲕⲁⲥ (δόρκας)	deest
59.	النداف	ⲡⲓ ⲉϩⲉⲟⲩ	id. capra
60.	النداف	ϯ ⲛⲁⲑⲉⲣⲟⲥ (arab.)	ⲁⲛⲑⲉⲣⲟⲥ, ϯ, camelopardalis
61.	النمس	ⲡⲓ ϣⲁⲑⲟⲩⲗ	id. martes, ichneumon
62.	القرد	ⲡⲓ ⲉⲛ	id. K. simia

	Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis		Arabische Benennung	Koptischer Name	Koptisch nach den Lexicis
63.	التفيل	ⲡⲓ ϣⲁϣⲟⲩ	*id.* K. caper silvestris, dama	66.	خنزير	ⲡⲓ ⲉϣⲁⲩ	*id.* porcus, sus
64.	الوبر	ⲡⲓ ϣⲁϣ	*id.* bubalus?	67.	اليربوع	ⲡⲓ ⲫⲧⲛⲟⲥ	*id.* erinaceus
65.	خنزير	ⲡⲓ ⲣⲓⲣ	*id.* porcus, sus	68.	الخلد	ⲡⲓ ⲁⲙⲓⲗⲟⲛ	*id.* (-ϫⲛ) talpa

Herr Prof. Rödiger, dem wir diese Liste mitgetheilt haben, hat die Güte gehabt, die hier folgenden Bemerkungen über die arabischen Thiernamen, die zur Erklärung der koptischen sehr willkommen sind, hinzuzufügen:

1. النَّسْر bezeichnet, wie das entsprechende Wort der übrigen semit. Sprachen, den Adler, wird aber auch vom Geier gebraucht. (Vgl. ⲛⲟϣⲉⲣ, vultur, und sogar falco.) In den Arab. Bibelversionen steht es für *ἀετός*.
2. s. Nr. 1.
3. العُقاب, Adler. Verdorben aus يعقوب, Rebhuhn.
4. . . . الرخ وهو نوع = الرخ, i. e. species . . . (hier fehlt ein Genitiv). Vermuthlich ist der fabelhafte Riesenvogel الرُّخ gemeint, den man allenfalls zum Adlergeschlecht rechnen konnte.
5. الصَّقْر, accipiter, falco (französ. sacre).
6. السُنْقُر ist das persische سُنْقُر, oder شُنْقُور, oder شُنْقار, شُنْغار, ein Jagdvogel, falco regius. (Das Wort ist aber auch im Pers. ein Fremdwort.)
7. الشَّاهين, der Edelfalke, besonders der weisse. Damīrī beschreibt ihn genau.
8. und 9. البَازِى, der Falke, eigentlich arab. بَازٍ, pers. بَاز (pers. بازى, *bâsé* oder *bâsi*, ein Falke).
10. الكوهية? (vielleicht montana, von pers. كوه, mons, كوهى, montanus, von Thieren silvestris, im Gegensatz von domesticus gebraucht; aber die Araber sagen dafür البَرِّيَّة.) Oder aus الكراهية?
11. البَاشَق, accipiter frigillarius, nisus, = pers. باشه.
12. الجَرادة ist das gewöhnliche Wort für locusta.
13. المِخْلَب, die Klaue des Raubvogels, insbesondere des zur Jagd tauglichen. (Die Erklärung „Caprimulgus" bei Kircher ist sicher falsch, nicht خلب heisst mulgere, sondern حلب, was ein ganz anderer Wortstamm ist.)
14. الرَّخَم, vultur percnopterus (Linn.), der Aasgeier, hebr. רָחָם, aber auch Pelican.
15. البُوم, bubo.
16. الغُراب, corvus.
17. und 18. الكُرْكِى, grus.
19. النُّخاع bedeutet nur medulla.
20. الإوَزّ, anser.
21. الدِّيك, gallus gallinaceus.
22. الدَّجاج, gallina (collectiv.), genus gallinarum.
23. 24. الدَّجاجة gallina (una).
25. الفَرْخ, pullus avis, tum etiam ceterorum animalium.
26. الحَمَام, columba (collectiv.), genus columbarum.
27. ايمام, ohne Zweifel = يَمَام, columba (collectiv.). (يَمامة, columba una.)
28. القَطَا, Tetrao alchata, das Flughuhn.
29. 30. الغَيْهَب ist nach den arab. Lexicis und zoolog. Schriften nur ein Name für den Strauss. (Das kopt. Wort aber steht in der Bibel für *πελεκάν*.)
31. القُمْرِى, turtur.

32. السّمان, genauer السُّمانَى (vulg. auch سمن und سمانه), coturnix.

33. الحرصور (auch الحرصم, الحرصم, الحرار) gryllus.

34. الشحرور, merula (Amsel).

35. السلوى, coturnix (hebr. שְׂלָו).

36. الهدهد, upupa.

37. العنقاء, etwa Greif (als fabelhafter Vogel).

38. السبع الاسد, 2 Wörter für den Löwen, الاسد das eigentliche und gewöhnlichste Wort, السبع auch überhaupt: Raubthier, fera rapax.

39. السبع الكلاس? السبع, Raubthier, Löwe. Das andere Wort ist undeutlich, vielleicht الكلاشي, mordens?

40. الشبا, scorpionum genus. (شباة, scorpio.) Dies passt nicht zu ⲡⲁⲛⲑⲏⲣ. Vielleicht zu schreiben شبل, catulus ferae, spec. leonis.

41. 42. (undeutlich geschrieben, soll heissen) اللبوة oder اللبوة, leaena.

43. الضرغام, leo.

44. الفيل, elephas (Delphin heisst arab. دلفين).

45. الكركند, rhinoceros (auch كركدن, pers. كركدن).

46. النمر, pardus.

47. الضبع, hyaena.

48. الديب (für الذيب), lupus.

49. الفهد, lupus cervarius.

50. 51. التعلب (für الثعلب), vulpes.

52. الدب, ursa.

53. زلومة الفيل, proboscis elephanti. (Für ⲃⲥⲛⲍⲓ lies ⲃⲉⲛⲍⲓ.)

54. 55. 56. الارنب, lepus.

57. 58. الغزال, dorcas.

59. 60. النداف, soll wohl heissen الزرافة, camelopardalis.

61. النمس, ichneumon.

62. القرد, simia.

63. التفيل lies التيتل, caper montanus, oryx.

64. الوبر, hyrax syriacus (Klippdachs); s. Peyron lex. copt. v. ϣⲱϣ. (Bubalus ist ϣⲟϣ.) Ueber وبر s. Rödiger in Gesen. thesaur. p. 1467, v. שָׁפָן.

65. 66. خنزير, porcus.

67. اليربوع, dipus iaculus, mus iaculus, χοιρογρύλλιος.

68. الخلد, talpa.

Unter dem 9. März hat Hr. Dr. Brugsch dann auch die oben erwähnte, von Hrn. v. Heuglin kopirte geographische Liste übersendet, die wir nun gleichfalls mittheilen können.

pag. 1.

مصر	1.	ⲭⲏⲙⲓ
الاسكندريه	2.	ⲣⲁⲕⲟϯ
دمياط	3.	ⲧⲁⲙⲓⲁϯ
مصيل وهي قوه	4.	ⲙⲉⲗⲟϫ
دمنهور	5.	ⲡⲧⲓⲙⲉⲛϩⲟⲣ
رشيد	6.	ϯⲣⲁϣⲓⲧⲧⲉ
خربتا	7.	ⲁⲣⲃⲁⲧ
الكريون	8.	ⲭⲉⲣⲉⲩⲥ
طرنوط وهي الطرانه	9.	ⲧⲉⲣⲉⲛⲟϯ
نقيوس	10.	ⲛⲓⲕⲓⲟⲩⲥ
رعلا	11.	ⲣⲁⲅⲟⲧⲁ
طوه	12.	ⲧⲁⲩⲃⲁ
„	13.	ⲧⲁⲗⲁⲛⲁⲩⲡⲉ
سرسنى	14.	ⲫⲁⲣⲥⲩⲛⲏ
دمنهور	15.	ⲉⲣⲙⲟⲩⲕⲁⲧⲟⲛ
منوف السفلى	16.	ⲡⲁⲛⲟⲩϥϧⲏⲧ
منوف العليا	17.	ⲡⲁⲛⲟⲩϥⲣⲏⲥ
سخا	18.	ϩⲉⲟⲥ
سخا	19.	ⲥϧⲱⲟⲩ
انجمله	20.	ϯϣⲁⲓⲣⲓ
بنيا	21.	ⲡⲁⲛⲁϩⲟ
البنوان	22.	ⲡⲁⲛⲁⲩⲁⲛ
بنداو الفرجين	23.	ⲡⲉⲣⲟⲩⲟⲓⲛⲓⲑⲟⲓϯ

نستراوه	24.	ⲡϣⲓⲛⲓⲉⲩ
ادكوا	25.	ⲧⲕⲱⲟⲩ
دنوشر	26.	ϯⲁⲛⲟϣⲉⲣ
دنطوا	27.	ⲡⲧⲉⲛⲉⲥⲧⲱⲛⲓ
شباشن	28.	ϫⲁⲡⲁⲥⲉⲛ
البشروط	29.	ⲡⲓϣⲁⲣⲱⲧⲡ
صاحلواعف	30.	ⲥⲁⲡⲉⲙⲥⲁⲧϥ
	pag. 2.	
منف وهي مصر القديمه	31.	ⲙⲉϥⲓ
ابيار	32.	ⲁ̀ⲃⲓⲟⲣ
سنجار	33.	ⲡϣⲓⲛⲅⲓⲉⲣⲓ
برما	34.	ⲃⲁⲣⲁⲛⲓⲁ (sic)
الفرما	35.	ⲃⲁⲣⲉⲙⲟⲩⲛ
بلبيس	36.	ⲫⲉⲗⲃⲉⲥ
بلبيس	37.	ⲫⲁⲣⲃⲁⲓⲧ
,,	38.	ⲡⲟⲥⲟⲕ
البلقا	39.	ϯⲁⲣⲁⲃⲓⲁ
بالشام من بلاد الشوا		
كرسي بالحوف خراب	40.	ⲡⲓⲥⲉⲣⲡ
قلبوب	41.	ⲕⲁⲗⲓⲱⲡ
دجوه	42.	ϯⲕⲉⲃⲓ
دفرى	43.	ϯⲫⲣⲉ
اوشيم	44.	ⲃⲟⲩϣⲉⲙ
مليج	45.	ϯⲁⲗⲓⲕⲓⲁ
اطفيح	46.	ⲡⲉⲧⲡⲉϩ
الجزيه	47.	ϯⲡⲉⲣⲉⲧⲟⲓ
الفيوم	48.	ⲫⲓⲱⲙ
دلاص	49.	ϯⲗⲟϫ
البهنسا	50.	ⲡⲉⲙϫⲏ
اهناس	51.	ϩⲛⲉⲥ
الكور	52.	ⲡⲓⲕⲁⲫⲁⲣ
القيس	53.	ⲕⲁⲓⲥ
انصنا	54.	ⲁⲛϯⲛⲱⲟⲩ
طحا	55.	ⲧⲟⲩϩⲟ
الاشمونين	56.	ϣⲙⲟⲛⲃ̄
اخميم	57.	ϣⲙⲓⲛ
,,	58.	ⲡⲁⲛⲁⲥ
قسقام	59.	ⲕⲟⲥⲕⲁⲙ
اسيوط	60.	ⲥⲓⲱⲟⲧ
	pag. 3.	
البرلس الرمل	61.	ⲡⲁⲁⲗⲗⲟⲩ (sic)
البرلس	62.	ⲡⲓⲕⲉϫⲱⲟⲩ
تنيس	63.	ⲑⲉⲛⲛⲉⲥⲓⲛⲉ
بيلاه	64.	ⲡⲩⲡⲟⲗⲉⲓ
تونه	65.	ⲑⲱⲛⲓ
سمنود	66.	ϫⲉⲙⲛⲟⲩϯ
بنا	67.	ⲡⲓⲛⲁⲩ
دميرة	68.	ϯⲁ̀ⲙⲏⲣⲓ
سنهور	69.	ⲥⲩⲛϩⲱⲣⲓ
بيت التلته وهي محل البدر	70.	ⲡⲛⲓⲙⲡⲓⲧ̄
نحايه الزمان	71.	ⲧⲱⲛⲩⲓⲣⲓⲁ
اشمون	72.	ϣⲙⲟⲩⲛⲉⲣⲙⲁⲛ
مينة ضنه	73.	ⲑⲙⲟⲛⲉⲡⲉ
لبوصير (sic)	74.	ⲃⲟⲩⲥⲓⲣⲓ
طانه	75.	ⲧⲁⲛⲓ
قلين	76.	ⲕⲁⲗⲓⲛ
نتريب (sic)	77.	ⲑⲣⲉⲃⲓ
شندلات	78.	ⲡϣⲉⲛⲧⲉⲗⲉⲧ
دمسيس	79.	ⲧⲉⲙⲥⲓⲱϯ
صيرجت	80.	ⲡⲁⲑⲱⲛⲅ
صان	81.	ϫⲁⲛⲓ
المورده	82.	ⲑⲙⲟⲩⲓ
مريوط	83.	ⲙⲉⲣⲓⲱⲧⲏⲥ
,,	84.	ⲫⲁⲓⲁⲧ
مصر وعين شمس	85.	ⲱⲛⲛⲉⲙⲑⲃⲁⲃⲓⲗⲱⲛ
البرمون	86.	ⲡⲁⲣⲁⲙⲟⲛⲓ
	pag. 4.	
ابصاى	87.	ⲯⲱⲓ
شطب	88.	ϣⲱⲧⲡ
قنطوا	89.	ⲡⲧⲥⲛⲥⲡⲉ
هو	90.	ϩⲟⲩⲡⲉ
قاو وهي خلوب	91.	ⲧⲭⲱⲃⲓ
دندره	92.	ⲕⲉⲛⲧⲱⲣⲓ
الواح	93.	ⲟⲩⲁϩ
ادفوا	94.	ⲫⲃⲱⲟⲩ
قوص	95.	ⲕⲟⲥⲃⲣⲃⲓⲣ
قفط	96.	ⲕⲉϥⲧ
بلاق	97.	ⲡⲓⲗⲁⲕ
ارمنت	98.	ⲉⲣⲙⲟⲛⲧ
اسنا	99.	ⲗⲁⲧⲟⲛ
قموله	100.	ⲕⲁⲙⲟⲗⲓ
اسوان	101.	ⲥⲟⲩⲁⲛ
البوبه (sic)	102.	ϯⲗⲩⲃⲏ
الهند	103.	ⲡⲓϩⲓⲛⲧⲟⲩ
الهند	104.	ⲥⲟⲫⲓⲣ
مكه	105.	ⲙⲁⲕⲁ
برقا	106.	ⲡⲉⲣⲕⲉ
تونس	107.	ϯⲩⲛⲓⲥ
طرابلس	108.	ⲑⲣⲓⲡⲟⲗⲓⲥ ⲡⲉⲙⲉⲛⲧ
النيل	109.	ϯⲁⲙⲏⲣⲓ
,,	110.	ⲡⲓⲁⲩⲧⲏⲥ

Mit den früheren Listen und Parthey's Zusammenstellung (Vocab. Copt. p. 493 ff.) als der vollständigsten, verglichen, stellen sich folgende Abweichungen heraus, die ich mit einigen andern Bemerkungen hier zufüge. Offenbar sind p. 2 und 3, die sich wohl auf einem einzelnen Blatte befanden, umzusetzen, wie die Ordnung der Städte lehrt.

4. Var. von ⲙⲉⲗⲁⲑ, ⲙⲉⲗⲉⲑ. Lies فوه.

5. Var. von ϯⲙⲉⲛϩⲟⲣ. Es wird, nach Danville's Vorgang für *Hermupolis parva* gehalten. Wenn aber ϯⲙⲉ ⲛ̀ ϩⲱⲣ, wie nicht wohl zu zweifeln, „Stadt des Horus" heisst, so konnte es nicht von den Griechen durch Hermupolis übersetzt werden. Solche Irrthümer liessen sie sich nicht zu Schulden kommen. Wahrscheinlich waren es zwei nahegelegene Städte, deren eine die andere später ersetzte.

9. Var. von ⲧⲉⲣⲉⲛⲟⲩϯ.

11. ⲣⲁⲩⲟⲧⲁ Tattam nach Edw. Dieser Name wird von Parthey (Lex. p. 502. 543) als Memphitische Schreibart von ⲣⲁⲕⲟϯ, Alexandria, jedoch ohne Quelle, aufgeführt. Da der Ort hier getrennt von ⲣⲁⲕⲟϯ zwischen ⲡⲓⲕⲓⲟⲩⲥ und ⲧⲁⲩⲃⲁ erscheint, und seine besondere arabische Umschrift رقوده hat, so musste er von Rhakotis verschieden sein und in der Nähe des Kanopischen Nilarmes liegen.

14. Var. von ⲫⲁⲣⲥⲓⲛⲉ, ⲫⲁⲣⲥⲟⲩⲛⲏ.

15. Tattam (Lex. p. 828) giebt aus einem Pariser MS. ⲉⲣⲙⲟⲩⲕⲁⲧⲟⲛ, das er ohne Zweifel richtig von Ἑρμοῦ κάτω ableitet. Einer von beiden Endbuchstaben ⲛ oder ⲡ ist wohl falsche Lesart. Das ⲡ würde sich als Verkürzung des oft an Städtenamen gehängten -ⲡⲉ (vom alten 𓉐, *pa?*) erklären lassen, vgl. ⲫⲁⲣⲥⲓⲛⲉ-ⲡⲉ neben ⲫⲁⲣⲥⲓⲛⲉ, ⲧⲁⲗⲁⲛⲁⲩ-ⲡⲉ, ⲑⲉⲙⲛⲉⲥⲓ-ⲡⲉ, ⲑⲙⲟⲛⲉ-ⲡⲉ, ⲡⲁⲑⲱ-ⲡⲓ, ⲡⲧⲉⲛⲉ-ⲡⲉ, ϩⲟⲩ-ⲡⲉ, ⲡⲧⲉⲛⲥⲧⲱ-ⲡⲓ, ⲡⲓϣⲁⲣⲱⲧ-ⲡ neben ⲡⲓϣⲁⲣⲱⲧ-ⲡⲉ, u. a. In einer noch unbenutzten Kairiner Handschrift, von der ich nächstens Auszüge mittheilen werde, steht an einer Stelle ⲉⲣⲙⲟⲩⲕⲁⲧⲟⲛ, an einer andern richtig ⲉⲣⲙⲟⲩⲕⲁⲧⲱ.

18. Var. von ⲝⲟⲟⲥ,

23. Var. von ⲡⲉⲣⲟⲩⲱⲓⲛⲓⲑⲟⲓϯ.

24. Var. von ϣⲓⲛⲏⲟⲩ.

27. Var. von ⲡⲧⲉⲛⲥⲧⲱ. Cf. Champ. II, 176.

29. Var. von ⲡⲓϣⲁⲣⲱⲧⲡⲉ.

30. Lies صوصراعف.

32. Edwards; nicht bei Parthey.

33. Var. von ϣⲓⲛⲩⲉⲣⲓ Edw.; nicht bei Parthey. Lies شنجار.

34. Bisher unbekannt; lies ⲃⲁⲣⲁⲙⲁ.

40. Var. von ⲡⲉⲥⲉⲣⲡ.

41. Bisher unbekannt; dürftte das Arabische قليوب, die Hauptstadt der gleichnamigen jetzigen Provinz sein, zu welcher Cairo gehört.

42. Var. von ϯⲩⲉⲃⲓ, Edw.; nicht bei Parthey.

44. Var. von ⲃⲟⲩϣⲏⲙ.

45. Edw.; nicht bei Parthey.

47. Bisher unbekannt.

48. Var. von ⲫⲓⲟⲙ.

52. Lies الكفور.

56. Var. von ϣⲙⲟⲩⲛ.

58. Var. von ⲡⲁⲛⲟⲥ.

62. Bisher unbekannt.

64. Bisher unbekannt.

71. Edw.; nicht bei Parthey. Lies بنجانه.

76. Edw.; nicht bei Parthey.

85. ⲱⲛ ⲛⲉⲙ ⲑ-ⲃⲁⲃⲓⲗⲱⲛ.

89. Bisher unbekannt.

91. Var. von ϫⲱⲃⲓ.

95. Var. von ⲕⲟⲥ ⲃⲓⲣⲃⲓⲣ.

100. Edw.; nicht bei Parthey.

103. Var. von ⲡⲓ ϩⲉⲛⲧⲟⲩ, Champ. I, 98.

104. Ophir, Champ. ibid. Es ist zu bemerken, dass auch im Text der Septuaginta mit einer Ausnahme immer ein *s* vor den Namen tritt. *Σουφίρ, Σωφίρ,* welches noch nicht erklärt ist. Es scheint dies die speciell ägyptische Form gewesen zu sein. Wie man ⲥⲁ-ⲣⲏⲥ, ⲥⲁ-ϧⲏⲧ für „Süden" und „Norden", eigentlich „südwärts, nordwärts, das nach Süden, nach Norden gelegene Land" sagt, und ebenso ⲥⲁⲙⲛ̀ⲧ zusammengezogen aus ⲥⲁ-ⲉⲙⲛ̀ⲧ, „das Land nach Westen", so sagte man ⲥⲁ-ⲟⲫⲓⲣ, ⲥ-ⲟⲫⲓⲣ, „das Land nach Ophir hin" für Indien, weil Ophir dort der vorzügliche ferne Zielpunkt war.

105. Bisher unbekannt. Die Macae, *Μάκαι Συρτῖται* des Ptolemaeus.

106. Bisher unbekannt; Barca.

107. Bisher unbekannt; Tunis.

108. Var. von ⲑⲣⲓⲡⲟⲗⲓⲥ, Edw.; nicht bei Parthey. Tripolis occidentalis.

R. Lepsius.

Remarques sur quelques signes hiéroglyphiques.

1° . Ce signe est composé de deux fléaux et un signet. Il a la signification de *réunir*. On le rencontre comme verbe et comme substantif: le sens du substantif est *addition*, ou dans les comptes, *total*. Les variantes usitées sont , , , , le supplément de la prononciation est donc *tu*, *ṭ*; mais comment se prononçait le groupe entier? J'ai trouvé (Denkm. III, 225, 23.) les légendes suivantes, = d'où résulte la lecture *tmtu*, le copte a gardé ce mot dans ⲧⲱⲙ, ⲧⲱⲙⲓ, ⲧⲉⲙ *conjungere*, *conjunctio*, *adhaerere*. On trouve aussi ⲧⲱⲙⲧ, *occurrere*, *accedere*.

2° . Ce signe représente selon quelques-uns le *flamingo*, *l'oiseau rouge* plutôt, *l'ibis rouge;* il sera donc, à cause de la couleur, le déterminatif symbolique du groupe ou *rouge*, en copte par métathèse ⲑⲱⲣϣ, ⲑⲣⲉϣⲣⲱϣ et ⲧⲉⲣϣ *rufum esse.* Toutefois on employait cet oiseau souvent phonétiquement et on lui a donné diverses valeurs telles que *nm* et *tm.* — Quant à moi, je crois que la lecture était *tm.* Voici la variante d'un groupe bien connu qui signifie *trouver* ou = . Je la trouvai au papyrus de Leide (Hier. funéraire) II, place correspondante au *Todtb. ch. 99, 4.* En copte on rencontre le mot ϫⲉⲙ, ϫⲓⲙⲓ, signifiant *trouver.* Un autre mot se retrouve donc dans ⲧⲱ̄ϩⲉ *apercevoir.* —

3° . Ce groupe se rencontre dans les titres royaux et exprimait la suprématie sur l'Egypte. Comment se prononçait ce groupe et quelle en est la signification? On exprimait le pays de l'Egypte par différents signes hiéroglyphiques. Divisée en deux parties, on nommait le sud la haute Egypte et le nord la basse Egypte. Ces deux parties sont exprimées par = = *to-ti, les deux mondes;* et = *to-res* et *to-mhti, le monde méridional* et *le monde septentrional;* = = *) *seigneurie, terre, région du papyrus*, le nord, le Delta; = = *) *seigneurie, terre, région du lotus*, le midi, la haute Egypte. dans le titre donné aux rois de toute l'Egypte a une signification analogue et signifie, *le domaine du sud, ta-res*, et *le domaine du Delta, ta-χb*, terre basse. Toutes ces dénominations ont leur variantes, mais il n'est pas besoin de les noter: ce sont tous des noms qui signifient le domaine du sud et du nord. D'autres rappellent la royauté de l'Egypte p. e. *no-ht* et *no-tšr*, domaine de la couronne blanche et domaine de la couronne rouge. La couronne blanche symbolise le Sud, la rouge le Nord. — Les deux couronnes réunies symbolisent la royauté sur les deux parties de l'Egypte. Pour venir au groupe en question, je le lis *neb-Neben* et *neb-Oti* et je traduis „*Seigneurie de Neben* et *Seigneurie d'Oti. Neben* était déesse du Sud représentée sous l'image d'un vautour (Brugsch Geogr. I. N° 105) *Neben maîtresse du Sud. Oti* était déesse du nord réprésentée sous la forme de l'Uraeus

*) Diese Zeichen sind umzustellen. L.

[p. e. Brugsch Geogr. I, 193, p. 32]. C'est donc une dénomination avec la même signification que les précédentes, exprimant la monarchie de toute l'Egypte, du Sud et du Nord.

4° ou . Ce groupe se lit seigneurie de Horus et de Set. Nous savons que *Set* était en particulier dieu du Sud (Comp. ma lettre à T. Devéria p. 44. 56 sq.) et Horus l'antagoniste était dieu du nord, plus tard le dernier dieu-roi qui régnait sur l'Egypte entière; pour cela il fut coiffé de la double couronne. On exprime par seigneurie de Horus et de Set probablement *la seigneurie du Nord et du Sud.**) Voici une représentation qui explique mon opinion (Denkm. III, 246 b). On voit le roi prêtre, *Se-amen (Σμένδης) Horus*, assis entre *Oti* à gauche et *Neben* à droite. Set à gauche s'avance vers le roi pour lui offrir la couronne rouge, Horus à droite, pour lui offrir la double couronne, mais selon l'inscription au-dessus, la couronne blanche. Il me semble qu'il y a des fautes dans cette représentation. La tête du dieu *Horus* devait occuper la place de la tête de *Set* et réciproquement. Aussi faut-il changer le commencement de l'inscription. Car Set comme dieu du midi donne la couronne blanche et Horus la couronne rouge; autrement il faut supposer que l'on n'a pas voulu faire allusion à la suprématie des deux parties de l'Egypte; mais les déesses du Nord et du Sud et les deux parties de la double couronne données séparément sont contraires à cette supposition. Horus et Oti, dieu et déesse du Nord et de la basse Egypte, donnent la couronne rouge. *Set* et *Neben*, dieu et déesse du Sud et de la haute Egypte, donnent la couronne blanche. Tous les symboles sont ainsi réunis, et j'ai donné en même temps la preuve de l'exactitude de la leçon que j'ai proposée. Je rejette donc l'opinion de l'auteur *des Mines d'or* p. 17 et *des Mélanges Égyptologiques 2e série* au sujet des deux derniers groupes. —

5° . Ce groupe remplace le précédent et signifie la double seigneurie de Horus du Sud et du Nord. Ce titre peut être comparé à la légende citée par Mr. Brugsch (Geogr. I, 282) *„Hor des Südens und Hor des Nordens.“* — Il y a une quantité d'expressions analogues, mais je croyais que seulement les dernières exigeaient quelques explications.

Leide, 15 Octobre 1864. **W. Pleyte.**

Sur le groupe .

Dans la Zeitschrift 1865 p. 5 Mr. Birch le transcrit par *Aa*. Je ne crois pas que cette lecture soit exacte. Voici ce que j'en ai pu trouver dans notre musée. On lit ch. 17 du rituel funéraire l. 64: „Oh Seigneur de la grande demeure, chef des dieux, délivrez „le défunt Osiris de ce dieu dont le visage est comme (celui) d'un Tesem et les sourcils „comme (ceux) des hommes, qui vivent des maudits.“ — En ces termes est décrit un des bourreaux de l'Amente et c'est de ce dieu que parle encore ch. 17, 67. Là il est nommé *Mates* ou . Dans les passages correspondants du Rituel II et IV de Leide on lit au lieu de *Mates* et *Baba* simplement . Il faut donc lire ce groupe *Baba*

*) Der Süden geht aber in diesen Verbindungen immer dem Norden voraus. L.

ou *Mates*. Le ch. 18, 30 du Rituel place ce dieu parmi les esprits de

Le ch. 63, 2 le nomme le premier fils d'Osiris et le ch. 125, 36 le dieu qui vit des entrailles des anciens, au jour du grand jugement. Pour les deux derniers passages j'ai trouvé des correspondants bien intéressants. — Dans le Rit. II de Leide nous lisons pour la 2e ligne du chapitre 63:

Je suis *Baba* *fils* *premier* *d'Osiris*

et dans le Rit. III de Leide pour la 36e ligne du chapitre 125 je lis:

Délivrez *moi* *de* *Baba* *qui vit* *en son* *jour.*

Il faut donc transcrire le groupe par *Baba*. Ce dieu est peut-être le même que celui du ch. 93, 2 du Rituel, .

Plutarque dit dans son traité sur Isis et Osiris chap. 62: „*ὁ δὲ Τυφών, ὥσπερ εἴρηται, Σὴθ καὶ Βέβων καὶ Σμὺ ὀνομάζεται,*“ — et au chap. 49 on lit: „*Βεβῶνα δὲ τινὲς μὲν ἕνα τῶν τοῦ Τυφῶνος ἑταίρων γεγονέναι λέγουσιν, Μανεθὼς δ' αὐτὸν τὸν Τυφῶνα καὶ Βεβῶνα καλεῖσθαι· σημαίνει δὲ τοὔνομα κάθεξιν ἢ κώλυσιν, ὡς τοῖς πράγμασιν ὁδῷ βαδίζουσι καὶ πρὸς ὃ χρὴ φερομένοις ἐνισταμένης τῆς τοῦ Τυφῶνος δυνάμεως.*“ —

Je crois notre dieu être le même que, d'après Plutarque, quelques-uns nomment un des amis de Typhon, *Βέβων*; cette dénomination lui est probablement donnée par le rôle qu'il remplit, comme nous l'avons vu, dans l'Amente, celui d'exterminateur des damnés le jour du jugement. Ce rôle le fait un serviteur d'Osiris. Le pap. de Leide 348 revers p. 5 l. 8 nous le montre protégeant les mortels. Les membres de l'homme y sont rapportés à divers dieux bienfaisants et le phallus appartient à Baba. Nous lisons:

Son Phallus *est sous la protection de* *Baba.*

Toutefois on trouve bien souvent les dieux exterminateurs, ennemis de l'homme, parce qu'ils le punirent dans l'autre monde, confondus avec les malins esprits, les amis ou compagnons de Typhon, et c'est pour cela que Baba est représenté aussi comme un ami de Set ou comme Set lui-même, p. e. dans le pap. Magique, traduit par M. Birch dans la Revue Archéologique p 3, oú on lit: „Quand *Horus* pleure, l'eau qui tombe de ses yeux, croît en plantes qui produisent un parfum suave. Quand *Baba* laisse tomber du sang de son nez, il croît en plantes qui se changent en cèdres, et qui produisent la térébenthine au lieu de l'eau.“ — Ici Horus et Baba sont des antagonistes; ce que produit l'un, rend heureux, ce que produit l'autre, est funeste. Baba est ici identique avec l'esprit malin, le Set des Rituels et des papyrus Magiques.

Le nom *Baba* signifierait *κάθεξιν ἢ κώλυσιν*, *obstacle*. Ce mot se retrouve dans le Rit. chap. 161, 4 ou sous une forme plus pleine au pap. Berl. 9, 16 . On peut comparer ces mots avec le copte ⲃⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲃⲓ, ⲃⲉⲃⲟⲩ, ⲃⲉⲉⲃⲉ, ⲃⲉⲉⲃⲓ, *ebullire*, *effundere*, *eructare*, *emittere*, ou avec ⲃⲁⲃⲉ *fatuus*, *vanus*, *insipidus*, *evanescere*, *insipidum*, *fatuum esse*. — Le nom *Βάβυς* que Hellanicus apud Athenaeum

XV p. 680 donne à Typhon, est le même que le nôtre, avec d'autres voyelles et une autre finale. Mr. Parthey dit (p. 246 de son édition d'Isis et Osiris, Berlin 1850): „Aus den ägyptischen Monumenten ist Bebon nicht zu erklären, eben so wenig wie die Variante *Βεβαίων*, oder der ähnlich lautende Beiname des Typhon *Βάβυς*." J'espère que la lecture de ces remarques le fera changer d'opinion. —

Leide, 21 Mars 1865. **W. Pleyte.**

Aufsätze in der Revue Archéologique in den Jahren 1861-1864.

S Birch, Sur *les Mélanges égyptologiques, comprenant onze dissertations sur différents sujets par F. Chabas.* 1862, I, 291.
— Sur un papyrus magique du musée Britannique. 1863, I, 119. — II, 427.
— Sur les dernières publications de M. F. Chabas. 1864, I, 226.
M. Beulé, communication au sujet du vase de Bérénice. 1862, I, 404
P. Buchère, Les Khéta-u des textes hiéroglyphiques, les Khatti des inscriptions cunéiformes et les Héthéens des livres bibliques. 1864, I, 333.
G. C. Ceccaldi, Inscription du camp de César à Nicopolis. 1864, II, 211.
F. Chabas, Note sur un poids égyptien de la collection de M. Harris d'Alexandrie. 1861, I, 12.
— De la circoncision chez les Egyptiens. 1861, I, 298.
— Le cèdre dans les hiéroglyphes. 1861, II, 47.
Th. Déveria, Lettre à M. Aug. Mariette sur quelques monuments relatifs aux Hyq-sos ou antérieurs à leur domination. 1861, II, 249.
— Bakenkhonsu, grand prêtre d'Amon. 1862, II, 101.
— Quelques personnages d'une famille pharaonique de la XXIIme dynastie. 1863, II, 7.
— La race supposée proto-celtique est-elle figurée dans les monuments égyptiens? 1864, I, 38.
C. W. Goodwin, Sur les papyrus hiératiques, 2me art., traduit par F. Chabas. 1861, II, 119.
Ph. van der Haeghen, L'inscription grecque du roi nubien Silco. 1864, II, 202.
J. de Horrack, Note sur un hypocéphale. 1862, II, 130.
— Lettre à propos d'un mot égyptien signifiant *la gauche*, récemment signalé par M. F. Chabas. 1862, II, 368.
— Notice sur le nom égyptien du cèdre. 1864, I, 44.
F. Lenormant, le vase de la reine Cléopatre. 1863, I, 259.
A. Mariette, Lettre à M. le vic. de Rougé sur les fouilles de Tanis. 1861, I, 97. — Deuxième lettre. 1862, I, 297.
— Extrait d'une lettre à M. Maury concernant les fouilles faites en Egypte. 1861, I, 337.
— Lettre à M. le vic. de Rougé sur une stèle trouvée à Djebel-Barkal. 1863, I, 413.
— La table de Saqqarah. 1864, II, 169.
H. Martin, Sur le rapport des lunaisons avec le calendrier des Egyptiens. 1863, I, 350.
— Sur quelques prédictions d'eclipses, mentionnées par des auteurs anciens. 1864, I, 170.
E. de Rougé, Observations sur les découvertes de M. A. Mariette à Tanis. 1861, I, 248.
— Le papyrus magique de Harris, par F. Chabas. 1861, I, 420.
— Etudes sur divers monuments du règne de Toutmes III, découverts à Thèbes par M. Mariette. 1861, II, 196. 344.
— Lettre relative au mémoire de M. Lauth sur la statue du Bok-en-khons. 1863, I, 70.
— Lettre à M. Renan sur des monuments égyptiens trouvés en Phénicie. 1863, I, 194.
— Inscriptions historiques du roi Pianchi-Mériamoun. 1863, II, 94.
— Lettre à M. Guigniaut sur les nouvelles explorations en Egypte. 1864, I, 128.
— Rapport sur la mission accomplie en Egypte. 1864, II, 63.
— Note sur quelques conditions préliminaires des calculs qu'on peut tenter sur le calendrier et les dates égyptiennes. 1864, II, 81.
— Réponse aux observations de M. H. Vincent sur le calendrier égyptien. 1864, II, 496.
F. de Saulcy, Le Musée du Caire. 1864, I, 313.
H. Vincent, Observations relatives à la note de M. le vic. de Rougé sur le calendrier et les dates égyptiennes. 1864, II, 488.
C. Wescher, Une inscription Ptolémaique d'Alexandrie. 1864, I, 379.
— Lettre sur les inscriptions grecques de l'Egypte. 1864, I, 382.
— Inscription grecque du règne de Cléopatre trouvée à Alexandrie. 1864, I, 420.
— Rapport sur sa mission en Egypte. 1864, II, 219.
J. Zündel, Esope était-il juif ou Egyptien? 1861, I, 354.

Erschienen: **R. Lepsius**, Die Aegyptische Elle und ihre Eintheilung (aus den Abh. d. K. Akad. d. Wiss. 1865). Berlin, F. Dümmler (Harrwitz u. Gossmann). 4to. 63 pp und 4 Taf.

Im I. C. Hinrichs'schen Verlage zu Leipzig erscheinen demnächst:

Geographische Inschriften, an Ort und Stelle aufgenommen und erläutert von **J. Dümichen**. I. Abtheilung. 100 Tafeln mit Text in gr. 4. 20 Thlr., als III. Partie des **Recueil de Monuments Egyptiens**, publié par H. Brugsch.

Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera, in einem der geheimen Corridore im Innern der Tempelmauern aufgefunden und erläutert von **J. Dümichen**. 19 Tafeln mit Text. gr. 4. 4 Thlr.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

Juli Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Zwei seltsame kalendarische Angaben aus Ptolemäisch-Römischer Zeit.

Bei Interpretation eines in mehrfacher Hinsicht interessanten Textes, den ich unter dem Titel „Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera“ in diesen Tagen publicirt habe, wurde ich im Hinblick auf die zu uns redenden Mauern des Tentyritischen Heiligthums zu der Bemerkung veranlafst, dafs der Uebersetzung von Inschriften aus Ptolemäischer und Römischer Zeit oft geradezu unüberwindliche Schwierigkeiten entgegentreten durch die wunderlichen Spielereien, die man sich in jener Zeit mit den hieroglyphischen Zeichen erlaubte. Ich führte daselbst unter anderen Beispielen, die ich mir in Ptolemäischen Tempeln notirt, auch die seltsame Schreibung für den Gott Anubis an, gegeben durch den hockenden Affen für *a*, durch die Göttin Neith für *n* und durch den Sperber für *p*. Der Auffindung dieser Variante, sagte ich weiter, verdanke ich das Verständnifs einer Menge mir vorher gänzlich unklaren Stellen, in denen der Sperber als Vertreter des *p*-Lautes auftritt und theilte nun eine derselben mit, also lautend:

ra pen nefer III n-šem ru 5 ru 30 en abot,

welches ich übersetzte „Tag, dieser schöne, Monat Epiphi, der 7te des Monates“. Ganz augenscheinlich haben wir es hier mit einer Datirung zu thun, es mufs nothwendiger Weise heifsen: „der so und so vielste Tag“ und ich vermochte deshalb auf keine andere Weise einen passenden Sinn in die beiden Brüche *ru 5* *ru 30* „$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$“ zu bringen als durch Addition, wonach dann $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{30} = \frac{7}{30}$ den 7. Theil von den 30 Tagen des Monates ergiebt. Wunderlich erscheint mir, wie gesagt, eine derartige Datirung durch 2 Brüche im höchsten Grade und gebe ich deshalb in dieser Zeitschrift Kenntnifs von ihr, damit, falls meine geehrten Herren Fachgenossen eine bessere Erklärung dafür wissen, sie mich berichtigen. Es ist meines Wissens auch bisher noch nirgends darauf aufmerksam gemacht worden, dafs der Sperber und das Zeichen in Ptolemäischen Inschriften nicht selten für *p* und *n* eintreten. Dies ist zum Verständnifs der Texte aus jener Zeit keineswegs unwesentlich und will ich deshalb hier einige Beispiele beibringen, die diesen Gebrauch der beiden Zeichen aufser Zweifel stellen. In dem Namen des Volkes *Peres*,

welches Hr. Dr. Brugsch im 3. Theile seiner Geographie, siehe daselbst S. 65, mit Persien identificirt, haben 2 Varianten in den von mir gesammelten Völkerlisten den Sperber als Vertreter des *p*-Lautes. Ferner, in einer Anrede an den Osiris, die ich an einem der Thürpfosten in Dendera las, heifst es: *sten chab (Asar) si ra (Unnofre maχer) ran·f pu* „König von Ober- und Unterägypten Osiris, Sohn der Sonne Unnofer, der Gerechtgesprochene ist sein Name". Und weiter in demselben Texte: *tef·ef pu Seb mut·ef pu Nut* „Sein Vater ist Seb, seine Mutter ist Nut". Alle dreimal ist hier in dem Verbum *pu* das *p* mit dem Sperber geschrieben. — In den Bauinschriften der Tempel von Philae, Edfu und Dendera, welche meistens beginnen mit den Worten: *ra pen nefer* und *haru pen nefer* „Tag dieser schöne" oder *ter pen nefer* „Jahreszeit diese schöne" heifst es an der Aufsenseite des Sanctuariums von Edfu *haru pen nefer;* in dem grofsen Saale desselben Tempels *ra pen nefer* und ebendaselbst auf der andern Seite *ter pen nefer;* auf dem Architrav der Westseite des Geburtshauses auf Philae *ra pen nefer;* am grofsen westlichen Pylon ebendaselbst und zwar auf der dem Hofe zugekehrten Seite: *ra pen nefer**; eine ebenfalls auf Philae an der nordwestlichen Aufsenseite des grofsen Isistempels am untern Rande sich befindende Inschrift wird eingeleitet mit den Worten: *as-pa pen nefer*, „das Isis-Haus, dieses schöne." Für das Zeichen als zeitweiligen Vertreter des *n*-Lautes geben weitere schlagende Beweise die von mir gesammelten geographischen Texte, deren erste Abtheilung, aus 100 Tafeln bestehend, ich in dem von Dr. Brugsch gegründeten „Rec. de mon." als Th. III dieses Werkes soeben publicirt habe. Auf den Tafeln LXXVII — LXXXIV daselbst gebe ich eine mythologisch wie geographisch höchst werthvolle Inschrift aus einem der oberen Osiris-Zimmer des Tempels von Dendera. Dieselbe führt der Reihe nach die den Osiris schützenden Nomos-Gottheiten in bildlicher Darstellung auf und es ist jeder der Gottheiten eine dreizeilige Legende beigegeben, in der es stets heifst *ran* oder *en ran* — „Namens" und nun folgt der Name der betreffenden Nomos-Gottheit, in der Regel noch mit dem Zusatze Herr oder Herrin von der und der Stadt, welches dann der Name der Metropole des Nomos ist. Das *n* nun ist hier bald durch die Wellenlinie, bald durch die Vase und bald durch das Zeichen oder gegeben. Man vergleiche namentlich Taf. LXXX 15a und 16a, wo in *en ran* das *n* bald mit der Wellenlinie, bald mit dem Bassin und das *r* durch den Vogel, der wohl eine Gans darstellt, geschrieben erscheint. Dazu vergl. man Taf. LXXXI 17a, 19a, 21a und Taf. LXXXII 1a, 2a, ebenso Taf. LXXXIII 12a und 14a und endlich Taf. LXXXIV 17a, 18a, 19a, 20a, wo in der Schreibung des *n* Wellenlinie, Vase, Bassin und das Zeichen fortwährend wechseln.

Diese Beispiele, denke ich, thun genügend dar, dafs die Umschreibung der ersten Gruppe unseres Datums, die sich aus den 4 Bildern: Sonnengott, Sperber, Vase und Affe mit erhobenen Händen zusammensetzt, durch *ra pen nefer* und die Uebersetzung derselben durch „Tag dieser schöne" ihre Berechtigung hat, ebenso wie die Umschreibung und Uebersetzung der andern Gruppe *en abot* „des Monats".

---

*) Dafs das hier für *nefer* gebrauchte Zeichen zuweilen, um dieses Wort zu schreiben, angewendet wird, dafür giebt bereits Hr. Prof. Lepsius die Beweise durch die von ihm in seinem Königsbuche zusammengestellten Varianten für den Namen Osiris-Unnefre.

Was die letztere betrifft, so wird diese auch angewandt, um die Eponymie des zweiten Tages auszudrücken[1]) und es wäre daher nicht unmöglich, dafs die ganze Stelle übersetzt werden müfste „Tag, dieser schöne, Monat Epiphi, an welchem das Fest der Eponymie des zweiten Tages fällt auf einen 7ten", doch das ist eine weitführende Untersuchung, auf die jetzt nicht eingegangen werden kann; hier wollte ich nur auf die höchst wunderliche Angabe eines Datums durch 2 Brüche aufmerksam machen, für deren Erklärung ich eben keinen anderen Ausweg finde, als den angegebenen.

Die Annahme, dafs man wirklich den so und so vielsten Tag eines Monats zuweilen auf eine so seltsame Weise auszudrücken pflegte, scheint mir eine neue Bestätigung zu finden in einem Texte, den ich einem der Osiris-Zimmer Denderas entnommen habe. Die Inschrift beginnt:

ra pen nefr ta ter.f em reš .... em heb kahek $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ *en abot*

Auch diese Stelle weifs ich nicht anders zu übersetzen als: „Tag, dieser schöne, die ganze Erde ist in Freude ..... an einem jeden[2]) Kahek-Feste $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ des Monats", $\frac{2}{3} = \frac{20}{30}$, $\frac{1}{10} = \frac{3}{30}$, dazu $\frac{1}{30}$, ergiebt $\frac{24}{30}$, also den 24. des Monats. Dafs der erste von den 3 Brüchen $\frac{2}{3}$ bedeutet, dafür finden sich die schlagendsten Beweise in einer Anzahl von Recepten, die die Tempelmauern von Edfu der Nachwelt überliefert haben. Sie waren sämmtlich durch einen Nilschlammüberzug verdeckt[3]), welchen zu beseitigen ich mir erlaubte. Nicht weniger als volle 14 Tage habe ich damit verbracht, um die 4 hohen Wände des Zimmers mit eigener Hand zu reinigen, aus der wohl nicht unbegründeten Besorgnifs, meine ungeschickten arabischen Diener möchten bei einer derartigen, allerdings ihnen mehr als mir zukommenden Arbeit nicht besonders gewissenhaft mit den unter dem Schlammüberzug sich befindenden Hieroglyphen umgehen. Das Zimmer ist sehr hoch und vollständig finster, weshalb die glückliche Besitznahme der in der Höhe sich befindenden Inschriften mir unendlich schwer geworden, und ich kann wohl sagen, dafs, mit einem Lichte in der Hand auf einer äufserst gebrechlichen Leiter stehend, eine Tempelwand abzuwaschen und abzukratzen, um sie nachher kopiren zu können, ein saures Stück Arbeit ist. Ich führe das hier an, weil es den Lesern dieser Zeitschrift vielleicht nicht uninteressant sein wird, zu erfahren, auf welche Weise die Wissenschaft in den Besitz einer Anzahl von Texten gekommen ist, an die sich zweifellos in der Folgezeit die interessantesten Untersuchungen knüpfen werden. Einige 30 Inschriften, welche meistens beginnen: „Vorschrift um zu bereiten" *(en ar)* oder „um zusammenzustellen *(en sam)* die und die Räucherung, das und das Oel, um zu machen das *ḥeken* oder das *merḥ* etc. etc., in denen es bald heifst: „verdünne es durch so und so viel Wasser", bald „verschliefse es sorgfältig in einen Topf und lasse es stehen bis zum Morgen", bald „thue es in einen Kessel, auf den Heerd dann Feuer darunter", bald „so lange soll es kochen" oder „soviel Tage soll es verschlossen werden", das alles sagte mir deutlich, dafs ich hier in einem durch sein hohes Alter ehrwürdigen Laboratorium stehe, auf dessen Wänden uns einige

[1]) Vergl. das in Brugsch „Matériaux" pl. IV gegebene „Tableau des 30 jours éponymes du mois égyptien".

[2]) Die Inschrift ist leider an vielen Stellen gänzlich zerstört. Hinter *kahek* konnte ich nicht deutlich erkennen, ob es das Zeichen für *heb* oder *neb* sein soll.

[3]) Fast alle ägyptischen Tempel haben derartige Verunstaltungen durch die koptischen Christen aufzuweisen.

der herrlichsten Proben von einer an den Aegyptischen Priestern so hochgerühmten Wissenschaft überliefert worden sind. Einer dieser Texte nun, ganz besonders werthvoll deshalb, weil er sich in einer dreifachen Wiederholung findet*), von denen die eine ausführlicher als die übrigen gehalten ist, behandelt die Bereitung von Mischung, geschrieben mit der Löwenklaue. Weil ich fast immer dieses Zeichen mit Begleitung eines *p* und zuweilen noch mit Hinzutreten eines *n* vorgefunden, so war ich früher der Ansicht, dafs der bis jetzt noch nicht festgestellte phonetische Werth vielleicht *pen* sein möchte. Nichtsdestoweniger aber hatte ich immer noch mein Bedenken, welches ich auch gegen Herrn E. de Rougé bei meinem Zusammentreffen mit ihm aussprach. Dieser nun hatte die Güte, seine Meinung hierüber mir mitzutheilen, dahin lautend, dafs die Löwenklaue nicht *pen* zu lesen sei, sondern dafs ihr vielmehr der phonetische Werth eines *k* und *p* inne zu wohnen scheine. Bestätigt sich durch die Inschrift die Vermuthung des französischen Gelehrten, dem wir ja schon die lautliche Bestimmung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Zeichen und die glückliche Aufklärung über so manche Gruppe zu verdanken haben, dann würde die von Herrn Dr. Brugsch gegen mich ausgesprochene Ansicht, dafs durch das *Kepu*(?)-Recept des Tempels von Edfu nicht mehr und nicht weniger als das hochberühmte ägyptische *Kyphi* des Plutarch inschriftlich aufgefunden, sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Ich für meinen Theil bekenne ganz offen, dafs ich eben so wenig die Löwenklaue mit der Aussprache *kepu* gekannt, als in dem *Kepu*(?)-Recept das *Kyphi* des Plutarch erblickt habe und dafs ganz ebenso auch noch heute meine grofsen Bedenken über beides nicht gehoben sind. Bis ich nicht einmal die Löwenklaue in Begleitung eines *k* oder wechselnd mit der Silbe *kep* finde, erscheint mir diese Aussprache zweifelhaft und zu der Annahme, dafs in dem *Kepu*(?)-Recept das *Kyphi* des Plutarch gegeben, werde ich mich erst dann verstehen, wenn die 16 Substanzen des hieroglyphischen Textes mit den 16 des Plutarch in Einklang zu bringen sind, von denen mehrere, wie Honig, Wein, Rosinen, Myrrhe, Kalmus allerdings ganz deutlich genannt sind, andere aber, etwa 4 bis 5 Stück sich nach meiner Ansicht absolut nicht mit denen des Plutarch vereinbaren lassen. Mit Freuden begrüfse ich daher die Nachricht, dafs Hr. Dr. Brugsch eine ausführliche Arbeit, die das *Kepu*(?)-Recept Edfus behandelt, zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift eingesandt hat und mit Vergnügen ziehe ich nun meine über dieselbe Inschrift bereits vorbereitete Publikation zurück. Zur glücklichen Förderung unserer Studien ist es von keinem Belange, wer der Ueberbringer eines wichtigen Textes ist, in diesem besonderen Falle aber kann die Wissenschaft nur profitiren, wenn ihr durch meinen hochverehrten Freund und Lehrer die Mittheilung gerade desjenigen Schriftstückes wird, welches wohl nicht mit Unrecht das werthvollste der oben erwähnten Sammlung genannt werden dürfte. Möchte es sich bewähren, dafs wir wirklich mit dem *Kyphi* des Plutarch dadurch beschenkt worden!

(Schlufs folgt.)

Ueber die Zeichen [hieroglyph], [hieroglyph] und [hieroglyph] in den topographischen Listen.

Die Aussprache von [hieroglyph], *hem*, *hime*, als Wortzeichen für die Frau, *hime*, ϩⲓⲙⲉ, und dann in der Regel mit der weiblichen Flexion ⌓ geschrieben; so wie für fischen, mit

*) Der eine ist ein unschätzbares Duplikat eines Philenser Textes, der dort in dem schlechtesten Stil eingekratzt ist und noch dazu in drei Stücken an verschiedenen Stellen der Tempelmauer. Die Edfuer Texte erst zeigten mir deutlich, dafs diese Theile ein fortlaufendes Ganze bilden und machen sie geniefsbar.

seinem Komplement *m*, *hme* (vgl. ϩⲙⲏ, pelicanus); für steuern, regieren, mit dem Determinativ des Steuerruders, *hemi*, ϩⲉⲙⲓ; für hinausgehen, *home* (vgl. kopt. ϩⲱϫϫⲙⲉ ⲉⲃⲟⲗ, excedere e vita), ist bekannt. Es ist hiernach nicht ein symbolisches Zeichen geblieben, sondern ein Silbenzeichen geworden, daher es die Konsonantenverbindung *hm* auch als Theil von andern Wörtern vertreten kann, wie in, *hemsi*, ϩⲉⲙⲥⲓ, sitzen;,, *nohem*, ⲛⲟϩⲉⲙ, *salvare*, u. a.

Seine figürlich ideographische Bedeutung war aber ursprünglich die eines Wasserbehälters; so wird es schon im Alten Reiche, und ebenso später, nicht selten gebraucht, besonders in den topographischen Listen. In dieser Bedeutung wird es dann öfters auch in etwas verschiedener Form dargestellt, z. B. mit vier oder fünf Haken, oder mit einer Wasserlinie oben [1]), und es könnte der Zweifel entstehen, ob dieses ursprünglich wirklich dasselbe wie das von *hime* war. Darüber belehren aber die genaueren und die farbigen Zeichnungen des *hime*-Zeichens hinreichend. Dieses letztere, dem man eine ganz andere figürliche Bedeutung hat geben wollen, wird im Alten Reiche in der Regel nur mit zwei Erhöhungen dargestellt als Enden des das Innere umschliefsenden Randes. Das Innere aber, welches blau oder grün gemalt wird, ist häufig aus Wasserlinien gebildet, deren Spitzen dann auch auf der Oberfläche erscheinen und Veranlassung zu den später gewöhnlichen Haken wurden, z. B. Denkm. II, 83. 100, c in Saqara, II, 130 in Benihassan. Wenn Seen oder Teiche in Darstellungen abgebildet werden, so erscheinen die Ränder unregelmäfsiger und oben nach aufsen gebogen s. Denkm. III, 128, a; auch davon findet sich Denkm. II, 100, b in Saqara ein bemerkenswerthes Beispiel im Worte *hime-t*. Noch eigenthümlicher ist dasselbe Zeichen der Frau auf einer Stele in besonders alterthümlichem Stile gezeichnet, die ich einst bei einem Antiquar in Rom abgedrückt habe, nämlich, wo das in das Reservoir eingeleitete Wasser durch eine Mündung an der Seite ausgedrückt ist. Da das Zeichen nur in dieser Bedeutung der Frau ohne Determinativ und ohne Komplement [2]) geschrieben wird, so scheint darin eine ursprüngliche Uebertragung der figürlichen auf eine symbolische Bedeutung angezeigt zu sein, hergenommen von dem Begriffe eines receptaculum [3]).

In der ursprünglichen figürlichen Bedeutung kommt nun das Zeichen besonders für die ägyptischen Seen, Teiche, Cisternen vor, welche künstlich vom Nilwasser gespeist wurden, und in den verschiedenen Nomen ihre besonderen hergebrachten Namen hatten, die in den topographischen Listen erscheinen. Auch in dieser Bedeutung hat das Zeichen gleichsam ein Recht ohne Beisatz ideographisch gesetzt zu werden, was in den Listen nicht selten der Fall ist, z. B. [4]) „er bringt dir die Seen der Nomen von Oberägypten". In der Regel wird dann aber, wegen der Gleichheit mit dem viel häufiger gebrauchten Zeichen der Frau, die Aussprache *pehu* dem Zeichen vorgesetzt [5]); oder es nimmt das entsprechende Komplement *u* hinter sich, z. B. ... [6]); oder endlich es wird die phonetische Bezeichnung allein gesetzt, oder [7])

[1]) Denkm III, 60. [2]) Ausnahmsweise erscheint das Komplement Todtb. 148, 31

[3]) Es war eine Rede der Aegypter, nach Diodor I, 80, τὸν πατέρα μόνον αἴτιον εἶναι τῆς γενέσεως, τὴν δὲ μητέρα τροφὴν καὶ χώραν παρέχεσθαι τῷ βρέφει.

[4]) Dümichen, Recueil de Brugsch III, pl. 18 ff. [5]) Ebendas. pl. 2 ff.

[6]) Ebendas. pl. 24, wo das zweite auch Pluralendung sein kann. [7]) Ebend. pl. 35. 36.

zuweilen mit demselben Komplement *u*, z. B. … [1]) oder auch in der verlängerten Form , *pehui* [2]), und mit dem Determinativ des Wassers [3]).

Hierbei ist allerdings vorausgesetzt, dafs wirklich die Aussprache *pehu* habe. Dies wird von Dümichen in seiner neuesten verdienstvollen Publikation [4]) für die in Rede stehenden Fälle bezweifelt und sowohl diesem Zeichen als dem damit verbundenen vielmehr die Aussprache *hun* zugeschrieben, indem er sie mit der Gruppe , oder identificirt. Er findet nämlich in den Namen der Kanäle [5]) des 5. und 17. unterägyptischen Nomos in den verschiedenen Listen die Varianten: , (pl. 13, A, 5. B, 5) und , , , , (pl. 14, A, 17. B, 17. 62, 17. Brugsch, Geogr. I, Taf. 28, 17) und stellt damit einzelne Stellen aus zum Theil noch nicht publizirten längeren Texten zusammen, in welchen er den Namen des Sees *Šenep* des oberägyptischen Nomos von Apollinopolis einmal , welches er liest „das *Hun Šenep* und das *Uu Har-maa*", ein anderesmal , „Name des *Hunnu Šenep*" geschrieden fand und ferner aus dem Tentyritischen Nomos die Angabe: , „Name des *Uu Šeta*, Name des *Hun Uatur*".

Es kann aber meines Erachtens nicht zweifelhaft sein, dafs *hen-t* und *pehu* verschiedene Worte sind. Denn zu *hen* pafst weder das Komplement noch selbst das Geschlecht von . Die Aussprache *pehu* von steht bekanntlich fest in den verschiedensten Bedeutungen; für hinten, kopt. ⲡⲁϩⲟⲩ, auch mit vorgeschriebenem *p*, z. B. [6]), *atef pehu*, nomus Lykopolites posterior, d. i. der nördliche im Gegensatze zu dem südlichen , *atef χent*, dem n. L. anterior. Hierher gehören auch die Stellen, wie Denkm. III, 16, a. 31, b, 13. 65, a, 19, wo , oder , oder die äufsersten, fernsten Völker oder Länder bezeichnet. Ferner in der Bedeutung von ankommen, kopt. ⲡⲉϩ, ⲡⲏϩ, pervenire, attingere, mit dem Determinativ der schreitendenden Beine [7]), auch [8]) geschrieben [9]). Von dieser phonetisch gewordenen Bedeutung des Zeichens kommt es auch her, was sonst verwunderlich sein

[1]) Ebendas. pl. 35.

[2]) Brugsch, Geogr. I, Taf 17. 23. 26. und Todtenb. 113, 2, wo der Krokodilgott , „Herr des Sees" heifst.

[3]) Denkm. II, 105. S. oben p. 42.

[4]) Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera. 1865. S. 42 ff.

[5]) Diese Bedeutung der ersten und dritten Gruppe hinter den Nomenbezeichnungen der topographischen Listen habe ich in der vorigen Nummer der Zeitschrift p. 38 ff. nachzuweisen gesucht.

[6]) Dümichen, Rec. pl. VIII, A, 14. Die Aussprache oder geht aus den Varianten des *Uu* des Lykopolites anterior hervor. Brugsch, Geogr. I, p. 110 las *χesf*, nach Varianten, die sich aber auf ein anderes Zeichen beziehen.

[7]) Denkm. II, 136, h, 8. 9.

[8]) ibid.

[9]) Verschieden davon ist , welches von Brugsch, Geogr. p. 232, No. 1082 auch *pehu* gelesen wird, aber , *hek* lautet; s. die Var. zu Todtenb. 72, 2 und zu 80, 2.

würde, dafs der Vordertheil des Löwen, welcher namentlich in der Gruppe, die in der Inschrift von Rosette durch *μεγαλόδοξος* übersetzt wird, den Ruhm bedeutet, aber gleichfalls *peh*[1]) lautete, auch durch den Hintertheil des Löwen wiedergegeben werden konnte, z. B. [2]) und hieratisch fast immer so wiedergegeben wird. Auch in einigen Dekan-Namen lautet ohne Determinativ *pehu*, nämlich in oder, *Pehu-tit*, *Φουτήτ*[3]) und in *Pehu-hor*, *Φουόρ*. Indessen kommt auch als Determinativ vor z. B., Denkm. III, 25 bis a, als Variante von, Todtb. 148, 11; [4]), der Hintertheil der Gans. Als phonetisch ist es aber nothwendig anzusehen, wenn es, wie in der Verbindung, selbst noch ein Determinativ hat, und dann kann es auch nur die éine phonetische Bedeutung *pehu* haben, mit welcher das Komplement übereinstimmt; denn es findet sich, vielleicht auch [5]). Unmöglich lassen sich diese Gruppen *hun* lesen, denn dann müfste das Komplement *n* sein. Dieselbe Aussprache mufs daher auch dem alleinstehenden Zeichen zugeschrieben werden, mag es nun dasselbe Komplement, wie oben angeführt ist, annehmen, oder nicht, und mag es im Singular, oder im kollektiven Plural stehen. Statt der Form steht, nach Dümichen[6]), vornehmlich in einer Liste von Edfu, häufig, welches er für den Korb (*neb*) nimmt. Ich würde eher an eine besondere Form des Bassins ohne Zacken denken, statt, die sich schon in Benihassan findet[7]).

Hen oder *hen-t* wird in den meisten von Dümichen angeführten Fällen mit dem weiblichen versehen,,,,, und einmal auch mit dem vollen weiblichen Artikel geschrieben. Es kann hier also kein Zweifel sein, dafs das Wort *ta-hen* ein Femininum ist. Dagegen erscheint bei, oder nie das weibliche Zeichen; ja es wird der männliche Artikel zuweilen ausdrücklich vorgesetzt, z. B. Todtenb. 163, 2: verbunden mit dem kollektiven Plural; das vollständige Determinativ lehrt, dafs hier ein See (der von Senhakaroba) genannt wird, und man könnte nur etwa noch zweifeln[8]), ob hier der Artikel oder der Anfangslaut des Wortes wäre (wie oben). In beiden Fällen ist aber, wie auch durch das Komplement, die Aussprache *hen-t* ausgeschlossen, und die von *pehu* nothwendig.

Die Bedeutung von *hen-t* ist aus den bisher angeführten Stellen wohl noch nicht hinreichend sicher zu entnehmen. Das Determinativ des Wassers und der Umstand, dafs das Wort zweimal für verschiedene Kanäle, nämlich im fünften und siebzehnten unterägyptischen Nomos, also für fliefsendes Wasser gebraucht wird, während es im zweiten oberägyptischen Nomos vor dem Namen des Sees erscheint, würde darauf

[1]) Rosell. M. d. C. tav. LXVII: [2]) Denkm. III, 195, a, 1.
[3]) S. m. Chronol. I, p. 68. 71. [4]) Dkm. III, 228 bis [5]) Dümichen, Rec. pl. XI, 20, c.
[6]) Rec. pl. XIII. XIV. XV. [7]) Rossellini, Mon. Civ. tav. XIX. XXIII, Text vol. I, p. 208.
[8]) Gleich darauf erscheint auf, *p-iuma*, zweimal mit dem Artikel.

hindeuten, dafs es mit der Bewässerung des Landes, der die Kanäle und Seen dienten, in Beziehung stand, also etwa die Bewässerung selbst, oder die Gewässer, welche dazu bestimmt sind. Dann würde sich auch in der Gruppe [hieroglyphs] ebenso wie in [hieroglyphs] das Determinativ des Wasserbehälters begreifen lassen. Dagegen scheinen die Gruppen [hieroglyphs] und [hieroglyphs] vor dem Namen des Sees *Šenep* wohl nur als Verbindung der beiden Worte *hen-t pehu* gefafst werden zu müssen, gleichsam „See-Bewässerung" oder „See-Gewässer".

Bei der völligen Gleichheit unserer Gruppe [hieroglyphs] mit derjenigen, welche sich in der geographischen Völkerliste, die von Brugsch mitgetheilt worden ist (oben p. 25), findet, und die sich namentlich auch auf das generelle Determinativ des Wassers [hieroglyph] und auf das weibliche Geschlecht des Wortes erstreckt, scheint es mir nicht gerechtfertigt, eine wesentliche Verschiedenheit der Bedeutung anzunehmen. In der letzteren ist die Gruppe bisher durch „Nachbarn" oder „Nachbarländer" übersetzt worden. Dieses pafst in keiner Weise auf die topographischen Listen, wo weder die Seen noch die Kanäle so genannt sein könnten. Da die Gruppe [hieroglyphs] ihr spezielles Determinativ schon hat, wäre es auch nur ein phonetisches Determinativ, so mufs [hieroglyph] hinter der weiblichen Flexion nothwendig die Klasse der Begriffe, zu der das Wort gehört, bezeichnen. Der Begriff des Nachbarn hat aber nichts mit dem Wasser zu thun. Es ist das koptische ϩⲏⲛ, vicinus, damit zusammengestellt worden. In der Aeckerinschrift von Edfu kommen die „Nachbarn" oder „Nachbargrundstücke" der Aecker, die vermessen und ihrer Lage nach genau bestimmt werden, sehr häufig vor; hier werden sie aber immer [hieroglyphs], *hīn-u*, mit dem [hieroglyph], nicht mit [hieroglyph], geschrieben, und beide Zeichen wechseln nicht leicht, abgesehen von der Verschiedenheit des Vokals. Die wunderliche Verbindung der 9 Völker mit den 8 *hen-tu* mufs jedenfalls anders als bisher erklärt werden. Wenn Herr J. de Rougé gar keine Verbindung der 9 Bogen mit den althergebrachten 9 Völkern zugiebt, so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Gelegentliche Abweichungen in der Anzahl der aufgeführten Völker können dabei nicht in Betracht kommen. Eine Menge alter Satzungen und hergebrachter Aufzählungen wurden immer wiederholt, auch wenn ihr Sinn längst nicht mehr vorhanden oder verstanden war; das ist bei allem diesen Tabellenwerk, besonders so später Zeit, wohl zu beachten. Die Neunzahl stimmte aber sicher mit der ursprünglichen Anzahl der so zusammengefafsten Völker. Auch sind hier zwar nur 8 Personen dargestellt, aber doch 9 verschiedene Völker genannt. Die beiden ersten liefsen sich um so weniger, wie J. de Rougé angiebt, in eine Person als Nachbarn zusammenfassen, da sie gerade nach entgegengesetzten Richtungen wohnten. Das Wesentlichste, was von den Ländern gesagt wird, ist die Verschiedenheit der Wässer, die sie ernähren. Es gab offenbar eine alte klimatische Uebersicht dieser Länder und Völker nach den Bewässerungsverhältnissen, die ja für Aegypten eben so wichtig wie eigenthümlich waren, und daher auch in andern Ländern ihre Aufmerksamkeit besonders auf sich zogen. Nun hat in der That jedes der 9 Völker eine andere Art getränkt zu werden, mit éiner Ausnahme; denn das fünfte lebt wie das zweite nur vom Regen. Es bleiben also 8 Kombinationen übrig; das sind die 8 *hen-t*, die man also etwa „Bewässerungen" oder „Wasserdistrikte" übersetzen könnte. Daher die 8 Personen, die mifsverständlich, durch willkührliche Verbindung der beiden ersten, aus den 9 Völkerpersonen entstanden sind. Ich gebe dies wenigstens als Vermuthung. Den Anfang würde ich etwa übersetzen. „Er führt dir vor die 8 Wasserdistrikte, von Aegypten wo der Nil hervorbricht*) an bis zum Jonischen Meere; sie erstrecken sich vom Lande der Temhu im Westen bis zum östlichen Ozean." In dieser Weise würden wir auch wieder zu dem Begriffe für die Gruppe *hen-t* gelangen, bei der wir in den topographischen Listen stehen geblieben waren.

R. Lepsius.

*) Hängt *bes* mit ⲞⲨⲤⲒ, intumescere, zusammen?

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

August Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Ein altägyptisches Rechenexempel.

Als ich im Recueil pl. LXXIX No. 2 eine durch Wiederholungen von Zahlzeichen und Mafsbezeichnungen hervorragende Inschrift aus Philä publicirte, war ich nur im Stande weniges zur Erklärung der Zahlen- und Mafsverhältnisse anzuführen, im Allgemeinen doch so viel erkennend, dafs es sich um Summirungen gegebener Mafse handele. Damals drückte ich die Hoffnung und den Wunsch aus, dafs es gelingen möge ähnliche Texte aufzufinden, deren Studium uns in den Stand setze, die von mir angedeuteten Lücken auszufüllen.

Mehr als ich es voraussehen konnte, ist dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Die aufgedeckten Tempelwände von Edfu haben uns, wie ich nach den mir anvertrauten Copien des Hrn. Dümichen erkenne, Texte enthüllt, deren Inhalt denselben Gegenstand berührt und deren vollständigsten ich gleichsam als Muster aller übrigen in Folgendem zu behandeln gedenke. Ich habe dazu die Ueberschrift „ein altägyptisches Rechenexempel“ gewählt, weil der Leser sich mit mir überzeugen wird, dafs es sich zu wiederholten Malen um alle vier Rechenoperationen handelt, die an den deutlichsten Beispielen ausgeprägt und in ihrer richtigen Anwendung durch die Zahlenverhältnisse selber bewiesen sind.

Jene Inschriften, welche ich im Sinne habe, tragen als allgemeine Ueberschrift hieroglyphische Gruppen, welche aussagen, dafs der hinter ihnen stehende längere Text „Vorschriften für die Zubereitung des Kyphi“ enthalte. Das Wort für Vorschrift ist durch die Gruppe ausgedrückt, die in vielfachen Varianten wie z. B. , , *tep-roṭ* in den Denkmaltexten auftritt und so viel als Vorschrift, Befehl bedeutet, wie in folgendem auf einen Pharao bezüglichen Satze, wonach derselbe „Befehl gegeben hat Obelisken aufzustellen“. Dafür weitere, ausführliche Beweise zu geben, mufs ich mir für eine spätere Gelegenheit vorbehalten.

Von besonderem Interesse ist das ägyptische Wort, welches ich nach den Angaben bei Plutarch und Dioskorides mit dem Namen *Kyphi* (κῦφι) umschrieben habe. Man bezeichnete darunter ein aus mehrfachen Ingredienzen zusammengesetztes Räucherwerk, dessen Bestandtheile nebst den bezüglichen Quoten und Art der Mischung, so viel mir erinnerlich, bei den genannten Autoren genau angegeben sind. Hieroglyphisch ist das Wort , etc. geschrieben. Besondere Combinationen philologischer Natur geben mir die sicheren Beweise, dafs jene bereits in der Zeitschrift I, 51 angeführte Thier-Klaue,

nebst ihren Varianten, identisch ist mit der Hand *kap* oder Faust (vergl. Zeitsch. 42), so dafs der Lautwerth *kap* oder *kapu* dafür feststeht.

Die Inschrift, deren vollständige Uebersetzung ich in Folgendem zu geben unternommen habe, rührt aus Edfu her. Sie beginnt einleitend mit folgenden Worten: *kī tep-rot en år kap en tenu 100* „Andere Vorschrift um zu bereiten das Kyphi von 100 *ten.*" Das Wort [1]) *tenu* ist von ganz besonderem Werthe in seiner phonetischen Schreibung, da es die vollständige und zweifellose Aussprache des dunkelen Zeichens oder (letzteres ptolemäisch-römisch), das eine Gewichtseinheit 10 *ket* oder Drachmen umfafst, nach den bisherigen Untersuchungen ausdrückt. Die Identität zwischen *tenu* und jenem Zeichen geht, wie ich gleich hier bemerken will, aus unserem Texte und aus einer Vergleichung der übrigen Recepte für die Kyphi-Präparate hervor.

Unser Text fährt darauf fort *naïf-nek-ti åps* „seine Bestandtheile sind der Zahl nach". Das Wort *nek* ist erhalten im Koptischen ⲛⲕⲁ, ⲉⲛϫⲁⲓ, ⲛϫⲁⲓ *res, substantiae*, *åps* dagegen im Koptischen ⲁⲡⲥ numerus, numerare, computare.

I. Im Einklang mit dieser Einleitung folgt nun dem Gewichte nach genau angegeben die Aufzählung der Ingredienzen zum Kyphi von 100 *tenu*, welche mit folgenden Substanzen beginnt:

1)	*t'et-en-ketnu*	genannt	*χet-en-ketnu*	3	*tenu*	3½	*ket*
2)	*tås*	„	*χet net'em*	3	„	3½	„
3)	*kenen*	„	*seb net'em*	2	„	5	„
4)	*šu..*	„	*kama-kuš*	1	„	5	„
5)	*āgaī*	„	*nekpet*	2	„	5	„
6)	*šeb*	„	*fet*	2	„	0	„
7)	*t'ebā*	„	*t'elem*	2	„	0	„

Den Determinativzeichen nach zu urtheilen gehören sämmtliche aufgeführte Substanzen dem Pflanzenreiche an. Die Rechnung ergiebt für die 7 Pflanzenstoffe ein Gewicht von 17 *tenu* und 1⅔ *ket* und damit thatsächlich übereinstimmend schliefst der Text hinter den Substanzen mit den Gruppen

ro	*χaui*	7	*ro*	*tenu*	17	*ket*	⅔ [2])
Zahl an	Vegetabilien	7	Zahl an	*tenu*	17	ein *ket*	⅔

Das Wort *ro* drückt überall in diesen Inschriften das koptische ⲣⲁ numerus aus, *χaui* hat sich erhalten in ϣⲉ lignum, planta; ist die ptolemäische Form an Stelle von *ket* der älteren Zeit, koptisch ⲕⲓϯ, ⲕⲓⲧⲉ drachma. Dem hieroglyphischen Zeichen für ⅔ werden wir noch anderwärts in unserem Texte begegnen.

In Bezug auf die angegebenen Ingredienzen fährt nun der Text so weiter fort: *åu-u-tu* (ϯ) *sen er pe-šet åu-se-hem-u åu-hā pe r 3 r 15 en rehanī-u em-u ro* „man soll legen „(wörtlich: geben) sie in den Mörser, man soll zerstofsen (cf. ϩⲱⲙ rumpere, frangere) „sie, man soll stehen lassen das ⅓ + 1/15 von ihnen für die *Rehanī* (?)".

[1]) Auf der Tafel ist überall , *tenf*, geschrieben, nicht *tenu*. R. L.

[2]) Auf der Tafel steht . R. L.

Die Rechnung ist leicht gemacht. $\frac{1}{3} + \frac{1}{15}$ ist gleich $\frac{2}{5}$. Ich habe diese Art der Bruchbezeichnung bei den meisten Brüchen, deren Zähler gröfser als 1 ist, für die ägyptische Rechnungs-Methode in meiner Schrift: Numerorum apud veteres Aegyptios demoticorum doctrina weitläuftiger auseinandergesetzt und finde in den Kyphi-Texten allenthalben die vollgültigsten Beweise. Soll man, nach den Worten unseres Textes $\frac{2}{5}$ von 17 *tenu* $1\frac{2}{3}$ Drachmen abziehen, so erhält man:

	17 *tenu*	$1\frac{2}{3}$ Drachmen	
$\frac{2}{5}$ davon =	6 „	$8\frac{2}{3}$	„
als Rest	10 „	3	„

womit der folgende Text genau übereinstimmt. Dieser lautet nämlich: *ro tenu* 6 *ḳeṭ* $8\frac{2}{3}$ ... *tep er net'iī en tenu* 10 *ḳeṭ* 3 „Zahl an *tenu* 6, an Drachmen $8\frac{2}{3}$, erster Rest, Zahl „des Gewichtes: *tenu* 10, Drachmen 3".

Die Bedeutung des Zeichens [Zeichen], welches ich in der Transscription durch Punkte bezeichnet habe, als Rest wird weiter unten mit entschiedener Sicherheit nachgewiesen werden. Das Wort *net'tiī*, [Hieroglyphen], kehrt gleichfalls weiter unten wieder, und bezeichnet auch da das Gewicht. Wie es scheint, steht es im Zusammenhang mit dem koptischen ⲛⲟϭ, ⲛⲟϫ magnus, magnitudo.

II. Es folgen nun 3 andere Substanzen vegetabilischer Natur nebst Angabe ihrer bezüglichen Gewichte, nämlich:

1) *perš* 2 Hin
2) *sanār* 2 Hin
3) *peker* 2 Hin

Hierauf heifst *ro χaui* 3 *ro hen* 6 „Zahl (ⲣⲁ) der Vegetabilien 3, Zahl an Hin 6". Daran schliefst sich eine Reduction des Raummafses *Hin* auf das Gewicht des *tenu* und der Drachme in folgender Weise:

uā neb	*tenu*	*1*	*er*	*hen*	*uā*	*ro*	*tenu*	*6*
ein jedes	*tenu*	1	für	Hin	ein	Zahl	der *tenu*	6

d. h. „da ein jedes ein *tenu* auf ein Hin ausmacht, so ist die Zahl der *tenu* sechs".

III. Nach diesen Worten wird für sich allein ein vegetabilisches Product als neuer Bestandtheil für die Kyphi-Zusammensetzung aufgeführt und zwar unter dem Namen „*kaīui* vom Lande *Uit*" noch mit der Bemerkung: *àu-f-χat'χat'* (kopt. ⲉϥ-ϩⲉϫϩⲱϫ) d. h. „geprefst, comprimirt". Vielleicht ist das Wort für diesen Gegenstand identisch mit dem koptischen ϭⲏ, zur Bezeichnung des Quittenapfels. Gleich hinter den eben angeführten Worten folgt nun, genau nach Mafsgabe der obigen Bezeichnungsweise: „2 Hin, ein jeder von 1 *tenu* und 5 Drachmen auf ein Hin, macht eine Zahl von 3 *tenu*" *(hen 2 uā neb tenu ḳeṭ 5 er hen uā ro tenu 3)*.

Die unter I, II und III aufgeführten und ihrem Gewicht nach genau bestimmten Substanzen werden nunmehr summarisch noch einmal berechnet und zwar in folgender Art:

ro	*χaui*	*en*	*àpi*	*11*	*ro*	*net'-ti-ī-u*	*en*	*tenu*	*19*	*ḳeṭ*	*3*
Summa	der Vegetabilien	der	Zahl nach	11	Zahl	ihres Gewichtes	an	*tenu*	19	Drachmen	3

Die Rechnung stimmt, wie man sich selber leicht überzeugen kann, auf das genauste. Ich

bitte diesen Posten, den ich mit A bezeichnen will, als ersten Hauptposten im Gedächtniſs zu behalten.

IV. In Bezug auf die ganze Mischung, deren Gewicht wir nunmehr kennen, wird in dem Folgenden bemerkt:

„Seihe sie durch (*sefi* kopt. ⲥⲱϥ) mit 5 Hin Wein, ein jeder von 5 *tenu* pro einem „Hin, macht eine Zahl von 25 *tenu*. Die Zahl, welche verloren geht (*àk* kopt. ⲁⲕⲱ) „bevor es kommt zur , beträgt 12 *tenu* und 5 Drachmen oder die Hälfte. Der „Zahl nach beträgt (also) das durchgeseihte Kyphi 31 *tenu* und 8 Drachmen.“

Die Rechnung ist wieder ganz genau. 5 Hin Wein wiegen 25 *tenu*. Die Hälfte davon, oder der Verlust, beträgt 12 *tenu* 5 Drachmen. Diesen zweiten Hauptposten, bezeichnen wir ihn näher mit B, zu dem ersten A addirt, erhalten wir als Kyphi 31 *tenu* und 8 Drachmen, wie richtig angegeben.

V. Der Text fährt fort: „Laſs sie stehen bis zum Morgen, ist dies geschehen, so „soll man *šop* vom Lande *t'est'es* hinzuthun, das auch heiſst die Weinbeere vom Lande „*Uït* (und zwar) 4 Hin, ein jedes von 3 *tenu* pro einem Hin, macht der Zahl nach 12 „*tenu*, man ziehe ab $\frac{1}{3}$ für die Kerne, (macht) 4 *tenu*, bleibt Rest 8 *tenu*.“

Die Rechnung lautet im Original:

ziehe ab $\frac{1}{3}$ von den Kernen *tenu* 4 Rest *tenu* 8

die einzelnen, bisher unbekannten Gruppen, welche ich durch „ziehe ab“ und „Rest“ übertragen habe, erklären sich aus dem Zusammenhange von selber. Bezeichnen wir diesen dritten Hauptposten mit C.

VI. Der Text geht zu einer neuen Ingredienz über. Hier die Uebersetzung: „*Ar-ḥer-ut'*, das auch heiſst Wein von *Uït*, 5 Hin, ein jeder von 5 *tenu* pro einem Hin, „macht eine Zahl von 25 *tenu*. Das was daran verloren geht, bei dem ..... der Wein„traube ist an den Hin $\frac{1}{2} + \frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{6}$, macht eine Zahl von 4 *tenu* $1\frac{2}{3}$ Drachmen ( ), „bleibt Rest: 20 *tenu* $8\frac{1}{3}$ Drachmen.“

Alles ist hierin klar bis auf die Bruchberechnung, die ich originaliter wiedergebe. Nach der Gruppe *pe-àrer* „der Weintraube“ folgt unmittelbar

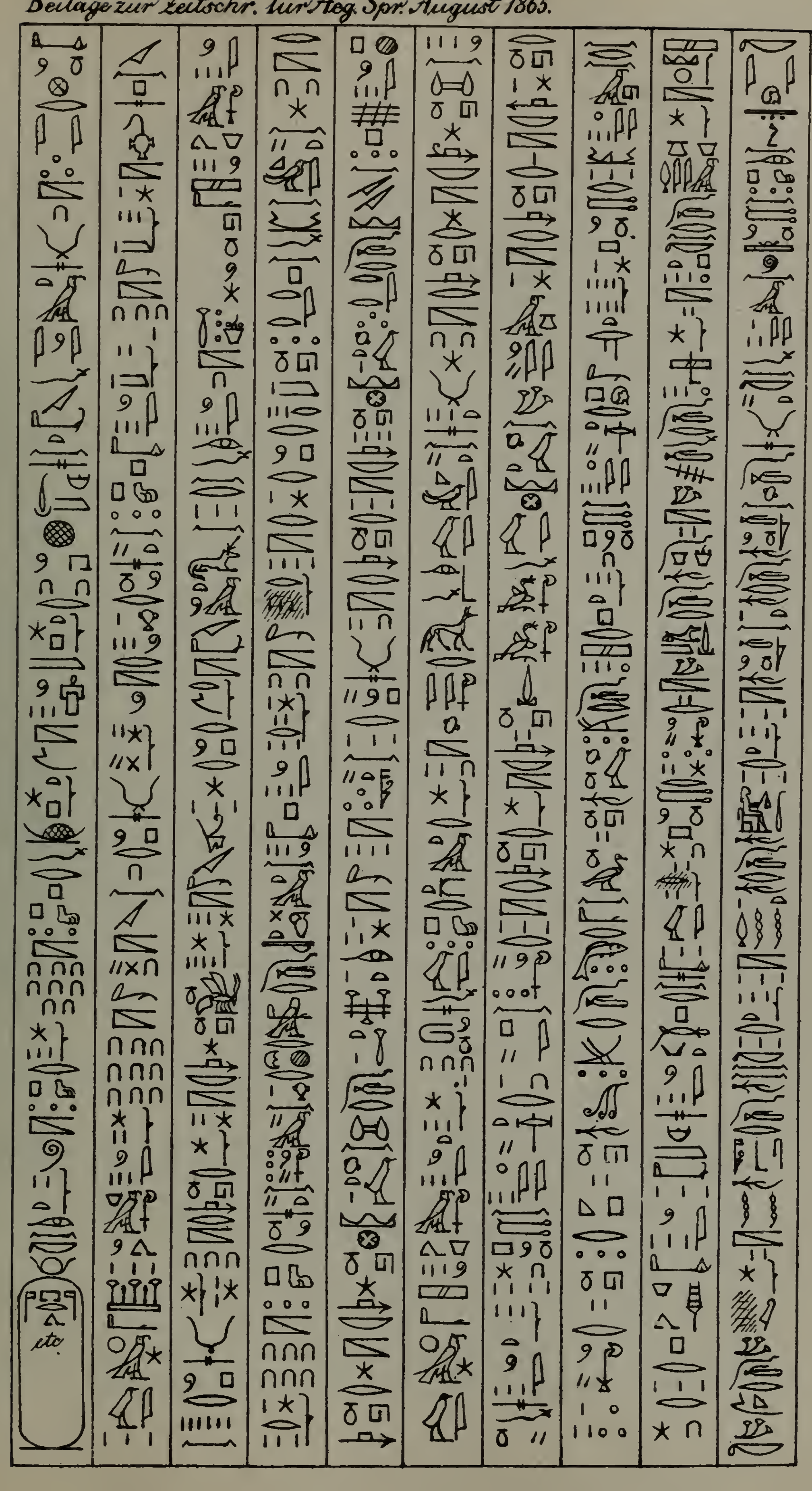
an Hin $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{6}$

Der Verfasser will damit sagen, an den 5 Hin geht verloren $\frac{1}{2} + \frac{1}{3}$ d. h. $\frac{5}{6}$. $\frac{5}{\frac{5}{6}} = 4\frac{1}{6}$, dieser Verlust abgezogen von 5, ergiebt als Rest $5 - 4\frac{1}{6} = \frac{5}{6}$ d. h. den sechsten Theil von fünf Hin oder was dasselbe sagt, mit Beziehung auf das Gewicht, den sechsten Theil von 25 *tenu*. Dies macht 4 *tenu* $1\frac{2}{3}$ Drachmen, ganz so wie die Worte des Textes es angeben. Diese letzteren von den 25 *tenu* abgezogen, bleiben als Rest 20 *tenu* $8\frac{1}{3}$ Drachmen übrig, die ich als vierten Hauptposten mit D bezeichne.

VII. Weiter bemerkt der Text:

„Man soll thun diese (sc. C und D) in das Gefäſs, welches heiſst (*märeχ* „kopt. ⲙⲉⲣⲉϩ spiculum, lancea) zu den durchgeseihten Ingredienzen (cf. A und B), „so macht dies an Zahl für das Kyphi 60 *tenu* $6\frac{1}{3}$ Drachmen; man lasse sie stehen bis „zum Morgen.“

Die Rechnung ist genau, wie man sich aus der Addition der 4 Posten A, B, C und D überzeugen kann.


etc.

VIII. Das Präparat des Kyphi, das bereits dem Gewichte nach bis zu 60 *tenu* und 6⅓ Drachmen gediehen ist, ist noch nicht vollendet, denn es soll ja der Einleitung zufolge aus 100 *tenu* zusammengesetzt sein. Eine neue Ingredienz als *ba-ut'* bezeichnet, wird mit folgenden Bestimmungen aufgeführt:

„*Ba-ut'*, 10 *tenu* (folgen noch einige Gruppen, die sich auf die Art des Verlustes durch Abschneiden oder ähnliches beziehen, mir aber bisjetzt noch nicht ganz klar sind) „1 *tenu* $1\frac{1}{9}$ Drachmen oder $\frac{1}{9}$ für den Abfall, bleibt ein Rest von 8 *tenu* 9 Drachmen.“

Des Schreibers Gedanken geht nämlich aus folgender Betrachtung hervor. Der Verlust an den 10 *tenu* beträgt durch Abfall 10 *tenu* − 8 *tenu* 9 Drachmen = 1 *tenu* 1 Drachmen = $1\frac{1}{10} = \frac{11}{10}$ *tenu*. $\frac{11}{10}$ von 10 *tenu* ist genau berechnet, der $\frac{11}{100}$ste Theil, oder mit einem kleinen Fehler, der $\frac{11}{99} = \frac{1}{9}$ Theil. Der neunte Theil von 10 *tenu* beträgt nun zwar, wie er es angiebt, 1 *tenu* $1\frac{1}{9}$ Drachmen, so dafs der Rest eigentlich genau 8 *tenu* $8\frac{8}{9}$ Drachmen betragen sollte. Allein er hat auch hier statt $\frac{8}{9}$ ein Ganzes gesetzt, so dafs sich seine Berechnung zu der wahren so verhält:

der Text			die wahre Berechnung		
	10 *tenu*			10 *tenu*	
$\frac{1}{9}$ =	1 „	$1\frac{1}{9}$ Drachmen	$\frac{1}{9}$ =	1 „	$1\frac{1}{9}$
Rest	8 „	9 „		8 „	$8\frac{8}{9}$

Wir bezeichnen diesen, den fünften, Hauptposten mit E.

IX. Fortsetzung des Textes:

„Honig: 5 Hin, ein jeder von 7 *tenu* 5 Drachmen pro einem Hin, ergiebt eine Zahl „von 37 *tenu* 5 Drachmen. Abzuziehen davon den sechsten Theil für den Verlust beim „Kochen = 6 *tenu* $2\frac{1}{2}$ Drachmen, bleibt Rest 31 *tenu* $2\frac{1}{2}$ Drachmen“.

Wir haben hier nichts zu bemerken, die Genauigkeit der Berechnung läfst nichts zu wünschen. Den sechsten Hauptposten von 31 *tenu* und $2\frac{1}{2}$ Drachmen merken wir mit F. an.

X. Der Text fährt hiernach wie folgt fort:

„Man soll das Kyphi, welches durchgeseiht ist (vergl. A bis D), hierzu (zu E und F) „thun, so ergiebt dies eine Zahl von 100 *tenu* $7\frac{5}{6}$ Drachmen. Man ziehe ab davon den „zehnten Theil für den Abfall, macht 10 *tenu* $\frac{5}{6}$ [Drachmen], bleibt ein Rest von 90 *tenu* „7 Drachmen. Man lasse diese stehen bis zum nächsten Morgen“.

Die Summe von A bis D betrug, wie oben gezeigt, 60 *tenu* $6\frac{1}{3}$ Drachmen

dazu	E	8 „	9 „
	F	31 „	$2\frac{1}{2}$ „
	macht in Summa	100 „	$7\frac{5}{6}$ „
ab der Verlust = $\frac{1}{10}$ von dieser Summa =		10 „	$\frac{5}{6}$ „
	bleibt Rest	90 „	7 „

Zunächst sei bemerkt, dafs der durch die Berechnung hervorgehende Zahlenwerth $\frac{5}{6}$ in der Inschrift durch das bisher unbekannte Zeichen ×\\ ausgedrückt ist. Sodann ist anzuführen, dafs in der Inschrift ein kleiner Rechenfehler steckt, der aber dem altägyptischen Calculator nicht übel zu nehmen ist. Der zehnte Theil von 100 *tenu* $7\frac{5}{6}$ Drachmen beträgt nicht 10 *tenu* $\frac{5}{6}$ Drachmen, sondern genau statt $\frac{5}{6}$ Drachmen vielmehr $\frac{47}{60}$. Weil der Werth $\frac{50}{60} = \frac{5}{6}$ nahe lag, so zog er diesen vor und gab somit $\frac{3}{60}$ oder $\frac{1}{20}$ auf die Rechnung zu.

XI. Der weitere Text führt uns nunmehr dem Schlufs entgegen. Er lautet:

„Man thue hinzu an $\chi r\bar{\imath}$ (ϧрн, ϧре cibus?) 10 *tenu*. Die Zahl des Verlustes beim „Zerreiben ist $\frac{1}{20}$. Macht 5 Drachmen. Bleibt zurück davon 9 *tenu* und 5 Drachmen.

„Macht für das Kyphi 80 *tenu* 8 Drachmen. Macht an Kyphi (als Gesammtsumme) „100 *tenu* und 2 Drachmen.“

Die Rechnung ist folgende. Zu der oben angeführten Summa von 90 *tenu* und 7 Drachmen soll man 10 — $\frac{1}{2}$8 *tenu* = 9 *tenu* 5 Drachmen legen. Dies ergiebt 100 *tenu* 2 Drachmen. Was bei dieser Berechnung die eingeschobenen 80 *tenu* 8 Drachmen thun, ist mir unklar; da sie als Element bei der Berechnung ohne Einflufs sind. Jene Summe von 100 *tenu* 2 Drachmen stellt nun, am Schlusse der ganzen Rechnung, das Kyphi-Präparat dar, von dem in der Einleitung mit Weglassung der Drachmen gesagt war, das Kyphi von hundert Drachmen. Zum Schlusse stelle ich die ganze Berechnung hintereinander noch einmal auf:

I. 7 Vegetabilien wiegen	17 *tenu*	$1\frac{2}{3}$ Drm.			
davon ab $\frac{2}{5}$ =	6 „	$8\frac{2}{3}$ „			
bleibt Rest	10 „	3 „			
II. 3 Vegetabilien wiegen	6 „	— „			
III. eine Pflanze wiegt	3 „	— „			
Summa: 11 Vegetabilien wiegen	19 „	3 „	A.	19 *tenu*	3 Drm.
IV. Wein 5 Hin à 5 *tenu* =	25 „	— „			
Verlust daran $\frac{1}{2}$ =	12 „	5 „			
bleibt als Rest	12 „	5 „	B.	12 „	5 „
			Summa	31 „	8 „
V. *Šop* 4 Hin à 3 *tenu*	12 „	— „			
Verlust daran $\frac{1}{3}$ =	4 „	— „			
Rest	8 „	— „	C.	8 „	— „
VI. Die Weinsorte *Ár-her-ut'* 5 Hin à 5 *tenu*	25 „	— „			
Verlust daran $\frac{1}{6}$ =	4 „	$1\frac{2}{3}$ „			
Rest	20 „	$8\frac{1}{3}$ „	D.	20 „	$8\frac{1}{2}$ „
			VII. Summa	60 „	$6\frac{1}{3}$ „
VIII. *Ba-ut'*	10 „	— „			
Verlust daran $\frac{1}{9}$ =	[1 „	$1\frac{1}{9}$] „			
Rest	8 „	9 (statt $8\frac{8}{9}$)	E.	8 „	9 „
IX. Honig 5 Hin à 7 *tenu* 5 Drachmen =	37 „	5 „			
Verlust daran $\frac{1}{6}$ =	6 „	$2\frac{1}{2}$ „			
Rest	31 „	$2\frac{1}{2}$ „	F.	31 „	$2\frac{1}{2}$ „
			X. Summa	100 „	$7\frac{5}{6}$ „
			Verlust daran $\frac{1}{10}$ =	10 „	$\frac{5}{6}$ (st. $\frac{47}{60}$)
			bleibt Rest	90 „	7 „
XI. Dazu an $\chi r\bar{i}$	10 *tenu*	— Drm.			
Verlust daran $\frac{1}{20}$ =	— „	5 „			
Rest	9 „	5 „	=	9 „	5 „
			An Kyphi: Summa totalis	100 *tenu*	2 Drm.

(Schlufs folgt.)

Zwei seltsame kalendarische Angaben aus Ptolemäisch-Römischer Zeit.

(Schlufs)

Man wolle mir verzeihen, dafs ich bei Berührung eines so interessanten Themas diese kleine Abschweifung gemacht, nach der ich nun wieder zurückkehre zu der Datumsangabe $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ = dem 29. des Monats. Die Beweise, dafs das erste der Zeichen $\frac{2}{3}$ bedeutet, sagte ich, finden sich aufs schlagendste in den Edfuer Recepten. Ein Beispiel wird genügen. Nehmen wir eine Stelle aus einem dieser Recepte, woraus das $\frac{2}{3}$ bei einer Addition und Subtraction deutlich hervorgeht:

šop von dem Lande *Ṭestes*	$5\frac{2}{3}$ *Hin* =	20 *Ten**)
Ar ḥer uaṭ	5 „ =	25 „
macht		45 *Ten*
davon weggenommen sein Drittel, macht:		15 *Ten*
bleibt übrig sein $\frac{2}{3}$, welches macht:		30 *Ten*
diese 30 *Ten* werden nun addirt zu den 2 Zeilen vorherstehenden		32 *Ten* 9 *Ket*
macht also		62 *Ten* 9 *Ket*

Aus diesem einfachen Additions- und Subtractionsexempel geht aufs Deutlichste die Gleichstellung des beregten Zeichens für $\frac{2}{3}$ hervor. Jedenfalls ist also die Verwandelung der 3 Gruppen, aus denen sich die Datumsangabe zusammensetzt, in $\frac{2}{3}\frac{1}{6}$ eine berechtigte. Dafs es den 29. des Monats bedeute, für diese Annahme finde ich eine weitere Unterstützung im Verlauf des Textes, wo es heifst:

ab-u er tua-f em ra 24 em chet hotep-f sek-f rer-f ha-ast em neb sent em kerh

„Die Priester sind im Preisen ihn am 24., wenn er einsteigt in seine Sek-Barke, wenn er umkreist das Haus der Isis in der 9. Stunde der Nacht". Hier wird also ganz deutlich geradezu der 24. Tag genannt. Es mufs dieses Fest mehrere Tage gedauert haben, denn ein Stück weiter lese ich:

„Die Götter an seiner Seite, die Göttinnen sämmtlich hinter ihm, tritt er heraus aus seinem Hause beim Untergange der Sonne des 25." Noch möchte ich zum Schlufs erwähnen, dafs die Inschrift auf der anderen Seite des Zimmers, welche dasselbe Fest beschreibt, beginnt:

ra pen nefr heb kahek $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ *en abot*

„Tag, dieser schöne, das Kahekfest am 24. des Monats".

Welcher Monat ist nicht gesagt, doch führt der Name des Festes sofort auf den eponymen Monat Choiak. Eine grofse Osirisfeier mufs unser Fest gewesen sein, das geht aus der ganzen langen Inschrift deutlich hervor. Dafs durch die 3 Brüche der 24. des Monates und zwar des Monats Choiak ausgedrückt, dafür spricht denn endlich die Erwähnung dieses Tages als Osirisfeier in anderen Inschriften. Man vgl. meine Bauurkunde Taf. XVII, 10 und Brugsch Matériaux Seite 93.

J. Dümichen.

---

*) Dafs das Gewicht, welches wir bisher *an* gelesen, *ten* zu lesen sei, geht aus den Edfuer Texten aufs Deutlichste hervor.

Literatur und Correspondenz.

Notice des principaux monuments exposés dans les galéries provisoires du musée d'antiquités égyptiennes de S. A. le Vice-Roi à Boulaq par Aug. Mariette-Bey, directeur du service de conservation des antiquités de l'Égypte. Alexandrie, 1864. 304 pagg. in gr. 8°.

Vor Kurzem ist unter diesem Titel der Katalog des ägyptischen Museums zu Bulaq in der Vorhalle desselben ausgelegt worden. Ob auch im Buchhandel erschienen, weifs ich nicht. Er enthält, nach dem Muster des de Rougé'schen Kataloges für den Louvre, eine ziemlich ausführliche Aufführung der Schätze des genannten Museums, mit besonderer Berücksichtigung der historischen Monumente. Die von Gebel Barkal neulich eingetroffenen historischen Stelen, darunter die des Pianchi, haben bereits in dem Appendix einen Platz erhalten. Die Einleitungen und gedrängten Betrachtungen, durch welche der Verf. den Laien wenigstens allgemeine richtige Vorstellungen von der Bedeutung und Eigenthümlichkeit des ägyptischen Alterthums zu gewähren beabsichtigt hat, werden auch dem Fachgenossen um so willkommener sein, als sie des Verfassers reiche Erfahrungen und Studien auf diesem Felde in gedrängter Kürze enthalten. Höchst anerkennenswerth ist das Bestreben des Autors überall den Ursprung der Denkmäler genau anzugeben. Wie wichtig eine solche Angabe für historisch-geographische Forschungen ist, braucht nicht erst näher auseinandergesetzt zu werden. Schreiber hat sie zu hunderten von Malen in den europäischen Museen auf das Schmerzlichste vermifst.

Auf Einzelheiten besonders einzugehen, ist bei der kurzen Anzeige eines Kataloges nicht gut möglich. Die Gelehrten werden leicht selber nunmehr erkennen, welche Schätze das ägyptische Museum birgt und, wenn auch nicht mit sichtbarem Auge, so doch mit günstigem Blicke die Sammlung zu durchmustern im Stande sein. An Stoff fehlt es wahrlich nicht, wenn auch das eigentlich historische Moment mehr als vielleicht bisher geglaubt ward, in den Hintergrund zurücktritt. Hauptstücke werden für alle Zeiten bleiben: die Sitzbilder Königs Chephren, die sogenannten Hyksos-Denkmäler (von deren semitischen Ursprung Mariette-Bey abgekommen zu sein scheint, indem er — und ich mit ihm — überzeugt ist, dafs ein ganz anderer, jedenfalls aber nicht ägyptischer Völkertypus in den Physiognomien jener Bildwerke ausgeprägt ist), Sarg und Tresor der Königin Àāḥ-ḥotep, die grosse thebanische Siegesstele Thothmosis III (v. pag. 79, No. 61) und die Denkmäler der äthiopischen Geschichte.

Was die Aufstellung der Denkmäler anbetrifft und, damit im Zusammenhange stehend, die Katalogisirung derselben, so treten auch bei diesem Museum die Schwierigkeiten in den Weg, welche allenthalben von der Zusammenordnung altägyptischer Denkmäler unzertrennlich sind. Gegebene Räume bedingen alles. Der Director mufs versuchen, so gut es eben angeht, die einzelnen Gegenstände, welche zusammengehören, zu vereinigen. Auch auf die arabische Rechtschreibung modern geographischer Namen ist ein anerkennenswerther Fleifs verwendet. Für die Umschreibung altägyptischer Wörter ist das ältere französische System in Anwendung gebracht, jedenfalls immer noch besser als die koptische Methode des Herrn Chabas, offenbar ein Rückschritt, gegen dessen Mängel Lepsius in seinem Briefe an Rosellini so erfolgreich zu Felde gezogen ist.

H. B.

Wir haben die Freude gehabt vor Kurzem Herrn Goodwin in Kairo begrüfsen zu können. Dieser ausgezeichnete Aegyptolog, auf dessen Bedeutung oftmals in dieser Zeitschrift hingewiesen worden ist, hat sich nach China eingeschifft, um seinen Posten als englischer Richter in Schanghaï anzutreten. Auch in weiter Ferne will er den ägyptischen Studien treu bleiben.

Kairo, 16. Juni 1865. **H. B.**

Erschienene Bücher.

Fr. Jos. Lauth, Manetho und der Turiner Königspapyrus, unter sich, mit den Denkmälern und andern Urkunden verglichen und kritisch geprüft. — Der 30 Dynastieen Manethos erste Hälfte: von Menes bis Amosis. 257 pp. mit 10 Tafeln und einem Titelbilde. München 1865. gr. 8°.

— Les Zodiaques de Dendérah, mémoire où l'on établit que ce sont des calendriers commémoratifs de l'époque gréco-romaine. Munich 1865. 4°. 100 pp. et 7 pl.

J. Lieblein, Nutidens Opdagelser om de gamle Aegyptere. Christiania, Mallings. 1865. 8. 186 pp.

F. Chabas, Revue rétrospective à propos de la publication de la liste royale d'Abydos. 2me article. Chalon sur-Saône 1865. 8°. 37 pp.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

September Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Sur le nouveau système proposé par M. Brugsch
pour l'interprétation du calendrier égyptien, par M. le vicomte E. de Rougé.

Tous les amis de la science égyptienne doivent à Mr. Brugsch une grande reconnaissance pour les services qu'il lui a rendus depuis quelques années. Travailleur infatigable, autant qu'interprète habile, après avoir jetté le fondement de la géographie hiéroglyphique dans un ouvrage qui a exigé d'immenses recherches, il a inauguré l'année 1865 par la traduction du texte démotique des Papyrus Rhind; apportant, dans cet excellent ouvrage, au dictionnaire hiéroglyphique, un très-riche supplément d'expressions intéressantes. Le même savant s'est attaché, dans ces derniers temps, avec la persévérance la plus louable, à recueillir et à élucider tous les documens qui se rattachent au calendrier, matière hérissée de problèmes ardus, mais dont la solution importerait au plus haut degré à l'histoire et à la chronologie. Dans son dernier ouvrage, intitulé „Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens égyptiens“ les idées de M. Brugsch se dessinent nettement. Quel que soit le sort définitif réservé par la critique à ces nouvelles propositions, on peut tenir pour certain que le premier volume de ces matériaux restera un des livres les plus utiles à la science par le choix judicieux et par la nouveauté des documens. Si la discussion laisse quelquefois à désirer du côté de la clarté, en revanche, tout l'agencement du système est conçu avec une extrême habileté: on est entraîné à la suite de l'auteur par une réunion d'apparences favorables et dont le côté séduisant est toujours parfaitement mis en lumière.

On ne compte encore qu'un petit nombre de savans qui aient émis une opinion sur ce nouveau système. M. Mariette paraît lui donner sa complète adhésion, tout en rectifiant un détail très important relatif à la période quadriennale. M. Chabas n'en a dit que peu de mots, dans lesquels il est difficile le pressentir son avis; car, si d'un coté il trouve que le système n'est pas encore prouvé, de l'autre il admet qu'il réunit *beaucoup de preuves en sa faveur;* toutefois, il n' indique pas quels sont les faits qui lui paraissent mériter ce nom. M. Henri Martin suspend son opinion et Mr. Hincks m'écrivait au contraire, il y a quelques jours, qu'il préparait la publication d'une réfutation complète. L'ordre des leçons professées du collége de France nous ayant amené à apprécier, cette année, les bases de la chronologie égyptienne, les nouveaux matériaux de M. Brugsch

ont trouvé nécessairement leur place dans le cadre de nos études; et un mur examen de l'ouvrage nous a amené, à notre grand regret, à cette conclusion *qu'aucune preuve* n'était fournie jusqu'ici en faveur du système nouveau. Je dis à notre grand regret, car il est certain, à nos yeux, que nous manquons encore d'une base inébranlable sur laquelle nous puissions asseoir l'identification du jour des dates civiles, soit dans l'année vague, soit dans une année fixe de forme connue: la discussion des doubles dates assez nombreuses que nous possédons, et qui joignent à la date égyptienne une expression macédonienne, n'a pas porté les fruits qu'elle semblait naturellement promettre, et n'a aidé en aucune façon à trancher la question, faute d'une connaissance plus approfondie du calendrier macédonien.

Il faudrait écrire un volume (et la matière le mériterait bien) pour suivre pas à pas le travail toujours très-instructif de M. Brugsch et pour faire comprendre les doutes qui restent attachés à ses interprétations: pour rester ici dans les limites convenables, nous nous bornerons à extraire du livre les conclusions qui le terminent et qui en fixent clairement le sens définitif. Nous prendrons en suite les faits que M. Brugsch signale lui-même comme les plus décisifs en sa faveur et nous verrons si ses conclusions sont réellement contenues dans les prémisses. Voici le résumé de M. Brugsch, il me dispensera de poser moi-même les questions: (Page 106)

1ere. „Les Égyptiens connaissaient plusieurs années dont un calendrier, d'époque romaine „à Esneh, nous fait connaître les commencements de trois.

2e. „La datation monumentale repose sur une année civile fixe dont le premier Thoth, „jour du nouvel an, entre quarante jours après le lever de l'étoile Sirius et qui, „au temps de l'empire romain en Égypte, fut appelée alexandrine.

3e. „Auprès de cette année fixe réservée pour la notation des dates dans la vie civile, „les Égyptiens connaissaient une année, dont le premier Thoth, jour du nouvel „an, fut signalé par le lever de l'étoile Sirius.

4e. „Les dates se rapportant à cette année, réservée pour l'usage sacré, sont exprimées „moyennant des éponymies de mois et des éponymies spéciales. Combinées avec „les dates de l'année fixe civile, ces éponymies servaient à régler la forme de „l'année civile pour sa correspondance du 1er Thoth sac. avec le 26, le 27, le 28, „le 29 ou le 30 Epiphi civ.

5e. „Le nouvel an de l'année sacrée est signalé monumentalement par le groupe [hieroglyphs], „le nouvel an de l'année civile par le groupe [hieroglyphs] exprimant dans un sens plus „restreint, la première année d'une tétraétéris. Le commencement de cette époque „est déterminé spécialement par le groupe [hieroglyphs] premier *Sop.*"

Ainsi, pour M. Brugsch, l'année vague disparaît complètement des monuments; toutes les concordances de dates qu'il indique roulent entre deux années fixes dont le point de départ seul est différent, mais dont la longueur est sensiblement la même et qui sont modelées sur l'année solaire; en rachetant l'une et l'autre l'excès d'un quart de jour sur le nombre 365 par l'intercalation quadriennale d'un jour complémentaire. Avant d'examiner plus à fond la nature de cette nouvelle année alexandrine, supposée proleptique, et que j'appèlerai, pour plus de brièveté, l'année civile de M. Brugsch, je commencerai par discuter la cinquième proposition. Monsieur Mariette a déjà élevé des objections fondamentales contre la seconde partie, il a montré que la signification du groupe [hieroglyphs] ne pouvait pas être restreinte à la première année d'une tétraétéride; j'examinerai, à mon tour,

si le groupe indique *exclusivement* le début d'une année fixe commençant au lever de Sothis, tandis que resterait consacré spécialement à l'année civile de M. Brugsch. Laissant pour le moment de côté la question de sa réelle existence dans l'antiquité pharaonique, observons qu'il résulte de la définition même de cette année, que son commencement n'aurait eu aucun rapport possible ni avec le lever de Sothis, ni avec l'inondation qui, dans la haute antiquité suivait immédiatement ce phénomène. M. Brugsch établit en effet que son année civile commençait environ quarante jours après cette époque. Si la théorie de M. Brugsch est exacte, ce sera donc toujours le commencement d'année noté qui sera mis en rapport, soit avec Sothis, soit avec l'arrivée de l'inondation. Or, si l'on consulte les textes ptolémaïques où ces indications sont répétées à satiété, on trouve que le plus grand nombre de fois c'est le groupe avec ses diverses variantes graphiques qui marque ainsi l'arrivée de la crue du nil. Dans le grand texte géographique gravé au pourtour du corridor intérieur environnant le sanctuaire d'Edfou, la formule finale du texte explicatif annonce l'arrivée des eaux sur le territoire de chacun des nomes par les mots suivants: *er kan-s en ter*, à son temps de l'année: ou *er nu-s en ter* à son moment de l'année. Mais neuf fois, dans la série, cette époque vague est ainsi précisée *Tap*[1]) *ter*, au commencement de l'année. étant la variante usuelle de , nous serions autorités tout d'abord à identifier cette expression avec : mais cette variante elle-même apparaît ailleurs, par exemple, dans l'allocution que la triade d'Edfou adresse au roi en tête de la série ordinaire des Nils[2]) *ta nek hapi hi tap ter*, je te donne le Nil, débordant au commencement de l'année.

M. Brugsch cite d'ailleurs lui-même (page 31) une inscription de Philæ où il est dit que le Nil rajeunit son corps *Tap ter*: il est vrai que ce savant, en reconnaissant comme une variante de dans le sens de *premier*, refuse néanmoins à l'acception de *commencement*. A priori, cela n'est guères probable; en fait, cette restriction est impossible. Nous venons de voir le commencement de l'année, noté , quand il s'agissait de la venue de l'inondation, et M. Brugsch lui-même nous fournit l'exemple parallèle appliqué à l'époque de l'apparition de Sothis, dans la légende de Pétisis (page 26), où Sothis reçoit le titre de dame du commencement de l'année, avec la variante . Il est donc démontré que le groupe où sa variante constituent précisément l'expression la plus ordinaire du commencement de l'année fixe, en rapport avec Sothis et l'inondation; c'est à dire tout le contraire du sens précis que lui donnerait la 5[e] proposition. Revenons maintenant à l'autre groupe . Est-il permis de dire qu'il est attaché d'une manière absolue au début de l'année fixe sothiaque, comme le prétend M. Brugsch? Nous allons

[1]) J'adopte la lecture *Tap* que M. Brugsch me paraît avoir parfaitement démontrée: ce qui ne veut pas dire que le mot *ape* tête n'existât pas également. Le papyrus Rhind en fournit lui-même la preuve par le groupe hiératique *ap*, correspondant au démotique *Tap*.

[2]) Edfou, mur intérieur du chemin de ronde, côté ouest. Le mot me paraît le même que le terme *hu*, copte ϩⲉ. Le Papyrus des deux frères nous montre le fleuve *poussant des eaux*, *hu mu-f*, pour atteindre la fille du soleil.

voir que cette assertion n'est pas mieux justifiée. Le calendrier d'Esneh présente ce groupe à trois jours différents; si cette mention indiquait, comme le prétend M. Brugsch, trois commencements *d'années différentes*, l'assertion sur la signification absolue de serait déjà détruite, mais je ne suit pas d'accord avec lui sur cette interprétation. Il est bien vrai que dans la légende du Ramesséum le groupe est mis en rapport avec Sothis, mais dans le calendrier d'Eléphantine, tandis que le groupe reste à sa place naturelle, au premier Thoth, le lever de Sothis est noté au 28 Epiphi*). Nous marchons de contradictions en contradictions: si le groupe n'est que la désignation éponyme du premier Thoth, comment se trouve-t-il à un autre jour? Et si au contraire, il s'attache réellement à Eléphantine au jour du phénomène régulateur de l'année fixe, comment et pourquoi n'a-t-il plus le même sens à Médinet-Habu.

M. Brugsch insiste beaucoup sur la place qu'occupe le signe , avant ou après , et il prétend qu'il peut toujours traduire *première année* quand on trouve . Quant à moi j'ai remarqué de trop nombreux exemples d'inversion dans l'ordre des signes, surtout dans les anciens monuments, pour attacher la moindre importance à cette circonstance. Deux commencements d'années, mais *deux seulement*, sont relatés sur les listes de fêtes, dans lesquelles devaient être spécialement accomplies les offrandes aux défunts, ainsi que M. Lepsius l'a fait observer depuis longtemps. La première s'écrit indifféremment ou . La seconde se trouve sous les deux formes et (ou leurs variantes avec la tête). Si ces deux derniers types représentaient deux choses différentes, on devrait les trouver *mentionnés à la fois dans la même liste.* En effet, les offrandes sont fondées pour chaque année et s'il y avait eu une offrande spéciale, fondée pour la fête supposée de la première année d'une tétraétéride , cela n'aurait pas pu exclure de la liste la mention de l'offrande à faire au premier jour de chaque année : nous devrions donc les y trouver l'une et l'autre, ce qui n'arrive jamais, du moins, autant que j'ai pu l'observer. M. Brugsch, dans un autre passage, séparant de plus en plus les synonymes et , établit au contraire que les cornes sont le synonyme de la tête; je ne puis lui accorder ce point; on chercherait vainement dans les textes le radical si usuel *ap* dans l'acception de *premier* ou de *commencement.* Il signifie quelques fois *ouvrir*, plus souvent *distinguer*, *juger*, *guider*. C'est ainsi que, dans le récit des deux frères, le soleil *distingue*, *juge*, *apu*, entre la fraude et la vérité. *ap-ter* serait donc originairement *l'ouverture* de l'année ou peut-être mieux encore le *guide*, *le point de repère*, pour le partage du cercle annuel, ce qui convient admirablement à Sothis; ou en sera simplement le *commencement*, sans qu'il y ait rien dans la composition intime de ces deux expressions qui soit assez exclusif pour que l'une et l'autre n'ait pu être employée à l'occasion pour toute forme d'année en usage chez les égyptiens. (Suite.)

---

*) Je pense même qu'on s'est servi quelque fois de , pour le commencement d'une des tétraménies: c'est ainsi que j'expliquerai la mention suivante tirée de mes notes sur le calendrier d'Edfou: premier Toby fête de *Ap-ter*.

Ein altägyptisches Rechenexempel.

(Schlufs.)

Wenn uns der vorliegende Text, eben durch die in der mathematischen Wahrheit enthaltenen Angaben, reiche Aufschlüsse über die Art und Weise der alten Aegypter die vier Haupt-Rechnen-Operationen auszudrücken gewährt, und in dieser Beziehung der zuerst von Lepsius in ihrer arithmetischen Bedeutung scharfsinnig erkannten Schenkungsurkunde von Edfu ebenbürtig au die Seite tritt, so giebt es daneben noch andere Gebiete für welche jene Inschriften, sammt den übrigen von Hrn. Dümichen copirten Texten, wichtige Ausbeute liefern. Ich will an dieser Stelle nur eins zunächst berühren, das Physikalische. Der Leser wird bemerkt haben, dafs die Gewichtsangaben des Hin verschieden sind je nach dem specifischen Gewichte des flüssigen Inhaltes. Aus den in den Inschriften enthaltenen Angaben läfst sich dies letztere, wie ich meine, bestimmen, so dafs für die Art der Flüssigkeit dadurch ein ziemlich sicheres Kriterium gewonnen wird. Hier stelle ich die in unserer Inschrift bezüglichen Angaben zusammen.

1 Hin	*Sop*	(cf. V)	wiegt	3 *tenu*
1 „	Wein	(cf. IV)	„	5 „
1 „	*Ár-ḥer-ut'* (Weinsorte)	(cf. VI)	„	5 „
1 „	Honig	(cf. IX)	„	7 „ 5 Drachmen.

Aehnliche und weitere Angaben enthalten die übrigen von Hrn. Dümichen copirten Texte, der Zahl nach sieben. Da Hr. Dümichen die Wichtigkeit derselben kennen und schätzen gelernt hat, so hat er sich entschlossen dieselben sobald als möglich zu publiciren, so dafs die Wissenschaft auch nach dieser Seite hin sehr bald interessante Aufschlüsse und Material zu weiteren Studien erhalten wird.*)

Ein Hauptgewinn, welchen diese Texte, zunächst also der von mir übersetzte, für die ägyptischen Studien darbieten, besteht in einer genauen Vergleichung ihres Inhaltes, besonders was die Art der Ingredienzen anbetrifft, mit dem von Plutarch (de Iside et Osiride cap. 81) und von Dioskorides (M. m. I. 24 Spr.) überlieferten Kyphi-Recepten. Leider habe ich in Kairo diese Schriftsteller nicht auftreiben können, so dafs ich meine europäischen Fachgenossen ersuchen mufs, diese Lücke gelegentlich ausfüllen zu wollen.

Kairo, den 6. Februar 1865.

Noch sei zu obiger Abhandlung bemerkt, dafs aus einer Vergleichung der verschiedenen Kyphi-Listen hervorgeht, dafs die Bezeichnung des von mir als Drachme übertragenen Gewichtes sich in den verschiedenen Listen unter folgenden Varianten darstellt:

1) 2) 3)

Die von mir im Recueil pl. LXXIX publicirte Inschrift von Philä bietet alle 3 Varianten in demselben Texte dar. In der zu dieser Tafel gehörigen Erklärung (S. 90 fl.) hatte ich ganz richtig auf den Geier die horapollosche Erklärung angezogen, wonach die Aegypter durch den Geier „2 Drachmen" bezeichneten. Dies pafst auffallend zu der koptischen Erklärung des ⲕⲓⲧⲉ, ⲕⲓϯ als *didrachma* neben *drachma*. Dieselben Hauptbestandtheile unseres Kyphi-Receptes findet der Leser mit sehr interessanten Varianten in dem von mir im Recueil pl. XV col. 11 fll. publicirten Osiris-Texte von Dendera wieder.

H. Brugsch.

*) Sämmtliche von Hrn. Dümichen gesammelten Recepte sind bereits lithographirt und werden als Anhang des nächstens erscheinenden zweiten Bandes seiner „Geographischen Inschriften" (Recueil vol. IV) mitgetheilt werden. D. Red.

Ueber aenigmatische Datirungen, von Fr. J. Lauth.

Im Julihefte dieser Zeitschrift hat Hr. Dümichen, dem die Wissenschaft der Aegyptologie bereits sehr wichtige Bereicherungen verdankt, auf mehrere höchst sonderbare Daten hingewiesen und eine Lösung des Räthsels darin gefunden, dafs er die betreffenden Gruppen als Brüche auffafst, deren Addition den so und so vielten Monatstag ergebe. Ich glaube das Factum, dafs ein Bruch als Monatsdatum erscheint, durch folgende Erwägungen constatiren und so die Ansicht des Hrn. Dümichen bestätigen zu können.

Wie ich in meinem Werke „Les zodiaques de Denderah" p. 36 angeführt habe, wird vom Könige Ramses II gesagt, er sei in seinen Palast eingezogen „le matin de la fête panégyrique Kahika". Hr. Brugsch (Matériaux p. 85) fafst diese Angabe des Pap. Anast. III, 3, gerade so, indem er übersetzt: „le matin de la fête de Kehik". Er bringt dieselbe in Verbindung mit dem Datum des Kalenders von Esneh, wo unter dem ersten Choiahk die nämliche Panegyrie erwähnt ist, um zu beweisen, dafs die Datirung mittels der Eponymie für einen bestimmten Tag des ägyptischen Jahres eine Thatsache ist. In meinem genannten Werke hatte ich die Legende von Edfu (Brugsch: Recueil pl. LXXIV, 1) auf den letzten Choiahk bezogen und übersetzt: „jusqu'au 30me (jour) lequel est la fête de Kahika (fête)". Die Beobachtung des Hrn. Dümichen setzt uns nun in den Stand, auch dieses Datum auf den ersten Choiahk zu deuten, so dafs wir alsdann drei Monumentalangaben besitzen, welche das Fest Kahika auf den ersten Tag des Monats Choiahk ansetzen. Für meinen dort verfolgten Zweck: die Identität von Kahika mit dem Monatsnamen Choiahk zu erhärten, nachdem sie längst von Hrn. Lepsius behauptet worden war, konnte es auch gleichgültig sein, ob das betreffende Fest auf den ersten oder letzten Tag des Monats fiel.

Anders gestaltet sich aber die Frage unter dem Gesichtspunkte der neuen Entdeckung des Hrn. Dümichen. Die genannte Inschrift von Edfu befindet sich an den Architraven des grofsen Hofes, zeigt den Styl der Ptolemäerepoche und bezieht sich auf die Erbauung, Ausschmückung und die Maafse der einzelnen Theile, so wie das Material derselben; eine ganz ähnliche Inschrift habe ich im Louvre (A, 88) copirt. Von den Maafsen erwähne ich das der Höhe: [hieroglyphs] „Ellen $27\frac{1}{6}$" — das der Breite oder des Saales (*usech*) [hieroglyphs] $5(?)\frac{1}{12}$*) — das der Zinne (umut ⲟⲩⲟⲩⲧⲉ), welches angegeben wird als [hieroglyphs] „gleicherweise von $5(?)\frac{1}{12}$" — das der Balken [hieroglyphs] „von [hieroglyphs] ... 23". Sind auch nicht alle Zahlzeichen klar, so läfst sich doch nicht verkennen, dafs der (erste) Bruch $\frac{1}{6}$ durch die Schlange (*r*) in adaequater Weise ausgedrückt ist, wie im zweiten und dritten Falle durch die Hieroglyphe des Mundes (*r*). Diese Wahrnehmung berechtigt uns, auch in dem Datum der ersten Zeile die Schlange in derselben Bedeutung zu fassen. Zu gröfserer Deutlichkeit stehe das ganze Datum hier:

[hieroglyphs] „Tag diesen guten, als kam der göttliche Morgen von $\frac{1}{30}$, welcher (ist) ein Fest der Kahikapanegyrie". Hiebei habe ich mir erlaubt, statt des zweiten Sperbers, der in Brugsch's Copie steht, den Adler zu setzen, um so eine Uebereinstimmung mit der Formel des Pap. Anast. III, 3 zu erzielen und die Schwierigkeit zu heben, welche in dem zweimaligen Vorkommen des Sperbers jedenfalls

*) [hieroglyph] heifst, wie auf den Ellen, $\frac{1}{2}$, also: $5\frac{1}{2}\ \frac{1}{12} = 5\frac{7}{12}$. R. L.

liegen würde. Auf eine andere Emendation (für hinter) werde ich sogleich zu sprechen kommen. Fassen wir nun = $\frac{1}{30}$ als den ersten Tag des Monats Kahika, so ist vollständige Identität mit dem Kalender von Esneh hergestellt.

Vielleicht gewinnen wir jetzt noch ein viertes Beispiel und zwar in dem pag. 59 des Juliheftes dieser Zeitschrift citirten Texte, den ich folgendermafsen herstelle: . Da Hr. Dümichen selbst sagt: „hinter Kahek konnte ich nicht deutlich erkennen, ob es das Zeichen für *heb* oder *neb* sein soll“ und im Hinblick auf die vorhin citirte Legende von Edfu, sowie auf die Gruppe (Brugsch: Recueil pl. LXXVII, 1, 1), kann meine Aendernng von in nicht befremden, wenngleich das dahinterfolgende Schwierigkeit macht. — Ferner ist der Zusatz hinter insofern von Werth, als er uns vergewissert, dafs $\frac{1}{30}$ auf den ersten (Tag) des Monats zu beziehen ist. Somit hätten wir zum vierten Male das Fest Kahika auf dem ersten Choiahk.

Aber was fangen wir mit den zwei vorausgehenden Brüchen an? Hr. Dümichen addirt $\frac{2}{3}+\frac{1}{10}+\frac{1}{30}=\frac{24}{30}$ und erhält so den 24. des Monats. Möglich, dafs er Recht hat, wenngleich dadurch das Kahikafest von seinem Sitze auf dem ersten Monatstage wegwandern müfste. Um diese bedenkliche Variation des Monatstages für ein und dasselbe hohe Fest zu vermeiden, möchte ich vorschlagen, in den Gruppen eine aenigmatische Bezeichnung der Tagesstunde zu erblicken. Der Kalender von Esneh hat bei den Festen und Processionen häufig den Zusatz: *r ter ruha* oder *tiau* „zur Zeit des Abends (oder) des Morgens“; der Kalender von Denderah (Brugsch: Matériaux pl. VIII, 2; 4, d; pl. IX, 12) zeigt noch bestimmtere Angaben in den Gruppen: „wann kommt die 10. Stunde dieses Tages“ — „wann kommt die dritte Stunde“ — „Choiahk 12, (wann) die dritte Stunde kommt dieses Tages“. Vielleicht deutet das hinter die Stunde an und wir hätten sonach in $\frac{2}{3}+\frac{1}{10}$ des Tages d. h. die Stunde $9\frac{1}{6}$ zu erkennen. Ich biete diese Vermuthung mit aller Reserve, die ein so verwickeltes Thema erheischt, um vielleicht Andere zu einer glücklicheren Lösung des Räthsels zu veranlassen. — Die „Freude des ganzen Landes“ am Kahikafeste ist im Texte von Edfu ziemlich drastisch geschildert: „die Herzen der Einwohner sind freudig; sie erlaben sich an ächtem Schatranke ..., sie tragen Kränze von Blumen an ihrem Halse, als Entgelt dafür dafs sie vollendet haben den Bar... (des Horus von Apollinopolis)“.

München, im August 1865.

Ueber das Wort , von J. Lieblein.

Der ausgezeichnete französische Gelehrte Chabas sagt (Mélanges égyp. II, S. 210): Un seul mot peut embarasser , en lettres coptes ϣⲧ. J'ai déjà signalé plusieurs fois la grande diversité d'acceptions dont ce mot est susceptible. Il y aurait tout un livre à faire sur ce sujet. Er setzt die Bedeutung dieses Wortes ebendaselbst gleich mit

extraire, retirer, enlever (S. 211) und mit frapper (S. 99). In dem Wörterverzeichnisse des Papyrus mag. Harris sagt derselbe Gelehrte von diesem Worte: [hieroglyph], *šet*, verbe ayant une multitude de significations, comme l'espagnol echar et l'anglois to get: agir, exécuter, opérer, achever, produire, venir à bout, débarraser, und von [hieroglyph]: réciter, prononcer. C'est [hieroglyph] affecté spécialement aux actes de la voix et de l'intelligence. In seiner Erklärung der Stelle aus Kuban (Les inscriptions des mines d'or) übersetzt Herr Chabas das Wort [hieroglyph] (Zeile 8): établir und (Zeile 21) faire, und in der Uebersetzung von: Un hymne à Osiris (Revue archéol. S. 75 Jahrg. 1857) erklärt er [hieroglyph] mit faire ([hieroglyph] *shet kherou*, faire voix, s'énoncer) und S. 76 mit admovere ([hieroglyph] *shet mena*, admovere ubera). Der gelehrte Franzose, der so viele Verdienste um die Aegyptologie hat, giebt also einem und demselben Worte die Bedeutungen: extraire, retirer, enlever, frapper, agir, exécuter, opérer, achever, produire, venir à bout, débarrasser, réciter, prononcer, établir, faire, admovere. Alle diese verschiedenen Bedeutungen hat er aus den Verbindungen, in denen sich das Wort befindet, erschlossen. Wenn ein hieroglyphisches Wort sich nicht im Koptischen wiederfindet, so hat man auch kein anderes Mittel die Bedeutung desselben zu bestimmen als durch die Verbindung selbst; aber um der Bedeutung eines solchen Wortes gewiss zu sein, mufs dieselbe Bedeutung mehrmals wiederkehren, oder wenigstens, wenn mehrere Bedeutungen herauskommen, alle sich auf eine gemeinschaftliche Grundbedeutung zurückführen lassen. Herr Chabas scheint nicht das Wort [hieroglyph] oder [hieroglyph] im Koptischen wiedergefunden zu haben. Er setzt [hieroglyph] gleich mit ϣⲱⲧ, [hieroglyph] aber sieht er wahrscheinlich als ein anderes an, obwohl er auch dieses ϣⲧ umschreibt. Indessen glaube ich, dafs beide ein und dasselbe Worte sind, und dafs der Unterschied ursprünglich nur ein graphischer ist. So findet sich z. B. Todtenbuch 125, 41 [hieroglyph]; fünf Papyrus im Louvre (Nr. 3079, 3087, 3089, 3091 und 3144) haben [hieroglyph], welche letzte Lesart als die gewöhnliche mehrmals auch im Todtenbuch vorkommt z. B. 17, 45. 47. 48. Solche graphische Varianten sind nicht selten; ich will aus dem Todtenbuche noch ein Beispiel citiren. Im Turiner Papyrus liest man 17, 15 [hieroglyph], die Papyrus Nr. 3079, 3082, 3086 und 3098 im Louvre haben dagegen [hieroglyph], Papyrus Nr. 3081 ebendaselbst aber [hieroglyph]. Das Zeichen [hieroglyph] variirt wiederum mit [hieroglyph], z. B. [hieroglyph] mit [hieroglyph], ϩⲱⲧⲃ, occidere; [hieroglyph] mit [hieroglyph], ϧⲣⲟⲧⲓ, filii. Andere Varianten, welche uns durch die Vertauschung der Kehlbuchstaben häufig entgegentreten, sind theils dialektischer Natur, theils solche, die sich mit der Zeit allmählig festgesetzt haben. Beispiele sind sehr zahlreich: das memphitische ϧ entspricht dem thebanischen ϩ; ϣⲱⲗⲕ variirt mit ϩⲱⲗⲕ, plectere; ϣⲱⲗ mit ϭⲱⲗ, vindemiare; ϣⲱⲗϩⲥ mit ϭⲟⲗϩⲥ, cadaver; [hieroglyph] entspricht ϣⲓⲃϯ, mutare; [hieroglyph] dem ϧⲁϧ, collum; [hieroglyph] dem ϣⲟⲙⲧ, tres; [hieroglyph] dagegen dem ϩⲙⲟⲧ, gratia u. s. w. Das Wort [hieroglyph] kann also gleich sein mit [hieroglyph]. Es genügt hier zunächst die Möglichkeit statuirt zu haben; später werde ich zeigen, dafs die beiden Wörter aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich identisch waren. (Forts. folgt.)

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

October Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Sur le nouveau système proposé par M. Brugsch
pour l'interprétation du calendrier égyptien, par M. le vicomte E. de Rougé.

(Conclusion.)

Quant au groupe ou , il y a une équivoque dans la 5e proposition de M. Brugsch; il semble attribuer cette ère initiale à la tétraétéride de son *année civile*; mais c'est une distraction, on s'apperçoit dans le corps de l'ouvrage [1]) que c'est au contraire à l'année sacrée qu'il a voulu la rapporter. Je me contenterai de remarquer ici que étant également cité en connexion avec la venue de l'inondation [2]), s'attache évidemment à une époque qui revient tous les ans et doit être pris, dans cette acception, comme une des expressions du commencement de l'année.

Malgré ces dénominations un peu confuses, le fait de l'existence de deux fêtes bien distinctes et attachées à des commencements d'années, n'en reste pas moins bien établi, et, pour revenir à l'essence même du système nouveau, elle consiste dans cette assertion que l'une de ces deux années, celle de nos dates monumentales, était une année fixe, exactement semblable à l'année alexandrine pour sa longueur et même pour son point de départ. Quant à l'année sacrée (de M. Brugsch), celle qui commence au lever de Sothis, tout le monde est d'accord de son existence; les témoignages antiques étaient nombreux et formels et la discussion de M. Lepsius n'a pas soulevé, sur ce point, de contradiction qui mérite d'être discutée aujourd'hui. L'excellente étude, contenue dans le mémoire posthume de Mr. Letronne, a fait voir que les idées de ce savant étaient arrêtées sur ce point depuis longues années. Il ne s'agit plus que de savoir quels ont été les usages dans l'antiquité et s'il existe des dates qu'on puisse rapporter au calendrier que gouvernait le lever de Sothis. La détermination d'une seconde année fixe, ayant son point initial quarante jours environ après la première, serait, suivant nous, une découverte des plus précieuses; voyons comment l'auteur justifie sa réalité. Les preuves sont tirées de trois ordres de faits: 1° des concordances qu'il a remarquées entre certaines dates de son calendrier civil d'une part et de l'autre certains phénomènes dont la place est constante et

---

1) Page 75.

2) *ṫer sep tep mes nte mu em χen-f.* Lorsqu'au *sep tep* l'eau naît en lui. Texte d'Edfou publié par Brugsch, monuments. Confer Revue Archéologique Août 1865.

déterminée dans l'année naturelle; 2° de doubles dates énoncées, suivant lui, dans chacune des deux années; 3° de certaines fêtes, portées à des jours différents dans les divers calendriers. Nous allons examiner successivement ces trois sortes de documents en cherchant à éclaircir certains détails jusqu'ici fort obscurs dans l'histoire des calendriers égyptiens.

J'ai dit que l'année civile de M. Brugsch commençait *environ 40 jours* après le lever de Sothis; en effet l'auteur se donne, pour cette concordance et pour toutes celles qui en dérivent, une latitude de cinq jours, sans toutefois en justifier aucunement le principe. Je me contenterai d'énoncer ici ce qui chacun pourra facilement vérifier, à savoir que ces différences de jour, dans la concordance des dates indiquées, ne marcheraient régulièrement, ni en suivant l'ordre des temps, ni en variant suivant la latitude des lieux; aucun de ces deux principes ne pourrait donc justifier la variation des cinq jours, alléguée pour faire concorder les doubles dates. Ce serait déjà une grosse objection et à laquelle le système devrait au moins répondre par une série de faits indiscutables, si l'on pouvait en fournir l'explication directe.

Commençons par examiner les raisonnements de M. Brugsch sur le lever héliaque du *Sothis, dame du commencement de l'année*: „à tout seigneur, tout honneur", comme dit le vieux proverbe. Le célèbre calendrier d'Eléphantine, où cette fête est mentionnée au 28 Epiphi, paraît le point de départ de tout le système; M. Brugsch fait observer que le même phénomène se produisait au 26 Epiphi de l'année alexandrine: cette quasi-concordance ne serait autre chose que la preuve de l'existence antique d'une année fixe de même longueur et partout du même point initial, avec cette restriction toutefois que le phénomène s'y produisait avec des variations de jour restreintes entre le 26 et le 30 Epiphi. Tenons cette première donnée pour exacte, il va en résulter tout naturellement que les autres mentions de la même fête du lever de Sothis seront renfermées dans les limites ci-dessus fixées, du 26 au 30 Epiphi. Or, il arrive tout le contraire; on ne connaît de cette fête que deux mentions, dans lesquelles sa place dans l'année soit indiquée et ces deux mentions sont bien loin des 26—30 Epiphi. Voici comment M. Brugsch explique la première, celle de *Médinet-abu:* La fête du lever de Sothis y est indiquée au commencement de Thoth *); M. Brugsch prétend que cela n'a aucun sens précis, que c'est simplement une *éponymie*, un nom de fête attaché au premier Thoth: c'est à-peu-près comme si nous disions *fête de la circoncision* au lieu de *jour de l'an.* D'accord, mais nous n'appelerions pas *jour de Pâques*, par exemple, un premier avril, dans une année où le jour de Pâques ne tomberait pas le premier avril. On peut faire plusieurs suppositions sur le véritable objet de la première mention du calendrier de Médinet-abu; il faut examiner les conséquences nécessaires de chacune d'entre elles. Premièrement, la fête du lever de Sothis aurait été notée au commencement de Thoth, dans le calendrier d'une année fixe sothiaque (l'année sacrée de M. Brugsch). Dans cette hypothèse, il est évident qu'il n'y a aucun calcul chronologique à essayer sur cette légende. Mais alors on doit s'attendre à retrouver la même mention, au même endroit, dans les autres calendriers. Or, c'est ce qui n'arrive dans aucun de ces monuments: c'est pourquoi cette première hypothèse qui serait la plus simple de toutes, m'a toujours paru très-difficile à accepter. Mais, dit M. Brugsch, la fête du lever de Sothis et ne sont que deux noms différents du même

*) Et non pas au premier Thoth, comme je l'avais dit, en suivant Champollion; M. Lepsius a eu parfaitement raison de relever cette erreur. On n'a pas le droit de suppléer *jour premier*, quand cette indication n'existe pas.

jour; étant très-fréquent, l'autre est très-rarement employé: mais l'un doit naturellement exclure l'autre. S'il en est ainsi, comment dans le calendrier d'Eléphantine trouvons-nous d'abord au commencement de Thoth et, sur un autre fragment, le lever de Sothis au 28 Epiphi? Les deux offrandes, s'il en avait été en effet fondé deux, auraient dû être mentionnées au même jour.

On peut supposer, secondement, que le lever de Sothis était fêté au commencement de Thoth, par souvenir et sans relation aucune avec le jour du phénomène; c'est le sens que M. Brugsch donne ici à *l'Eponymie*, si je l'ai bien compris: ce serait simplement le nom traditionnel du premier Thoth. Mais les mêmes objections se représentent dans cette nouvelle supposition: on devrait retrouver la fête au commencement des autres calendriers et *ne pas la retrouver à d'autres jours*, s'il s'agit de l'année vague. S'il est question au contraire de l'année civile de M. Brugsch, on devrait en voir la mention répétée au 26—30 Epiphi. Reste une dernière supposition: les dates sont indiquées dans l'année vague, mais au jour vrai du phénomène et de la fête qui lui était consacrée. Dans ce dernier cas, les dates varieront suivant l'ancienneté des calendriers. J'avoue que, quant à moi, ce système reste le plus probable à mes yeux, en présence des monuments que nous possédons.

Dans tous les cas, d'après le nouveau système, la fête du lever de Sothis ne pourrait avoir été mentionnée qu'à deux époques, ou au premier Thoth (soit dans l'année sacrée, soit par éponymie), ou du 26 au 30 Epiphi, dans l'année civile. Les égyptologues apercevront du premier coup d'oeil que cette assertion est inconciliable avec les indications contenues dans le tableau des levers des étoiles de Bab-el-moluk. M. Biot a fait voir que la période de visibilité des étoiles déterminait exactement le point de départ et le point d'arrivée du tableau et qu'en conséquence la première mention d'une étoile était bien son lever héliaque, suivant les conditions traditionnelles du phénomène. Or la première mention de Sothis est rapportée à la nuit du 16—15 Thoth, et avec l'addition *nte heb*, qui est une fête[1]). J'avais eu bien soin de faire ressortir cette addition, qui ne se trouve qu'une seule fois dans tout le tableau. L'apparition de Sothis devait être en effet la principale fête du ciel stellaire. Nous voilà sortis du premier Thoth, mais bien loin encore du 28 Epiphi[2]).

Les trois fêtes du lever de Sothis ne favorisant en rien jusqu'ici le nouveau système, M. Brugsch a cherché d'autres concordances dans les inscriptions qui relatent la panégyrie nommée *sep tep sat heb.* Nous ne connaissons pas l'objet précis de cette fête, mais je crois qu'il était très-important. Elle est relatée sur des vases et dans diverses inscriptions telles que celles du règne de *Meri-ra Pepi*, sur les rochers de Hamamât et à Ouadi-maghârah; je crois donc qu'elle constituait un évènement remarquable et qu'on interprétait à la gloire du Pharaon. Nous avons vu que les mots *sep tep* pourraient s'expliquer du *commencement de l'année*, mais M. Brugsch ne peut nier qu'ils ne soient susceptibles d'être traduits également *première fois*; tout dépendra de la phrase où se trouveront ces mots. C'est, à ce qu'il me semble, le sens le plus naturel, quand il

[1]) M. Brugsch (page 105) cherche à rapprocher cette mention de la fête nommée *uaga*; mais pour que son raisonnement eût quelque force, il faudrait que la mention *nte heb* fût au moins répétée quelquefois aux autres nuits 16—15, ce qui n'arrive jamais dans le tableau.

[2]) M. Lepsius préférait faire descendre le premier lever visible de Sothis, jusqu'au premier Paophi du tableau; cette opinion, que je ne puis partager, ne ferait qu'accroître la force du raisonnement, en s'éloignant davantage du premier Thoth.

s'agit des actions du dieu Ra; *sep tep* me paraît alors signifier la *première fois*, dans le sens de *commencement des temps.* En tout cas, la circonstance ou la période indiquée par notre fête *sep tep sat heb* me paraît trop rare et trop solennelle pour qu'il puisse être question simplement du premier jour de l'an ou même de la tétraétéride: on ne trouve pas l'addition importante *sat heb*, quand il s'agit du commencement de l'année. Quel que soit d'ailleurs l'objet et la signification de la panégyrie indiquée par les mots que nous étudions, il est nécessaire pour bien comprendre les inscriptions de Hamamât et de Ouadi-maghârah que nous allons maintenant discuter, d'avoir sous les yeux les figures très exactes de ces monuments qui sont reproduites dans la seconde partie des Denkmäler &c. Pl. 115. L'inscription de Ouadi-maghârah est sculptée en gros caractères et dans un vaste cadre, ce qui a permis de la disposer régulièrement: elle renferme les cartouches et les devises de Meri-ra Pepi, auprès desquels se trouve la mention de la panégyrie *sep tep sat heb*, mais *aucune date n'est jointe à cette mention.* Plus bas, au-dessous du tableau, est une inscription évidemment ajoutée dans le même moment; elle relate une visite faite aux mines par un messager royal (un inspecteur des travaux, suivant moi); elle commence par une date du 8 Mésori, de l'an 18 de notre Pharaon. Il saute aux yeux, dans ce monument, que la date se rapporte simplement *à la visite du fonctionnaire* en question. Si l'on veut jeter maintenant les yeux sur l'inscription de Hamamât, on comprendra facilement sa disposition: gravée dans un cadre étroit, la place a manqué à la main peu habile du personnage qui l'a tracée. Il avait d'abord commencé par la légende du roi et l'indication *sep tep sat heb*, sans y joindre aucune date; à la suite, il a constaté la venue du fonctionnaire inspecteur (*suten ap* &c.) dans la localité.

La disposition irrégulière de la date tracée au sommet de cette inscription montre clairement qu'elle a été gravée après tout le reste, au lieu de commencer régulièrement l'inscription, comme elle devrait le faire, si elle se rapportait à la légende royale suivie de l'indication de la panégyrie. En résumé, en comparant les deux inscriptions, on peut se convaincre facilement que cette seconde date, du 27 Epiphi, est, comme celle de Ouadi-maghârah, relative au voyage de l'inspecteur. Les deux monuments sont évidemment identiques de conception et d'intention. M. Brugsch enrégistre, au contraire, cette date du 27 Epiphi comme appartenant à la panégyrie *sep tep sat heb* et il y trouve la preuve de l'identité de cette fête avec le début de la tétraétéride sacrée, en rapprochant la date du 27 Epiphi du lever de Sothis noté à Eléphantine le 28 de ce même mois, bien des siècles après l'époque de Meri-ra Pepi. On voit qu'il nous est impossible de partager cette opinion; pour nous les deux dates de Hamamât et de Ouadi-maghârah n'ont point de rapport direct avec la panégyrie, elles peuvent tout au plus indiquer, par leur concordance sur ce point, que l'évènement qui servait d'occasion à cette panégyrie, eût lieu l'an 18 de Pepi.

Avant de quitter ces deux monuments, il est nécessaire d'ajouter un mot sur une particularité de leurs formules: l'année y est ainsi introduite [hieroglyphs] *ter χet* ou avec la variante [hieroglyphs] *ter em-χet*; ce que M. Brugsch traduit: *l'an de retard.* Il y aurait là tout un système. Le verbe *χet* (et surtout la forme redoublée *χet χet*), signifie quelquefois *reculer*: j'en ai souvent cité des exemples. Mais ici il s'agit simplement de la particule *χet*, variante *em-χet.* Dans l'ancien style, elle se construit très ordinairement par inversion, en l'écrivant *après le substantif* qui en dépend et quelquefois même tout à la fin d'une phrase. *Ter χet* et *ter em-χet* doivent donc se traduire ici tout naturellement: *en l'année* 18.

Ueber das Wort , von J. Lieblein.

(Fortsetzung.)

Nun finden wir in der koptischen Sprache mehrere Wörter, die verwandt sind: ϣⲉⲧ, exscindere, secare, amputare, mactare, sacrificare; ϣⲱⲧ, cadere, amputare, mactare, jugulare, incisio, scissio; ϣⲁⲧ, petere, repetere, indigere, carere; ϣⲁⲧ, vomere, evomere. Wir werden sehen, dass diese Wörter wirklich verwandt sind, wenn wir die gemeinschaftliche Grundbedeutung gefunden, und die Modifikationen der Bedeutungen aus dieser abgeleitet haben. Welche ist denn die Grundbedeutung? Diese ist nicht schwierig zu finden, wenn wir uns nach demselben Worte in den anderen Sprachen umsehen. Es giebt wenige Wörter, die sich in so vielen Sprachen wiederfinden als gerade dies.

Im Hebräischen haben wir die Wurzelsilbe קס, wovon קסס einschneiden, und mit Zungenlaut statt des Zahnlautes קט und קד, wovon קטב niederhauen, verderben, קטל niederhauen, tödten, קדד zerhauen, zerspalten. Mit Veränderung der Gaumenlaute in einen Guttural-Laut חצב, חטב, Steine und Holz hauen, חצץ, חצה, spalten, theilen, חץ Pfeil; wir haben also hier die Wurzelsilbe חט mit der Grundbedeutung scheiden. Im Sanskrit findet sich das Verbum छिद् zerspalten, umhauen und das Substantivum छेद Trennung. Im Griechischen *σχίζω*, scheiden, spalten, zerspalten, zersplittern, wovon die Wurzel *σχιδ*. Das Lateinische hat scindo, scheiden, zerspalten. Wurzel scid. Im Altnorwegischen skið und im Neunorwegischen mit weggeworfenen Zahnaspirat ski, ein dünn abgespaltenes Stück Holz. Das gothische skaidan, das althochdeutsche skeidan, das angelsächsische scádan sind alle dasselbe Wort mit dem neuhochdeutschen scheiden mit der Wurzel skeid oder scheid.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daſs das koptische Wort ϣⲉⲧ, secare gleich ist mit חט, छिद्, *σχίζω*, scindo, skið, skeidan, scádan, scheiden, welche alle die Bedeutung scheiden, schneiden, spalten haben. Somit haben wir, dass ϣⲉⲧ, ϣⲁⲧ, ϣⲱⲧ, scheiden, spalten ist. Wie lassen sich nun die verschiedenen Bedeutungen dieser drei koptischen Wörter aus der Grundbedeutung scheiden ableiten? Die Bedeutung secare des ϣⲉⲧ und scissio des ϣⲱⲧ ist am nächsten mit der Grundbedeutung verwandt; von secare leiten sich amputare, jugulare, mactare, cadere leicht ab. Das Wort ϣⲁⲧ evomere lässt sich ohne Schwierigkeit in Verbindung mit dem Begriffe scheiden setzen, wie man auch auf deutsch brechen, erbrechen sagt; denn beim Erbrechen wird der Schlund wie geschieden, gespalten. Schwieriger ist es den Begriff petere des Wortes ϣⲁⲧ von der Grundbedeutung abzuleiten. Diese Begriffe sind indessen nach der ägyptischen Auffassung verwandt; denn z. B. das Wort ϫⲁϫⲗⲁⲥ, difficulter loquens ist eine Zusammensetzung von ϫⲱϫ abscindere, amputare und ⲗⲁⲥ lingua und bedeutet also eigentlich amputare linguam, weshalb auch Peyron in seinem koptischen Lexikon dies Wort richtig erklärt durch: difficulter loquens quasi amputata lingua. Aehnlich muſs es mit ϣⲁⲧ der Fall gewesen sein, indem der Begriff schneiden auf die Zunge oder das Sprechen angewendet worden ist. Der vollständige Ausdruck kommt auch mitunter in der hieroglyphischen Sprache vor, z. B. in dem von Chabas übersetzten Lobgesang auf Osiris Zeile 14, wo es heiſst: , die Stimme scheiden; sonst findet sich das Determinativ für Sprechen nach gesetzt, wodurch der Begriff Stimme, Sprechen mit der Handlung scheiden verbunden wird. Daſs das Wort

in dieser Verbindung wirklich die Bedeutung scheiden, schneiden hat, geht auf das Bestimmteste aus einer Stelle des Papyrus mag. Harris hervor, wo man VIII liest: von Herrn Cabas übersetzt: pour la récitation; hier ist das Messer als Anfangsbuchstabe statt gebraucht, oder richtiger, das Messer ist als ideographisches Zeichen des Begriffes schneiden gesetzt mit dem phonetischen Komplemente , das den Endlaut des Wortes ausdrückt. Bisweilen wird das Determinativ mit vertauscht; dies ist eine Bizarrerie der hieroglyphischen Schreibweise, die uns nicht verwundern kann, nachdem Herr Chabas viele dergleichen Sonderbarkeiten auf das Schlagendste nachgewiesen hat (Mél. egyptol. I, 99 ff., Mél. égyptol. II, 179. 212 u. öfter). , und bisweilen bedeutet also die Stimme scheiden, davon 1) mit Genauigkeit oder deutlich sprechen, recitiren; 2) langsam und schwierig sprechen, bitten, petere, repetere; von bitten leiten sich leicht ab mangeln, indigere, carere und das Substantivum mendicus; denn wer um Etwas bittet, dem mangelt auch Etwas. Von der Grundbedeutung ϢⲈⲦ, σχίζω, scindo, scheiden &c. ausgehend, bekommen wir also die abzuleitenden Bedeutungen 1) secare, amputare, jugulare, mactare, cadere; 2) vomere, evomere; 3) recitiren, petere, repetere; 4) indigere, carere, mendicus. Weiter 5) graben, Graben, canalis.

Jetzt wollen wir diese Bedeutungen in den hieroglyphischen Texten nachweisen.

1) Die Bedeutung scheiden, schneiden, tödten. Papyrus d'Orbiney VIII, 4: , ⲠⲒ-Ⲁ ϢⲈⲦ ϨⲎⲦ-Ⲓ, „dieses mein Ausschneiden, Ausreifsen meines Herzens. Wir haben hier nach das Determinativ des Sprechens für das des Handelns . Chabas citirt nach Rituel Cadet (Mél. egypt. II, 212): , was also bedeutet: „ausgeschnitten, ausgerissen sind ihre Herzen". Papyrus mag. Harris, VI, 6, wo es von dem Krokodille heifst: , was Chabas übersetzt: n'agis pas de tes deux bras, mufs meiner Meinung nach übersetzt werden: „nicht scheide (tödte) du mit oder in deinen zwei Armen". Dafs diese Uebersetzung die richtige ist, geht aus der Parallel-Stelle Pap. mag. Harris VII, 3 hervor: , „wenn er scheidet (haut, tödtet) mit seinen zwei Armen". steht hier anstatt , und (nur eine reduplicirte Form) entspricht dem koptischen ⲔⲞⲞⲢⲈ, von Peyron übersetzt abscindere, evellere, welches in der koptischen Uebersetzung (Matth. III, 10; VII, 19) das griechische ἐκκόπτεται ausdrückt.

2) Die Bedeutung vomere. In den hieroglyphischen Texten kenne ich kein Beispiel, wo in der Bedeutung vomere vorkommt. In der koptischen Sprache dagegen findet sich diese Bedeutung, und mag wohl schon in der altägyptischen existirt haben.

3) Die Bedeutung die Stimme scheiden, recitiren, bitten. Papyr. mag. Harris VII, 11: , was Chabas übersetzt: comme Isis a fait la récitation. In demselben Papyrus VIII, 1: ,

que cela soit récité sur la terre et sur l'eau (Chabas). Ebendaselbst: , pour la récitation (Chabas). In diesem Beispiele ist, wie früher gesagt, das Messer als Anfangszeichen des gebraucht, was geradezu auf die Bedeutung die Stimme schneiden hinweist. Un hymne à Osiris Zeile 14: , von Herrn Chabas übersetzt: elle émet la voix dans l'éclat de sa bouche, wo ich statt elle émet la voix sie schneidet die Stimme, spricht, articulirt setze.

In den von Chabas Mél. égyptol. II, 211 citirten Beispielen ist wohl die Bedeutung bitten vorzuziehen. oh! sauve le souffle pour nos bouches! comment nous délivrer? wo der Schlufs vielleicht richtiger heifst: „wahrlich wir bitten (dich)". , viens, délivre-moi (Chabas); ich schlage vor: „komm, ich bitte".

4) Die Bedeutung carere, indigere scheint in folgendem Beispiele vorzukommen: , viens à moi, Ammon; délivre-moi de la maison mauvaise! (Chabas Mél. egyp. II, 211). Der letzte Theil mufs vielleicht übersetzt werden: „ich leide Mangel in der bösen Jahreszeit".

(Schlufs folgt.)

Julius Caesar.

Obschon die meisten ägyptischen Denkmäler eine mehr oder minder historische Seite darbieten, so sind doch solche Texte, in denen ein spezielles geschichtliches Factum erwähnt wird, äusserst selten. Die statue naophore des Vatican mit der merkwürdigen Erzählung in Betreff des Kambyses, welche H. Vic. de Rougé der gelehrten Welt zugänglich gemacht hat, gehört zu diesen Ausnahmen. Ueber Alexander den Grofsen haben wir bis jetzt, aufser seinen Schildern, keine nennenswerthe Monumental-Angabe; ich hoffe diese Lücke nächstens einigermafsen ausfüllen zu können. Noch weniger läfst sich in Bezug auf die ephemere Wirksamkeit Julius Caesar's eine gleichzeitige Notiz von den ägyptischen Denkmälern erwarten, da solche Zeiten des Ueberganges und der Unruhen zur Stiftung von Monumenten und Urkunden wenig geeignet waren. Was mir in dieser Beziehung aufgestofsen ist, will ich in Kürze hier besprechen.

1. In einer demotischen Inschrift vom 14. Mesori des Jahres VI der Königin Kleopatra (VI) *), welches Datum (vergl. Nr. 5 dieser Zeitschrift) zu oberst noch einmal und zwar durch 6 Sterne ausgedrückt ist, wird der Sohn dieser Königin erwähnt mit der Legende: *„pe neter, pe chruṭ neter pe neter aa, et ari rem bu nib anch, Autokrator Kaisaros"* — „der Gott, der göttliche Sohn des grofsen Gottes, welcher macht die Menschen jeden Ortes leben: des Imperators Caesar". Auf dem Rundbilde von Dendera (vergl. meine „zodiaques") ist unter wohl auch Julius Caesar zu verstehen, da in der griechischen Inschrift des *πρόπυλον* der Kaiser Augustus *θεοῦ υἱός* genannt ist. — Diese Stele verdient Beachtung, weil sie sich auf einen Apis und Mnevis zugleich bezieht.

2. Ebendaselbst, unter dem Datum des XIX. Jahres erscheint die Königin Kleopatra mit ihrem Sohne Kaisaros, der den Titel *pe se-n Amun* „filius Ammonis" führt. Diese

*) Young: Hierogl. II, 74.

göttliche Genealogie hindert aber nicht, dafs er Zeile 5 „Sohn des Autocrator Caesar" heifst. Die Inschrift nimmt Bezug auf einen Hapi-anch d. h. einen lebenden Apis.

3. An einer Wand von Hermonthis[1]) steht ein mystischer Text, welcher die Kleopatra unter den Formen verschiedener Göttinnen als Schützerin ihres Sohnes Caesarion vorführt. Der Anfang ist zerstört; ich übersetze, was dasteht: (Sie nimmt an) „Form jede gewünschte; Verscheucherin seiner Feinde gleichwie Sol und Lunus ist Apet (Göttin in Nilpferdgestalt); sie hat geleitet (*api* Wortspiel) seinen Leib als (conculcatrix — ein katzenartiges Thier); sie hat geborgen seine Gestalt als Tesem (ebenfalls katzenartig); an seinem Rücken ( ) ist sie als weibliche ϩнсⲁ, an seinem Gesichte als Löwin. Sie hat befestigt (wörtlich „verpylont") seinen Hinterkopf als [2]), in ihrer Form wie die mächtige , indem sie stärkt seine Gestalt .... sie schützt den jungen Horus, den schönen, den Sonnengott, den Herrn beider Welten: Ptolemaios, Sonnensprofs, Herrn der Diademe: Caesar(s), den Gott Philopator Philometor, wie ihren Sohn Horus seit Urbeginn". Da wo ich Punkte gesetzt habe, wird der Text durch folgenden Vergleich unterbrochen:

„Gleichwie sein Vater geschützt hat das Bild des Jungen, indem er sieg-
„reich machte seinen Genius bei der Ueberwindung der Stadt Rakoti."

Statt des hier stehenden Rakot erscheint anderwärts[3]) ; übrigens entspricht die demotische Schreibung der Stadt ⲣⲁⲕⲟϯ (Alexandria) der hier vorkommenden. Ich zweifle nicht, dafs in diesem mysteriösen Texte auf die Eroberung Alexandria's durch Julius Caesar Bezug genommen ist. Freilich erheben sich dabei noch allerhand Schwierigkeiten, deren Lösung hier zu weit führen würde. **Fr. J. Lauth.**

[1]) Brugsch: Recueil pl. LXXI, 4. [2]) Wichtig für die Lautirung des Namens der Stadt Theben.
[3]) Birch: „On two egyptian tablets of the ptolemaic period."

Correspondenz.

„Schliesslich erlaube ich mir, Ihnen aus meinen letzten Berliner Excerpten einen kleinen Beitrag zur Phonetik des Zeichens mitzutheilen. Ich glaube in meiner Stele des Schay dargethan zu haben, dafs dem Zeichen unter andern die Phonetik *men* zukomme (S. 32); aus Chabas' Mélang. II, 264. 272 ist zu ersehen, dafs das Zeichen auch *an* laute. Im Berliner Papyrus der Taruṭ kommt derselbe mit der Lautwährung *nen* vor: = Todtb. 1, 19—20: . Auf dem Sarge des in Berlin: = Todtb. 1, 18." **S. Reinisch.**

Erschienene Schriften.

E. Hincks, On the various years and months in use among the Egyptians (from the transact. of the R. Irish Acad., vol. XXIV. Polite Lit.). Dublin 1865. 4°. 42 pp.

S. Reinisch, Ueber den phonetischen Werth eines Hieroglyphenzeichens ( ) (aus d. Sitzungsber. der K. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. L Bd.). Wien 1865. 8°. 17 pp.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

herausgegeben von **Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin** (Bendler-Strafse 18)

unter Mitwirkung von **Dr. H. Brugsch** Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

November Preis jährlich 5 Thlr. **1865.**

Inhalt.

Ueber eine Grabformel
auf einer Stele im Museum von Bulaq.

In dem von Mariette-Bey so eben veröffentlichten Cataloge der Sammlung ägyptischer Alterthümer des vice-königlichen Museums zu Bulaq findet sich S. 76 Nr. 51 eine Stele aus Abydos angezeigt, deren Inschriften von philologischem Standpunkte aus mehr als gewöhnliches Interesse verdienen. Vor allen ist es die Schlufsformel, die durch ihren Inhalt einen besonderen Reiz der Entzifferung darbietet, um so mehr als Mariette-Bey nur die Eingangsworte zu übersetzen versucht hat und über den Haupttheil der Inschrift nur bemerkt „la traduction du reste de cette invocation offre quelques difficultés: je n'essayerai pas de les résoudre“.

Ich gebe in folgendem eine Analyse dieser Schlufsformel, indem ich zunächst den Text mit interlineärer Uebersetzung folgen lasse:



Nichts ist dunkel, nichts ist zweifelhaft oder unklar in der Inschrift, die ein schönes Beispiel eines variirenden Textes ähnlicher Grabesformeln darbietet, wie sie sich so häufig auf den altägyptischen Stelen vorfinden.

Die Einleitung, die Anrufung an die kommenden Geschlechter enthaltend, richtet sich an die durch Rang ausgezeichneten Besucher, dann an die durch Kenntnisse hervorragenden Personen und zuletzt, abgesehen von Rang und Wissen, an jedermann. „Kommend nach mir in Millionen von Jahren“ ist ein Ausdruck, der sich beinahe in derselben Fassung in ähnlichen Inschriften vorfindet. Ich mache besonders auf die Parallel-Stelle in der Inschrift auf der Statue des *Bek-en-χonsu* zu München aufmerksam: „kommend nach mir in Millionen von Millionen Jahren“, und auf den bereits von Devéria*) angezogenen Passus der Stele A, 84 des Louvre:

īu	*en-em-χet*	*mau*	*em*	*....u*	*en*	*ter-u*
kommend	nach	Erneuerung	von	Millionen	von	Jahren

zu dem ich nur das eine bemerke, dafs die Uebersetzung von *mau* (cf. koptisch ⲙⲟⲩⲟⲩⲓ renovatio) durch „fin“ bei Devéria nicht stichhaltig ist.

Hieran schliefsen sich zwei Conditional-Sätze, eingeleitet durch *ȧr*, entsprechend dem koptischen ⲁⲣⲏⲟⲩ si, si forte, und in den beiden Vorsätzen mit der Futurform ... *ȧu-er*, wie sie bereits von Champollion richtig erkannt ist. In dem ersten Bedingungssatze findet ein Gegensatz zwischen dem Begriff *ruȧ ren*, koptisch ⲗⲟ (desistere, desinere, cessare, derelinquere, abstinere ab...) ⲣⲁⲛ und *ertut ren* (wörtlich: dare nomen) statt, der nicht deutlicher, als es in der Inschrift geschehen, hervorgehoben werden kann. Die Erinnerung an den Namen des Verstorbenen durch die Besucher des Grabes ist nicht blofs altägyptische Pietätsregel, sondern findet sich selbst in die christlich ägyptischen Gräber übertragen, wie uns viele Beispiele bezeugen. Philologisch nicht zu übergehen ist die Form des Verbal-affixes *tefi* hinter *ruȧ* und später hinter *tem-t* in der Gestalt *tef*. Die dritte Person singularis bezieht sich auf den einheitlich gedachten Collectiv-Begriff „alle Menschen, *ret-u neb*“ d. h. jedermann, das vorangehende *t* scheint mir seltene Verbindung des Stammes mit dem Affix *f* zu sein.

Ueber das Zeitwort *teb* und seinen Zusammenhang mit dem koptischen ⲧⲱⲱⲃⲉ reddere, retribuere, rependere, vicissim respondere, habe ich, nach de Rougé's Bemerkungen darüber nichts mehr hinzuzusetzen. Nur will ich, ohne die spätere Beweisführung hier vorweg zu nehmen, nicht unerwähnt lassen, dafs derselbe antike Verbalstamm *teb* oder *tebu* sich im Koptischen in der Präposition ⲉⲧⲃⲉ, ⲉⲑⲃⲉ ob, propter, durchsichtig genug in einer zweiten Auffassung bewahrt hat. Als Analogon zwischen *teb* und ⲉⲧⲃⲉ sei der antike Stadtname *teb*, *tebu* (Edfu) gegenüber der koptischen Fortsetzung ⲁⲧⲃⲱ angeführt.

Als Gegensatz im zweiten Conditional-Satz erscheint gegenüber dem Begriff des *ruȧ ran* das Verbum *tem* verbunden mit *ren*. Während vorher die Strafe demjenigen angedroht ward, welcher den Namen des Verstorbenen hinten ansetzt, ihn nicht der Erinne-

*) Monument biographique de Bakenchousou p. 739 note 31.

rung für werth hält, wird nunmehr die gleiche Belohnung der Gottheit demjenigen verheifsen, welcher den Namen des Dahingeschiedenen. Die Bedeutung des Zeitwortes *tem*, *temu* ist längst erkannt. Die erste, ursprüngliche desselben ist schneiden, abschneiden, worauf schon das Deutzeichen des Messers hinweist, die zweite, abgeleitete davon ist: lostrennen, abtrennen, absondern, daher auszeichnen. Ob das koptische ⲥⲙⲟⲩ celebrare, laudare, benedicere, damit im Zusammenhange steht, mögen diejenigen zu meinen Gunsten entscheiden, welchen der Wechsel zwischen antikem *t*-Laut und zwischen dem koptischen ⲥ bei ihren comparativen Studien nicht entgangen sein wird.

In fliefsender Uebersetzung lautet die Inschrift nunmehr folgendermafsen:

„Oh! ihr Grofsen, ihr Propheten, ihr Priester, ihr Aerzte (?) und jedermann, die „ihr Millionen von Jahren nach mir kommen werdet, wenn Einer meinen Namen „hinten ansetzt und den seinigen vorzieht, so wird es ihm die Gottheit vergelten „durch Vernichtung seines Bildes auf Erden; wenn er aber meinen Namen preist „bei diesem Denkstein, so wird die Gottheit es ihm in gleicher Weise geschehen „lassen.“

Cairo, den 11. Juni 1865.

H. Brugsch.

Sur l'antiquité de Dendéra.

Ainsi que l'a si bien dit l'éminent savant anglais Mr. Ch. Wycliffe Goodwin, l'égyptologie abonde en surprises, et c'est là une de ses plus délicieuses attractions. Ces agréables émotions deviennent fréquentes aujourd'hui que l'Allemagne compte avec orgueil le nombre croissant des investigateurs à la fois actifs et habiles dont, chez elle, une politique scientifique vraiment libérale favorise les débuts et féconde les efforts. Aussi voit-on dans ce pays privilégié les publications utiles se succéder sans interruption et, comme conséquence naturelle, le progrès suivre une marche accélérée, à laquelle l'on n'était pas accoutumé.

Mr. Dümichen, à peine rentré de son voyage en Égypte, a livré à la publicité deux ouvrages considérables qui fourniront à l'étude d'abondantes ressources, l'un d'eux, *Baurkunde der Tempelanlage von Dendera*, nous a révélé le fait infiniment curieux que la fondation du temple de Dendéra remonte à l'époque des pyramides. Deux inscriptions découvertes dans un corridor secret de cet édifice ont livré à M. Dümichen ce renseignement tout-à-fait inattendu. C'est de ces deux textes que je veux m'occuper un instant, non pas qu'ils aient besoin d'explications nouvelles, après la traduction qu'en a donnée leur habile inventeur, mais par ce qu'il me paraissent devoir servir de commentaire à un texte analogue dont j'ai eu récemment à m'occuper.

La première mention vient à la suite d'un tableau des fêtes d'Hathor de Dendéra[1]). Après le détail de ces fêtes, il est question d'une panégyrie qui se célébrait à Edfou, en l'honneur de cette déesse. La belle Seigneurie (la déesse Hathor) était promenée dans sa barque sacrée, dont le nom était *aa mer*, *la très-aimable*; quelques détails sont donnés sur le cortège de la déesse et sur l'offrande qui lui était faite. Ensuite (lig. 34) le texte

---

1) Dümichen, Bauurkunde etc., pl. XIV, l. 29.

parle de revenus[1]) attribués à la déesse, pour ces solennités, par Thothmès III, et rappelle que ce pharaon *avait fait des fondations pieuses à sa mère Hathor de Han, oeil du soleil, maîtresse du ciel, présidente des dieux.*

C'est à ce point que le texte introduit la mention du fait qui paraît avoir excité les pieuses libéralités de Thothmès III:

ⲕⲙ-ⲟⲩⲧ ⲥⲛϯ ⲟⲩⲣ ⲙ ϩⲁⲛ ⲙ ⲥϧⲁ ⲁⲥⲟⲩ ϩⲓ ⲟⲩϩϧ ⲛⲧ
Etant trouvée la fondation grande pour Han en écrits anciens sur peau d'animal

... ⲙ ϩⲟⲟⲩ ⲛ ϣⲥⲟⲩ ϩⲱⲣ ⲕⲙ-ⲟⲩⲧ ⲙ ϩⲉⲛ ⲛ ⲁⲛϧ ⲁⲛ
au temps des serviteurs d'Horus, trouvés dans l'intérieur d'un mur de pierre[2])

ⲛ ..... ⲙ ⲣⲕ ⲥⲟⲩⲧⲛ ⲙⲁⲓⲣⲁ ⲥⲓ ⲣⲁ ⲛⲏⲃ ϣⲁⲟⲩ ⲡⲁⲡⲓ
du batiment méridional[3]), *à l'époque du Roi Maira fils du soleil, seigneur des diadèmes, Papi.*

Le mot ⲥⲛϯ, copte ⲥⲛⲧⲉ, a la valeur de *fondation, fondements, création, formation*; il exprime l'idée matérielle de fondations, fondements d'un édifice et aussi celle de plan ou projet détaillé d'une construction, les préparatifs d'une entreprise de cette nature et les premiers travaux qui en préparent l'exécution. Dans notre texte le ⲥⲛϯ trouvé sur de vieux écrits ne peut être que le projet de l'architecte. Il n'y a aucun doute sur le sens des mots ⲙ ⲥϧⲁ ⲁⲥⲟⲩ, *en écrits anciens;* c'est du copte à peine modifié. On retrouve la même expression au Papyrus Médical de Berlin (pl. XV) et M. Brugsch en avait bien saisi le sens malgré l'irrégularité du déterminatif employé par ce dernier document.

Les titres antiques dont il s'agit étaient écrits sur [hiéroglyphes] de ...... L'idée la plus naturelle est qu'il s'agit de la peau d'un animal dont le nom a disparu. Toutefois le mot ⲟⲩϩϧ apparait ici pour la première fois[4]), et comme le déterminatif [hiéroglyphe] s'emploie tout aussi bien pour les objets fabriqués en cuir que pour le cuir ou pour le nom des animaux, il subsiste quelque incertitude sur le sens précis de l'expression. Dans tous es cas, il est certain que les anciens Égyptiens savaient préparer les peaux à la manière du parchemin ou du vélin, pour s'en servir comme de régistres; les écrits sur cuir déposés au trésor du temple de Karnak, sous le règne de Thothmès III, sont mentionnés dans les Annales de ce règne, sous le nom de [hiéroglyphes][5]), ⲁⲣ ⲛ ⲧϩⲣ, expression de laquelle on peut rapprocher [hiéroglyphes], ⲁⲣⲟⲩ ϫⲁⲙⲁ[6]).

[1]) [hiéroglyphes] ⲛⲧⲁⲩ, *taxes, prélèvements, taxations, clauses.*

[2]) M. Dümichen suppose une erreur de signe et lit: *de brique;* ce détail est peu important.

[3]) Les temples étaient quelquefois divisés en partie méridronale et partie septentrionale; il serait toutefois possible qu'il s'agisse ici de la *demeure royale,*

[4]) Comparez cependant un mot semblable, mais déterminé par le paquet noué, dans un texte mutilé, Pap. Anast. IV, 2, 12.

[5]) Denkm. III, 32, 23.

[6]) Pap. Anast. V, 11, 1.

Ces derniers groupes désignent peut-être un rouleau (ϫⲱⲙ) de peau de chèvre (, ⲁⲣ), et l'on pourrait peut-être aussi reconnaître dans le groupe effacé du texte de Dendéra, les débris du nom du même animal. On sait qu'on se sert de la peau des jeunes chevreaux pour préparer ce qu'on appelle le *parchemin vierge.* L'examen des écrits sur cuir conservés dans les musées jetterait sans doute quelque lumière sur la question.

La trouvaille avait eu lieu sous le règne de Papi (le Phiops des listes), souverain qui ne songea pas à utiliser ces documents et se borna sans doute à les déposer aux archives du temple où on les découvrit de nouveau sous Thothmès III. C'est ce que constate la répétition du verbe *trouver*, dans la phrase.

Nous reviendrons sur certaines particularités, après avoir parlé de la seconde légende, qui occupe sur la pl. XVI de l'ouvrage de M. Dümichen deux colonnes marquées a et b, complètement indépendantes des textes voisins. Ces deux colonnes sont surmontées de l'hiéroglyphe du nome tentyrite, . On y lit:

ⲡ ⲥⲛϯ	ⲟⲩⲣ	ⲙ	ϩⲁⲛ	ⲥⲙⲟⲩ	ⲙⲉⲛ	ⲉⲣ ⲛ	ⲥⲟⲩⲧⲛ	ⲛⲏⲃ
La fondation	*grande*	*pour*	*Han,*	*renouvelant*	*le monument,*	*faite par*	*le Roi,*	*seigneur*

ⲧⲟ	ⲣⲁ-ⲙⲛ-ϧⲡⲣ	ⲥⲓ-ⲣⲁ	ⲛⲏⲃ ϣⲁⲩ	ϫⲱⲧⲙⲥ	ⲙϧⲧ	ⲕⲙ-ⲟⲩⲧ
des mondes	*Ramenkheper,*	*fils du soleil,*	*seigneur des diadèmes,*	*Thothmès*	*d'après*	*la trouvaille*

ⲙ ⲥϧⲁⲟⲩ	ⲁⲥⲟⲩ	ⲙ ϩⲟⲩ	ⲛ ⲥⲟⲩⲧⲛ	ϧⲟⲩϥ
d'écrits	*anciens*	*du temps*	*du roi*	*Khoufou.*

Ici ⲥⲛϯ se rapporte à l'exécution des travaux indiqués et non plus au plan trouvé; l'importance de ces travaux est précisée par le groupe , ⲥⲙⲟⲩ, *renouveler*, écrit parce que le mot se carre mieux sous cette forme dans une ligne verticale. Ils avaient été exécutés par Thothmès III, d'après () la trouvaille (, ⲕⲙ-ⲟⲩⲧ, *un participe pour exprimer le substantif, l'idée abstraite)* d'anciens écrits qui sont attribués aux temps de Chéops. Le premier texte, tout voisin du second, les attribuait aux temps des serviteurs d'Horus, ce qui doit naturellement se référer au même règne et faire allusion à quelque circonstance de l'histoire religieuse de l'époque.

Ainsi donc, sans sortir de nos deux nouveaux textes, nous constatons que quatre époques distantes entre elles de bien des siècles, ont laissé l'empreinte de leur sceau sur le célèbre sanctuaire de Tenthyris: les Lagides, Thothmès III, Phiops et Chéops. Mais nous apprenons en même temps que déjà sous le règne de ce dernier pharaon des projets de reconstruction avaient été préparés. Trop occupé de sa colossale pyramide ou pour quelque autre motif Chéops ajourna l'exécution de ces projets dont les études furent déposées en lieu sûr. Sous Phiops on les retrouva par hasard, mais sans les utilisér; on les conserva néanmoins et Thothmès III, le grand conquérant qui fit tant pour les temples, prit ces titres respectables pour base de la restauration qu'il entreprit et qu'avaient dû rendu indispensables les ravages des Pasteurs.

Mais si Chéops avait conçu le projet de reconstruire le temple de Dendéra, nous ne devrions pas nous étonner s'il nous arrivait de rencontrer des mentions de cet édifice antérieures au règne de ce pharaon. Or, c'est ce que je crois avoir fait dans un passage du Papyrus de Berlin N. IX, qui parle en ces termes de la découverte du chapitre 64 du Rituel:

ⲕⲙ	ⲛⲧⲟⲩ	ⲣⲟ	ⲛⲛ	ⲙ	ⲥⲛⲧⲓ	ⲛ	ⲁⲙⲓ	ϩⲁⲛⲛⲟⲩ	ⲁⲛ
Fut	*trouvé*	*ce*	*chapitre*	*dans*	*la fondation*	*d'*	*Ami*	- *Hannou,*	*par*

ⲙⲣ	ⲕⲁⲧⲟⲩ	ⲛ	ⲁⲛⲃ	ϩⲁⲟⲩ	ϩⲟⲛ	ⲛ	ⲥⲟⲩⲧⲛ	ϩⲥⲛⲟⲩ
le préposé	*des maçons*	*d'*	*Anab*	*au temps de*	*la Sainteté*	*du*	*Roi*	*Ousaphaïs.* [1]

ⲁⲙⲓ ϩⲁⲛⲛⲟⲩ est une expression qui signifie à la lettre *celui qui est dans Hannou*, c'est-à-dire le dieu de Hannou ou de Han, ce qui est la même chose. Or les fondations du dieu de Han sont nécessairement les fondations du temple de ce dieu. Il est peu nécessaire de justifier la variante [hiéroglyphes] = [hiéroglyphe], cette lecture étant consacrée par un document d'une grande autorité, le papyrus Prisse[2]). Cette expression ⲁⲙⲓ ϩⲁⲛⲛⲟⲩ comme désignation topographique nous offre une forme analogue à ⲁⲙ ⲟⲩⲣⲧ, nom de la nécropole de Memphis.

Malgré le rang considérable qu'elle occupait dans le temple de Dendéra, Hathor n'était en definitive que la fille du dieu Phra adoré dans le temple. C'est ce qu'explique l'une des inscriptions publiées par M. Dümichen[3]), dans la quelle on lit:

Que le nome tentyrite est celui du soleil, dieu des premiers temps;

qu'il est aussi la bonne cité du seigneur universel (ⲛⲏⲃ ⲧⲏⲣ, l'une des formes d'Osiris);

que Han est Dendéra (Terra, forme pleine *to-en-terra), que c'est en même temps le lieu du Soleil, et qu'à ce titre cette ville porte le nom de* [hiéroglyphes];

que Phra est le père d'Hathor;

puis un peu plus loin: *que Hathor est Tafné et Ammon femelle, et que Phra est Ammon-Ra de Thèbes,* etc.

Le rôle important du soleil dans le culte local nous est ainsi révélé; c'est ce dieu qui doit être représenté par l'expression ⲁⲙⲓ-ϩⲁⲛⲛⲟⲩ, c'est-à-dire *le dieu qui est dans Han.*

Les projets de restauration du temple furent découverts dans le mur d'enceinte de la partie méridionale de l'édifice; c'est aux maçons qui construisirent le mur d'enceinte qu'est dûe la trouvaille du chap. 64. [hiéroglyphes], ⲁⲛⲃ, mot qui prend des déterminatifs très-variés, tels que [hiéroglyphe], [hiéroglyphe], [hiéroglyphe], etc., signifie *un mur de clôture;* ce sens est démontré par des exemples décisifs. Dans le texte de Dendéra il a pour déterminatif les signes de l'idée *demeure* [hiéroglyphe] et sur le papyrus IX de Berlin, celui de la ville ⊗, ce qui n'a rien de contradictoire. On doit admettre cependant que, sous ces deux formes, on pourrait entendre *le quartier de la muraille* et non pas seulement la *muraille elle-même.*

---

[1]) Denkm. VI, 123, 6, 5.

[2]) Pl. VI, 7; XII, 2.

[3]) Pl. XII, 1 et sqq.

D'accord en cela avec un Rituel du musée de Leide[1]), le papyrus IX rapporte la découverte du chapitre 64 au règne du roi . Ce regne a dû avoir une grande célébrité, car d'autres documents importants en provenaient encore, notamment le chapitre 130 du Rituel et l'un des livres du papyrus médical de Berlin. Aussi s'est-on senti tenté d'identifier ce pharaon avec le Thoth terrestre. Le signe se prête, en effet, dans quelques-uns de ses emplois à la lecture ⲍⲧ. Mais cette conjecture ne s'est pas vérifiée. Dérivée de plusieurs hiéroglyphes fondamentalement distincts, la forme abrégée a conservé des valeurs diverses. En ce qui touche celle qu'elle a dans le nom royal étudié, la difficulté est levé par la variante de la nouvelle liste d'Abydos, , qui nous donne = , or, le phonétique de , comme l'a montré M. Brugsch, est , ϩⲥⲡ, soit en supposant les voyelles: *Housap*, ou avec la prononciation memphitique *Housaph*; cette remarque, qui appartient entièrement à M. Goodwin, nous rend le roi *Οὐσαφαΐς*, le cinquième de la première dynastie, d'après Africain et Eusèbe. est en effet le cinquième cartouche du canon de Turin et le cinquième de la nouvelle liste d'Abydos.

Voilà donc la fondation du premier temple de Dendéra considérablement rapprochée de Ménès. Cette constatation n'étonnera aucun égyptologue, car au regard des origines des arts et de la civilisation en Égypte, nous sommes dans l'impossibilité absolue de proposer une limite chronologique quelconque.

L'othographe , donnée par le papyrus IX de Berlin pour , est un de ces cas de bizarreries et de caprice sur lesquels j'ai déjà plusieurs fois appelé l'attention des investigateurs. Dans l'un et l'autre cas il faut lire ⲥⲛϯ, *snti*. Le même groupe hiératique représente aussi la forme hiéroglyphique , ⲥⲁϯ, copte ⲥⲟⲟⲧⲉ, *sagittare*, *lancer la flèche*, et qui se lit de même et signifie *irradiation*, *rayonnement*. Enfin on trouve , comme variante du nom de la déesse , dont le phonétique est et que les inscriptions grecques transcrivent par *Σάτις*. La combinaison représente donc ⲥⲛ, mais plus souvent ⲥⲧ. Aux temps romains on la prenait simplement pour ⲥ, s, ainsi qu'on le voit dans les transcriptions fournies par l'un des papyrus démotiques de Leide pour les mots magiques grecs *Σαξ* et *Αβρασαξ*; le premier est devenu , *skktiaks*, et le second , abraskktiaks; il est aisé de voir que, dans l'une et l'autre transcription, toute la partie , skkti, n'est prise que pour la consonne s. Ce fait n'est ni exceptionnel, ni limité à l'orthographe des basses-époques et il convient d'en tenir un compte sérieux.

Ces bizarreries jettent de l'incertitude sur le nom du peuple qui nous est représenté par les textes comme le plus ancien des ennemies de l'Égypte; je veux parler des . Ce nom offre les variantes , , , et probablement aussi

[1]) Lepsius, Todtenb. Vorwort, p. 11.

[hieroglyphs]. Cette dernière forme, qui est celle du papyrus de Berlin N° !, est la plus ancienne. Nous trouvons ici [hieroglyphs] et [hieroglyphs] surabondants, et devons lire très-vraisemblablement *Sati*. Une nouvelle variante nous est révélée par les textes géographiques d'Edfou sur lesquels M. Jacques de Rougé et M. Brugsch ont commencé d'intéressants mémoires; il y est question des [hieroglyphs]; c'est le même peuple que les [hieroglyphs] déjà connus par d'autres documents et quelquefois confondus par l'inattention des scribes avec les [hieroglyphs]. Cette confusion a fait parfois figurer ces derniers qui sont des Nubiens, dans les listes de peuples septentrionaux. A Edfou le contraire est arrivé et le lapicide a placé les Sati en rapport avec les Nègres. Dans tous les cas il ne s'agit pas, comme le pense M. Jaques de Rougé, d'un nom nouveau, mais bien du nom ethnique le plus ancien que nous connaissions. Sous les Lagides, ce nom et celui des Khétas étaient restés dans le formulaire officiel, mais sans qu'on eut conservé une idée bien claire de ce qu'avaient été ces antiques populations, aux dépens desquelles les anciens pharaons avaient conquis leurs titres de gloire. Le monument d'Edfou, qui représente des nations telles que Khar, Naharaïn, les Shasous et les Hanebou, comme occupant un territoire que le Nil traverserait en se rendant à la mer, ne mérite pas à mon avis les appréciations favorables dont il a été l'objet; nous ne tirerons rien de cette géographie fantastique.

Chalon s. S. 12 Septembre 1865. **F. Chabas.**

Ueber die hieroglyphische Gruppe [hieroglyphs]
als Orgyia von 4 Ellen oder 6 Fuss.

In den Kapiteln 108 und 149 des Todtenbuchs wird von einem himmlischen Berge gesprochen, auf welchem eine grofse Schlange lebt. Vom Berge sowohl als von der Schlange werden die Dimensionen angegeben, theils in dem zu besprechenden Mafse [hieroglyphs] ausgedrückt, theils in Ellen, deren hieroglyphische Bezeichnung [hieroglyphs] *mahi*, kopt. ⲙⲁϩⲓ, cubitus, bekannt ist. Der trockene Zweig ist hier, wie die zugefügten Zeichen lehren, ideographisch gebraucht; es ist ein Femininum, welches nicht anders als χe, χi, oder nach späterer Aussprache *ši* gelesen werden kann.

Im Kap. 108, 1 heifst es nun: [hieroglyphs] „*Dieser Berg . . . (hat) an* 370 χi *in seiner Länge, (und)* 140 *Ellen in seiner Breite . . . . und die Schlange auf der Höhe dieses Berges an* 30 *Ellen in seiner Länge,* 10 *Ellen in seiner Breite, und* 3 *Ellen von vorn . . . . Amhahaf ist sein Name.*" Die einzelnen Gruppen sind bekannt. Für [hieroglyphs], *ensa*, kopt. ⲛ̀ⲥⲁ weiss ich auch keine andere Vermuthung aufzustellen, als bereits Champollion*) gethan, obgleich er sie

*) Gramm. p. 124.

auch nur aus diesen Stellen zu erschliefsen scheint. Die Breite einer Schlange kann nur die Dicke bezeichnen, und *em hā-t*, „im Angesicht“, koptisch ⲉ-ⲧ-ϩⲏ, ϧⲁ-ⲧ-ϩⲏ, ist wohl von der Dicke des Kopfes gemeint. Das Verhältnifs des *χi*-Mafses und der Elle geht aus dieser Stelle allein nicht hervor. Kap. 149, 13 wird aber ein anderer Berg der Unterwelt und eine andere Schlange beschrieben mit folgender Angabe: .... , *„dieser hohe und grosse Berg .... (hat) an* 300 *χi in seiner Länge,* 30 *χi in seiner Breite, und diese Sahlange auf demselben, Sati mit Namen, an* 80 *Ellen in seiner Länge.“*[1]) Hier ist also auch die Breite des Berges durch das *χi*-Mafs ausgedrückt. Die Länge des ersten Berges ist gröfser als die des zweiten, nämlich 370 *χi*, wofür ein von Champollion[2]) verglichenes hieratisches Manuskript des Louvre 360 giebt. Uebertragen wir das Verhältnifs der Länge und Breite des zweiten Berges, 300 zu 30, also wie 10 zu 1, auf den ersten Berg, so würde die Breite dieses letzteren im Verhältnifs zu seiner Länge von 370 oder 360 *χi*, 37 oder 36 *χi* gewesen sein; da nun die Breite in Ellen ausgedrückt 140 *mahi*, Ellen, betrug, so werden 37 oder 36 *χi* gleich 140 Ellen gesetzt, d. h. 1 *χi* fast genau gleich 4 Ellen. Wenn wir als ursprüngliche Lesart 350 statt 360 oder 370 *χi* annehmen, oder 144 (148) statt 140 Ellen, so stimmt die Rechnung genau.[3])

Das Vierfache der Aegyptischen Elle von 1½ Fufs war aber die Orgyia von 6 Fufs; diese haben wir also hiernach in dem *χi*-Mafse wiederzuerkennen. Champollion übersetzte das Zeichen[4]) durch *canne*, ohne dabei wohl an ein bestimmtes Mafs zu denken, sondern weil dieses Wort gleichfalls von einem Rohre oder Holze hergenommen ist, wie die ägyptische Bezeichnung. Man würde in dieser Beziehung zunächst an das gleichfalls ägyptische

---

[1]) Hier ist die Dicke des Leibes und des Kopfes nicht zugefügt, und für die Länge ist nicht das gewöhnliche Wort gebraucht, sondern *san*, welches mit dem kopt. ⲥⲉⲛ, praetergredi, zusammenzugehören scheint.

[2]) Gramm. p. 229. de Rougé, Rit. fun. pl. 15.

[3]) Die Mafse des Berges und der Schlange werden in verschiedenen Exemplaren des Todtenbuches sehr verschieden angegeben, bieten aber in den mir zugänglichen Stellen keine Gelegenheit weiter zu einer ähnlichen Vergleichung wie die hier angegebene. Im Turiner Text (Kap. 111, 2) wird von einer Schlange gesprochen, welche 80 oder (*ki-t'et*) 30 Ellen lang, 30 oder 3 Ellen breit und 4 Ellen von vorn war. Dieselbe Schlange wird in einem Berliner Exemplare (der , *Keka*) zu 3 (sic) Ellen Länge, 30 Ellen Breite und 3 Ellen von vorn, in einem Leydener Exemplare (Leemans Aeg. Lijk-Pap., 1841—42, pl. 8) zu 700 Ellen Länge, 30 Breite und 3 von vorn angegeben. Die Schlange in Kap. 108 hat in dem grossen Pariser Exemplare 400 Ellen in der Länge, 30 in der Breite, 3 von vorn. Der Berg in Kap. 149 hat in einem Berliner Exemplare (des *Neχtu-amun*) an 300 Orgyien in der Länge, an 10 Ellen in der Breite, und in einem Florentiner Exemplare an 300 Ellen in der Länge und 10 Orgyien in der Breite. Mit dem Berliner stimmt das von de Rougé herausgegebene hieratische in Paris in Bezug auf die Länge.

[4]) Gramm. p. 224. 228. 229.

Mafs des *κάλαμος* oder der *ἄκαινα* denken können, welches unter den Ackermafsen mit angeführt wird. Dieses hielt 10 ägyptische Fufs, war also etwas länger als die 6füfsige Orgyia. Wenn aber die obige Vergleichung, wegen der in den Exemplaren wechselnden Zahlen, die Wahl zwischen der Orgyia und der der Akäne noch offen lassen sollte, so ist ferner zu beachten, dafs die letztere schon deshalb hier ganz ausgeschlossen werden mufs, weil sie mit dem Ellenmafse, mit dem sie doch im Turiner wie in anderen Exemplaren und Stellen des Todtenbuchs verbunden wird, gar nicht in einem einfachen Verhältnisse steht, sondern eine Akäne gleich 6⅔ Ellen ist. Dazu kommt, dafs die Orgyia von 4 Ellen oder 6 Fufs ohne Zweifel eins der ältesten ägyptischen Grundmafse ist, wie die Elle, und dafs in den Angaben des heilig geachteten Hermetischen Todtenbuchs nur althergebrachte Mafse zu erwarten sind. Die Elle, nämlich die grofse königliche Elle von $0^{m},525$, habe ich bereits auf den Bausteinen der grofsen Pyramiden von Memphis und der umliegenden Gräber gefunden. Aber auch die Orgyia gehörte bereits jener ältesten Zeit an, und bildete mit ihrer Unterabtheilung in 6 Fufs die eigentliche Grundlage des Kanons der menschlichen Proportionen für jene wie für die späteren Zeiten. Die *ὀργυιά* war die Weite der ausgestreckten Arme, und zugleich die Höhe des aufrecht stehenden Mannes. Diese letztere wurde bei den Aegyptern von der Sohle nicht bis zum Scheitel, sondern bis zum Ansatz der Stirnhaare gerechnet. Was darüber hinauslag, wurde nicht in Betracht gezogen. In dieser Breite oder Höhe ging die natürliche Länge des ägyptischen Fufses sechsmal auf, und diese Eintheilung bildete den ältesten Kanon der ägyptischen Körperproportionen. Mit den Thebanischen Dynastien, am Ende des Alten Reichs, trat der zweite Kanon ein, der sich aber nur dadurch unterschied, dafs jeder der sechs Fufse wieder in drei Unterabtheilungen getheilt wurde, während der dritte Kanon, der im Beginn der XXVI. Dynastie oder wenig früher aufkam, eine ganz neue Eintheilung enthielt, nach welcher die alte Orgyia, d. h. die Höhe bis zum Haaransatz 21¼ Einheiten enthielt. Es scheint, dafs man das Mafs der Körperlänge statt mit dem Haaransatze, nun mit den Augenbrauen, durch welche der 21. Theilungsstrich ging, abschlofs und kein einfaches Verhältnifs zum natürlichen Fufse, welcher überhaupt in der Reihenfolge der Mafse wenig in Betracht kam, festhielt, da dieser nun mehr als 3 Einheiten enthielt. Auch die Orgyia wird übrigens unter den agrimensorischen Mafsen mit aufgeführt, denen sie sich in einfachster Weise einordnete, indem das kleinere *σχοινίον* 10 Orgyien oder 40 Ellen oder 60 Fufs, das gröfsere aber 12 Orgyien oder 48 Ellen oder 72 Fufs enthielt. Eine letzte Bestätigung von der Ursprünglichkeit des Orgyienmafses in Aegypten liegt endlich darin, dafs das ägyptische Wort *χi*, kopt. ϣⲓ, metiri, überhaupt von dem Menschenmafse der Orgyia, von der Weite der ausgestreckten Arme, der Klafter, hergenommen zu sein scheint, da es demselben lautlich genau entspricht, während das hieroglyphische Bild des trockenen Holzes für die Orgyia darauf hinweist, dafs der älteste vier Ellen lange Mafsstab aus Holz oder Rohr bestand, und sein Name daher vom Holze *χe*, (*χi*), kopt. ϣⲉ, hergenommen wurde, wie später das griechische Wort *κάλαμος* vom Rohre, welchem letzteren genau das koptische ⲕⲁϣ ⲛ̀ ϣⲓ, arundo mensoria, das aber bis jetzt hieroglyphisch noch nicht aufgefunden worden ist, entspricht. In der allgemeinen Bedeutung von Mafs kommt dasselbe Holz in der Gruppe [hieroglyph], auch [hieroglyph] geschrieben vor, das ist *χi* oder *χe-en-nuh*, kopt. ϣⲉⲛⲛⲟϩ, ϣⲉ ⲛ̀ ⲛⲟϩ, Mafs des Strickes; so wurde das *σχοινίον*, der Mafsstrick von 10 Orgyien = 40 Ellen = $21^{m},10$, oder von 12 Orgyien = 48 Ellen = $25^{m},32$ genannt.

R. Lepsius.

Ueber das Wort, von J. Lieblein.

(Schlufs.)

5) Die Bedeutung graben, einen Kanal oder Brunnen graben; Kanal.

In der bekannten Stelle aus Kuban, die von den Goldminen handelt und von Herrn Chabas (Les inscriptions des mines d'or) übersetzt worden ist, heifst es zweimal, Zeile 8 und 21: , was ich statt faire oder établir des citernes (Chabas) lieber mit Brunnen graben oder bohren übersetze. Man kann schon von vornherein wissen, dafs , ϣⲉⲧ, graben, als Perfect. Particip. das Gegrabene, Graben, Kanal bedeuten kann. Diese Bedeutung kommt auch vor im Koptischen. Peyron in seinem Wörterbuch sagt unter dem Worte ϣⲉⲧ: canalis Nili, seu pars quae exscinditur a Nilo; ita conjicit Champollion l'Égypte sous les pharaons II, 23. ex eo quod canalis Cànopius dicebatur ϣⲉⲧ ⲛⲟⲩϥⲓ quasi bonus canalis. Diese Vermuthung Champollions ist ohne Zweifel ganz richtig; denn in einem griechisch-ägyptischen Papyrus (Papiri Greco-Egizi di Zoide dell' Imperiale R. museo di Vienna illustrati da Amadeo Peyron. Torino 1828. Zeile 12 des von Peyron publicirten ersten Papyrus und Zeile 11 des zweiten) liest man; *διώρυξ φχῆτ* von Peyron übersetzt: il Canale Fchet. Professor Petrettini der diesen Papyrus zuerst herausgegeben und übersetzt hat, sah *φχητ* für den Namen einer Person an und übersetzte: un Canale appartenente a Fhigt. Peyron dagegen sagt in den beigefügten Anmerkungen: *φχητ*, vocabolo evidentemente Egizio dalla radice Memphitica ⲫⲁϩⲧ, ossia Tebana ⲡⲱϩⲧ effundere, versare. Es ist richtig, dass *φχητ* ein ägyptisches Wort ist, aber es kommt wahrscheinlich nicht von ⲫⲁϩⲧ, sondern von dem männlichen Artikel ⲡ oder ⲫ und ϣⲉⲧ, canalis; das ägyptische Wort *φχητ*, der Kanal, steht somit als eine erklärende Apposition zu *διώρυξ*. Man kann nicht umhin hier eine Bestätigung der Vermuthung Champollions zu sehen, dass ϣⲉⲧ Kanal bedeutet, was ausserdem natürlich aus der Bedeutung des graben hervorgeht. Mél. égypt. II, 254: ist vielleicht nicht un vallon qui est à la ville de Tena, sondern „ein Kanal der Stadt Tena".

Wir haben gesehen, dafs wie das koptische ϣⲉⲧ, ϣⲁⲧ, ϣⲱⲧ von der Grundbedeutung scheiden ausgehend die abgeleiteten Bedeutungen 1) schneiden, tödten; 2) recitiren, bitten; 3) ermangeln, Mangel leiden; 4) graben, Graben, hat. Alle diese Bedeutungen sind mehr oder minder übertragen, und die ursprüngliche Bedeutung scheiden kommt nicht ganz rein vor. Nun habe ich schon oben die Vermuthung aufgestellt, dafs ursprünglich nur graphisch von verschieden ist. Da sie aber in ein und demselbem Texte als zwei verschiedene Wörter vorkommen, so müssen sie sich mit der Zeit dergestalt geschieden haben, dafs , wie wir gesehen haben, in den mehr übertragenen Bedeutungen des Wortes scheiden gebraucht worden ist, wäh-

rend , wie wir gleich sehen werden, die ursprüngliche Bedeutung scheiden, spalten, hauen reiner bewahrt hat.

Wir wollen einige Stellen betrachten, wo sich findet.

Papyr. d'Orbiney VII, 9: , „und er war im Abschneiden seines Phallus“.

VIII, 4: , „wenn die Ceder gehauen wird.“

XII, 4. 5. 6 kommt , „die Ceder hauen“, dreimal vor.

XVII, 1 und 3: „den Perseabaum hauen“.

Todtenbuch 17, 15: , von Herrn de Rougé übersetzt:

Ebendaselbst 23 Zeile: „er schneidet sich selber“.

32 u. 36 Zeile: „die Sünden wegschneiden, wegnehmen“.

In den Zeilen 67, 69 und 76 desselben Kapitels kommt das Wort vor in der Bedeutung immoler, wie es Herr de Rougé übersetzt hat.

Pap. mag. Harris III, 2 findet es sich zweimal, nach Herrn Chabas erstens in der Bedeutung frapper, zweitens in der Bedeutung immolations. Diese Bedeutungen des stehen dem Begriffe schneiden ziemlich nahe und haben keine metaphorische Färbung wie die Bedeutungen des .

Ich glaube also das Resultat meiner Untersuchungen festsetzen zu können, dafs und ursprünglich nur graphische Verschiedenheiten desselben Wortes sind, nämlich des koptischen ϣⲉⲧ, ϣⲁⲧ &c., und dafs sie sich mit der Zeit dergestalt getrennt haben, dafs das erste in der eigentlichen Bedeutung, das andere aber mehr in den übertragenen Bedeutungen gebraucht worden ist.

Christiania, 3. Juni 1865.

Nachrichten.

Mr. C. W. Goodwin ist von England nach China abgereist, um daselbst ein Richteramt in Schang-Hai anzutreten.

Dr. S. Reinisch, bisher Privatdocent an der Universität zu Wien, ist zum Conservador del departamento arqueologico del Museo nacional in Mexico ernannt worden.

Erschienene Schriften.

J. Dümichen, Recueil de Monuments Egyptiens, III. et IV. Partie; Monuments géographiques dessinés sur les lieux et commentés par J. Dümichen, I. et II. Partie; auch unter dem Separattitel: Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler, nebst einem Anhange, enthaltend die im Tempel von Edfu aufgefundenen Recepte, 2 Bände von je 100 Tafeln; nebst dem erläuternden Texte. Leipzig. Hinrichs'sche Buchhandl.

Derselbe, Bauurkunde etc. S. oben p. 56.

P. Le Page Renouf, Miscellaneous notes on Egyptian Philology, a letter to S Birch Esq. London 1865. 16 pp.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde
herausgegeben von Professor Dr. R. Lepsius zu Berlin (Bendler-Strafse 18)
unter Mitwirkung von Dr. H. Brugsch Königl. Preufs. Consul zu Kairo.

Dezember Preis jährlich 5 Thlr. 1865.

Inhalt.

Die Regel in den hieroglyphischen Bruchbezeichnungen.

Es ist in letzter Zeit öfters auf die grofse Freiheit, ja Willkührlichkeit in den hieroglyphischen Bezeichnungen der Ptolemäischen und Römischen Zeit, gegenüber der einfacheren und strengeren Weise der alten Zeit, hingewiesen worden. Je gröfser die Willkühr scheinbar oder in Wirklichkeit ist, um so nothwendiger ist es, die Grenzen derselben zu kennen und die Regeln aufzusuchen, die man dabei festhielt.

Herr Dümichen hat auf eine aus dem Zusammenhang des Textes und der Vergleichung der Varianten sich ergebende Bezeichnung der Monatstage durch Brüche aufmerksam gemacht[1]), die ihn und Andere in Verwunderung gesetzt hat, und in der That sehr willkührlich erscheint, bis man die Regel kennt, die hierbei befolgt wird. Diese läfst sich aus den Beispielen selbst abnehmen und hat ihre vollständige Analogie auch in andern als den auf die Monatstage bezüglichen Rechnungen.

Aus Edfu führt Herr Dümichen die folgende Bezeichnung des 7. Epiphi an[2]):

[Hieroglyphen][3]) [Hieroglyphen][4]) [Hieroglyphen] *3 en šemu re-5 re-30*

Das ist: „Dritter (Monat) der *šemu*-Jahreszeit (Epiphi) $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$ (des Monats)". Der 5. Theil der 30 Monatstage ist 6, der dreifsigste Theil 1 Tag, macht zusammen 7, also: „Epiphi 7". Zwei damit zusammengestellte Varianten desselben Datums sind: [Hieroglyphen], „$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$ des Api (Epiphi)", und [Hieroglyphen], „Epiphi $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$ des Monats".

---

¹) „Zwei seltsame kalendarische Angaben aus Ptolemäisch-Römischer Zeit". S. oben p. 57.

²) Bauurkunde von Dendera p. 5

³) Dümichen nimmt die Figur der Neith für [Hieroglyphe], das er für das Ordinalzeichen der vorausgehenden Zahl hält; sie steht aber vielmehr für das Genitivzeichen [Hieroglyphe]. In Griechisch-Römischer Zeit tritt zwar sehr gewöhnlich [Hieroglyphe] für [Hieroglyphe] ein, aber mit wenigen inkorrekten Ausnahmen, nicht [Hieroglyphe] für [Hieroglyphe], namentlich nie in einem solchen Falle; die Neith steht aber für [Hieroglyphe], nicht für [Hieroglyphe], und ihr Name ist [Hieroglyphen], nicht [Hieroglyphen].

⁴) Die Lautung *re* für [Hieroglyphe] ist ohne Zweifel von der Gänse-Species hergenommen, welche [Hieroglyphe] hiefs (Denkmäl. II, 69), während die Lautung *s*, *se*, *si*, von der Gans (χηναλώπηξ) oder Ente stammen mag, deren Name [Hieroglyphe] war (II, 70); eine andere hiefs [Hieroglyphen] (ebendas.).

In Dendera fand Dümichen ein anderes Beispiel derselben Bezeichnungsweise[1]): „$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ des Monats", das ist $20 + 3 + 1 = 24$. des Monats. Diese Stelle hat Lauth[2]) anders zu erklären gesucht. Da sich das Kahika-Fest, von dem hier die Rede ist, in mehreren beigebrachten Stellen auf den 1. Choiak gelegt findet, so vermuthet er, dafs sich nur der letzte Bruch $\frac{1}{30}$ auf den Monatstag beziehe, und das Fest auch hier auf den 1. Choiak gelegt werden soll. In dem mit den beiden vorausgehenden Brüchen vermuthet er die Bezeichnung der Tagesstunde. Aber abgesehen davon, dafs hier keine bisher bekannte Bezeichnung der Stunde (müfste „Tag" bedeuten) vorhanden ist, und dafs das Genitivverhältnifs besonders ausgedrückt sein müfste, wenn die Angabe der Stunde vor der des Tages vorausgehen sollte, die natürliche Stellung der Stundenzahl aber hinter der Tageszahl war, stimmen auch, wie wir weiterhin sehen werden, die Brüche $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ überhaupt nicht zu einer möglichen Stundenbezeichnung, während die Kombination der Brüche genau zur Regel für die Tagesbezeichnung pafst.

Bei dieser Gelegenheit macht aber Lauth auf ein drittes Beispiel aufmerksam, welches sich in Edfu findet[3]), und wo der 1. des Monats durch $\frac{1}{30}$ ausgedrückt ist. Er hat ohne Zweifel Recht das folgende nicht als Genitiv zu nehmen, was ein grammatischer Fehler sein würde, sondern für , qui, und dann statt zu setzen, so dafs zu $\frac{1}{30}$ „des Monats" zu ergänzen ist.

Ein viertes Beispiel findet sich in Philä[4]), wo der 2. des Monats geschrieben wird , $\frac{1}{15}$ (des Monats).

Ein fünftes, gleichfalls aus Philä, ist von mir[5]) und nochmals von Brugsch[6]) mitgetheilt worden. Le Page Renouf[7]) spricht von dieser Stelle in Bezug auf eine damit verbundene Gruppe, in welcher er einen Fehler sei es des Originals, sei es der Kopie vermuthet. Die letztere Vermuthung ist offenbar sehr unwahrscheinlich, weil sich die betreffenden Zeichen in einer grofsen Architravinschrift finden und durch zwei von einander unabhängige Kopieen bestätigt werden. Dazu kommt, dfs dieses Datum sich in demselben Tempel noch einmal findet an einem Thürpfosten[8]), wo dieselben Zeichen der Gruppe erscheinen nur mit der Versetzung des ersten Zeichens . Die ganze Stelle ist folgende: und in der Variante , was von Brugsch übersetzt wird: *l'an III, le 3me mois de la saison de la chaleur, le 15me jour*, und am Pfosten: *dans cet an III, le 3me mois* etc. Le Page Renouf möchte lesen ... und übersetzt: *In this third season of harvest, in the third month, and the 15th of the month.* Beide Uebersetzungen sind aber nicht möglich. Gegen die Ueber-

[1]) Oben p. 59.
[2]) Oben p. 79.
[3]) Brugsch, Recueil pl. 74.
[4]) Brugsch, Rec. pl. 77, 1.
[5]) Denkmäl. IV, 39, a.
[6]) Recueil pl. 77, 2. Im Text p. 87 ist Zeile 9 zu lesen *est* statt *ouest*.
[7]) Miscellaneous Notes on Egyptian Philology. London 1865. p. 11.
[8]) Brugsch, Rec. pl. 76. 2, p. 86.

setzung der ersten Gruppe von Brugsch *dans cet an* macht Le Page Renouf mit Recht geltend, dafs das Jahr ein Femininum ist und daher nicht mit dem maskulinischen Pronomen *pen* verbunden werden kann. Vielmehr bin ich mit ihm der Meinung, dafs wir in den ersten Zeichen das maskulinische *ter* zu erkennen haben, nur führt die Veränderung noch nicht zum Ziele, weil *ter* nie so geschrieben wird, das nachfolgende hier vielmehr wieder ein Femininum bezeichnen würde, welches mit im Widerspruch stände. Das mufste vielmehr dem Palmzweig vorausgehen. Die Gruppe ist in regelmäfsiger Schreibung ; es hat aber für diese Zeit nichts Auffallendes, wenn sie geschrieben wurde, so dafs die Sonne *ra* gerade in dieser Gruppe als einfaches *r* vorgesetzt und dadurch das Determinativ erspart wurde. Eben darauf gründet sich die Variante statt . Ich glaube daher, dafs die Schreibung auf dem Pfosten, auf dem sie sogar im Plural sogleich noch einmal wiederkehrt, die richtige ist, und dafs auf dem Architrav der Schreiber oder Steinschneider aus Versehen statt dessen gesetzt hat, weil ihm diese letztere Verbindung wegen ihres häufigen Vorkommens die geläufigere war. , , , , *ter*, ist in der Bedeutung von Jahreszeit[1]) schon längst erkannt worden, ebenso in der allgemeineren von Zeit überhaupt[2]) namentlich im Sinne von *καιρός*, , , „zu seiner Zeit", *ἐν καιρῷ, εἰς καιρόν*. In unserer Stelle ist daher zu übersetzen, nicht „in diesem Jahre", sondern entweder „in dieser Jahreszeit", oder allgemeiner „in dieser Zeit". Im folgenden verbinden nun die beiden genannten Gelehrten die Zahl oder mit der vorausgehenden Gruppe. Geben wir aber die Bedeutung Jahr auf, so läfst sich auch nicht verbinden: „in dieser 3. Jahreszeit der Erntejahreszeit", sonst müsste die letztere selbst wieder mehrere Jahreszeiten enthalten haben; die Meinung des Uebersetzers ist, dafs die Jahreszeit der Ernte als die dritte Jahreszeit des Jahres bezeichnet werden sollte, das läfst sich aber nicht in die Worte hineinlegen. Die Zeichen werden dann wieder von beiden mit dem folgenden verbunden und als „dritter Monat" erklärt; das erlaubt aber das nicht, welches dabei ganz übersehen wird; ebensowenig kann das folgende heifsen: „der 15. (Tag) des Monats", wobei wiederum das nicht berücksichtigt ist. Vielmehr läfst sich die ganze Stelle nur so abtheilen und übersetzen:

em	*ter*	*pen*,	*3 (-nu)*	*en*	*šemu*,	*re-3*	*re-15*	*en ebot*
in	tempore	hoc,	tertio (mense)		aestatis,	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{15}$	mensis

Ueber der ersten 3 sollte man das Monatszeichen erwarten; dieses fehlt aber öfters wie auch schon in den oben angeführten Beispielen aus Edfu. Das darauf folgende

[1]) S. meine Chronologie p. 134. 141.

[2]) Vgl. Todtenb. 1, 12. 21. 42. 22. 125, 10. 50.

soll die Ordinalzahl hervorheben, ist aber nicht nöthig, wie es auch in der Variante, so wie in der gewöhnlichen Datirung immer, fehlt. Auch das folgende 𓈖 des Genitivs erscheint in der gewöhnlichen Datirung nicht, wurde hier aber der gröfseren Deutlichkeit wegen, damit die Zahl nicht zurück sondern auf das folgende bezogen werde, zugefügt. Ebenso ist es in Edfu gesetzt; es kommt aber auch schon in alter Zeit gelegentlich vor, sogar schon im Alten Reiche [1]). In der Gruppe der Jahreszeit ist 𓇳 Determinativ; die Variante hat nur ○. Ferner steht statt des Wassers 𓈗 oder 𓈇 hier in seltner Vertretung [2]) ⊂═; in der Parallelstelle fehlt es unregelmäfsiger, aber auch nicht unerhörter Weise ganz; statt dessen tritt 𓏏 ein, was immer zugefügt werden konnte, da die drei Jahreszeiten Feminina sind. Endlich steht auch in der letzten Gruppe des Monats ein 𓏏, hier als phonetisches Komplement.

Was nun die Brüche, welche durch die beiden ⬭ bezeichnet werden, betrifft, so kann $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{15}$ nur $10 + 2 = 12$ bezeichnen; es ist hier also der 12. Epiphi gemeint.

Die hier angeführten fünf Beispiele von Bruchdatirungen sind also folgende:

der 1. Tag des Monats ist durch $\frac{1}{30}$ ausgedrückt
„ 2. „ „ „ „ „ $\frac{1}{15}$ „
„ 7. „ „ „ „ „ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$ „
„ 12. „ „ „ „ „ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{15}$ „
„ 24. „ „ „ „ „ $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$ „

Hieraus läfst sich die allgemeine Regel abnehmen. Die vollständige Reihe der 29 Monatstage war diese:

Die Monatstage durch Brüche bezeichnet.

Tag	Bruch	Wert
1.	$\frac{1}{30}$	$= 1$
2.	$\frac{1}{15}$	$= 2$
3.	$\frac{1}{10}$	$= 3$
4.	$\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$	$= 3 + 1$
5.	$\frac{1}{6}$	$= 5$
6.	$\frac{1}{5}$	$= 6$
7.	$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$	$= 6 + 1$
8.	$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{15}$	$= 6 + 2$
9.	$\frac{1}{5}$ $\frac{1}{10}$	$= 6 + 3$
10.	$\frac{1}{3}$	$= 10$
11.	$\frac{1}{3}$ $\frac{1}{30}$	$= 10 + 1$
12.	$\frac{1}{3}$ $\frac{1}{15}$	$= 10 + 2$
13.	$\frac{1}{3}$ $\frac{1}{10}$	$= 10 + 3$
14.	$\frac{1}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$	$= 10 + 3 + 1$
15.	$\frac{1}{2}$	$= 15$
16.	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{30}$	$= 15 + 1$
17.	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{15}$	$= 15 + 2$
18.	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$	$= 15 + 3$
19.	$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$	$= 15 + 3 + 1$
20.	$\frac{2}{3}$	$= 20$
21.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{30}$	$= 20 + 1$
22.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{15}$	$= 20 + 2$
23.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$	$= 20 + 3$
24.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{30}$	$= 20 + 3 + 1$
25.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$	$= 20 + 5$
26.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{5}$	$= 20 + 6$
27.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{30}$	$= 20 + 6 + 1$
28.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{15}$	$= 20 + 6 + 2$
29.	$\frac{2}{3}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{10}$	$= 20 + 6 + 3$

[1]) z. B. auf einer Stele im Louvre, s. m. Auswahl Tafel X.

[2]) Doch s., was ich darüber schon früher, oben p. 41, bemerkt habe.

Die durch hieroglyphische Beispiele vertretenen Daten sind hier hervorgehoben. Die Uebersicht lehrt, dafs alle Theile von 30, die durch eine einfache Gruppe dargestellt werden konnten, so bezeichnet wurden, also 1 durch $\frac{1}{30}$, 2 durch $\frac{1}{15}$, 3 durch $\frac{1}{10}$, 5 durch $\frac{1}{6}$, 6 durch $\frac{1}{5}$, 10 durch $\frac{1}{3}$, 15 durch $\frac{1}{2}$ und 20 durch die einfache Bezeichnung von $\frac{2}{3}$. Alle zwischenliegenden Zahlen wurden wieder durch Addition des zunächst vorhergehenden einfachen Bruches mit den einfachen Brüchen von 1, 2, 3, 5, 6, und wo es nöthig war nochmals mit den Brüchen von 1, 2, 3 gebildet. Dadurch wurde einerseits jede unnöthig vielfache Zusammensetzung vermieden, man schrieb z. B. 28 nicht durch 4 Brüche $\frac{1}{2}\ \frac{1}{5}\ \frac{1}{6}\ \frac{1}{15} = 15 + 6 + 5 + 2$, sondern durch die wenigsten, nämlich 3 Brüche, $\frac{2}{3}\ \frac{1}{5}\ \frac{1}{15} = 20 + 6 + 2$, und erhielt ferner für jeden Ausdruck, die möglichst grofsen und unterschiedenen Brüche, die sich immer schneller als die kleineren übersehen und addiren lassen; man schrieb also z. B. für 16 nicht $\frac{1}{3}\ \frac{1}{5} = 10 + 6$, sondern $\frac{1}{2}\ \frac{1}{30} = 15 + 1$. Der Ausgangspunkt ist nothwendig die volle Zahl 30 und deren Theilbarkeit.

Daraus ist aber auch zu entnehmen, dafs, wenn man die Stunden des Tages in derselben Weise bezeichnen wollte, für diese eine andre Reihe von Brüchen aufgestellt werden mufste. Man pflegte den Tag nicht wie wir in 24 gleiche, sondern Tag und Nacht in je 12 wechselnde Stunden zu theilen. Der Ausgangspunkt mufste hier also 12 sein. Das ergab die folgende Reihe der Tagesbrüche:

$$\frac{1}{12},\ \frac{1}{6},\ \frac{1}{4},\ \frac{1}{3},\ \frac{1}{3}\ \frac{1}{12},\ \frac{1}{2},\ \frac{1}{2}\ \frac{1}{12},\ \frac{2}{3},\ \frac{2}{3}\ \frac{1}{12},\ \frac{2}{3}\ \frac{1}{6},\ \frac{2}{3}\ \frac{1}{4}.$$

Stunde 1, 2, 3, 4, 4 + 1, 6, 6 + 1, 8, 8 + 1, 8 + 2, 8 + 3.

Sehen wir noch einmal auf das oben (p. 102) aus Dendera angeführte Datum zurück, so zeigt sich, dafs von den Brüchen $\frac{2}{3}\ \frac{1}{10}$ wohl der erste aber nicht der zweite sich auf die Stunden des Tages beziehen könnte, weil abgesehen davon, dafs die Vermuthung von Lauth die nicht eingeführte Eintheilung des Tages in 24 gleiche Stunden voraussetzen würde, der Bruch $\frac{1}{10}$ weder in der Reihe von 24, noch von 12 Stunden vorkommen kann. Eine rein mathematische Berechnung des 10. Theiles eines ganzen oder halben Tages, der nicht in ganzen Stunden aufgegangen wäre, mufste aber, der Sache nach, ganz fern liegen. Unsere Darlegung lehrt vielmehr, dafs die Bruchbezeichnung gar nicht auf beliebigen Divisionen beruhte, sondern eine bestimmte, ursprünglich auf einer zweckmäfsigen Bequemlichkeit beruhende Ausdrucksform für Theilungszahlen war.

Ob diese Bruchbezeichnung überhaupt auch auf die Stunden des Tages angewendet wurde, bleibt dahin gestellt, da sich noch kein Beispiel gefunden hat. Die obige Reihe würde aber die im voraus gegebene sein, wenn der Gebrauch irgendwo zum Vorschein kommen sollte. Denn dafs das aufgestellte Prinzip ein allgemeines war, läfst sich noch an zwei andern analogen Bruchreihen nachweisen, auf die wir nun übergehen.

In der von Lauth angeführten Architravinschrift von Edfu, welche bereits oben erwähnt wurde, findet sich weiterhin eine Bruchbezeichnung, welche sich nicht auf Monatstage, sondern auf Ellen-Mafse bezieht. Die Stelle lautet so: . Lauth versteht dies als Mafs „der Höhe Ellen $27\frac{1}{6}$, der Breite oder des Saales (usech) 5(?) $\frac{1}{12}$, der Zinne (umut, ⲟⲩⲟⲩⲧⲉ) gleicherweise von 5(?) $\frac{1}{12}$, der Balken () von ... 23". Die beiden Fragezeichen beziehen sich auf , welches $\frac{1}{2}$ bedeutet.

Die Inschrift ist auch, abgesehen von den Bruchbezeichnungen, auf die wir unten zu-

rückkommen, bemerkenswerth, weil sie sich auf die Mafse der Thürflügel des Pyloneingangs des Tempels von Edfu bezieht, der noch wohlerhalten steht und auf das genaueste nachgemessen werden kann. Leider sind die Schilder des betreffenden Ptolemäers nicht ausgefüllt; die Errichtung und Ausstattung der Säulenhallen im Hofe und des vorgelegten Pylons fällt aber in die Regierungen des Soter II, Alexander I und Dionysos und hiernach würden die Architravinschriften im Hofe und die Einfügung der Pylonthüre wohl an das Ende der Regierung Soter II, zwischen diese und den Regierungsantritt des Dionysos zu setzen sein. Brugsch bezog die Mafse auf das Sanctuarium, Lauth liefs es unbestimmt. Die Thürflügel werden aber ausdrücklich genannt und stimmen zu den Mafsen. Die Uebersetzung ist diese:

... *ā-ui* *apen* *nu* *mahet* .... *ka-sen* *em mahi* *27* *re-6*, *useχ* *5 ma er-12*,
valvae hae atrii .... altitudo earum cubitorum 27 $\frac{1}{6}$, latitudo 5 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$,

umot-sen *metet* *em* *ma* *re-12*, *nu-sen* *teb* *23*
crassitudo earum pariter $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$, pessulus cardinis earum digitorum 23

Hier sind die beiden Flügel der Thür, nicht die ganze Thür, denn sie werden mit dem Plural *apen* und *nu* verbunden; (vergl. ϩⲁⲉⲓⲧ, ⲧ, janua, vestibulum, atrium) ist der Eingangsraum des Pylons, in welchen die Thür eingesetzt wurde. Die Bedeutung von ist wohl noch nicht bestimmt worden; Lauth scheint es durch Höhe zu übersetzen; dann könnte es aber nur Determinativ zu ka, ⲡ-ϫⲟⲟ, altitudo sein, und müsste unmittelbar dahinter stehen; ich halte es nur für ein Zeichen für *m*; ist nur der bequemeren lokalen Stellung wegen statt geschrieben; für ist zu schreiben. Hinter , das schon für sich allein *useχ*, die Breite, bedeutet, ist noch der Endlaut geschrieben, und beide in den breiten Saal[1]) gesetzt, der dieselbe Aussprache und Bedeutung hat. Die Gruppe findet sich für Burg, Thurm, ⲟⲩⲟⲙⲧⲉ, arces, propugnacula, wie Brugsch nachgewiesen[2]); daher will es Lauth durch Zinne wiedergeben. Hier, wo jenes Determinativ fehlt, ist es aber ohne Zweifel durch Dicke zu übersetzen, dem koptischen ⲟⲩⲙⲟⲧ, crassitado, πάχος, entsprechend. Dann macht wieder Schwierigkeit. Lauth nimmt es für gleichbedeutend mit ⋆ 5, dem es aber weder dem Laute noch der Bedeutung nach entsprechend bisher gefunden worden ist; aufser III II kommt meines Wissens nur der Stern als Zeichen für 5 vor. Die Lautung des Zeichens kann nur zwischen *r* und *m* schwanken; hier scheint es die Eule *m* zu sein, so dafs die Gruppe , pariter, nicht auf die ganze Breite, sondern nur auf die zugefügten Brüche $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$, zu beziehen ist. Darauf weist auch der ganze Sinn der Stelle hin, da die Dicke der Thür, wenn ich richtig erklärt habe, nicht gleich der Breite sein konnte. Die eigentliche Breite des Thürflügels war die Hälfte der ganzen Thüröffnung, 5 Ellen, die Dicke der Thür aber, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$ Ellen, wurde der Breite als Thüranschlag zugegeben; so war die Meinung des Architekten; daher die Vergleichung

[1]) Die Form des Saales ist ungewöhnlich. [2]) Zeitschrift 1863, p. 24.

durch . Es folgt die Gruppe , *nu* mit dem Determinativ des Holzes*). Die ägyptischen Thürflügel waren an eine feste Axe befestigt, deren Spitzen sich oben und unten in der Höhlung eines besonders eingesetzten harten Steines drehten. Es scheint dafs *nu* diesen Pfahl der Axe bezeichnet. Das Mafs seiner Dicke wird geschrieben, wofür wahrscheinlich zu lesen ist, *teb 23*, Finger 23.

Verwandeln wir nun diese Mafse in Meter, die Elle zu 0^{m},525 gerechnet, so ergiebt sich, dafs jeder der beiden Thürflügel 27$\frac{1}{6}$ Ellen = 14^{m},26 in der Höhe mafs, 5 Ellen = 2^{m},675 + $\frac{7}{12}$ Ellen oder 14 Finger = 0^{m},306, zusammen 2^{m},93 in der Breite, und 14 Finger = 0^{m},306 in der Dicke; dazu kam die Dicke der Axe von 23 Finger = 0^{m},50.

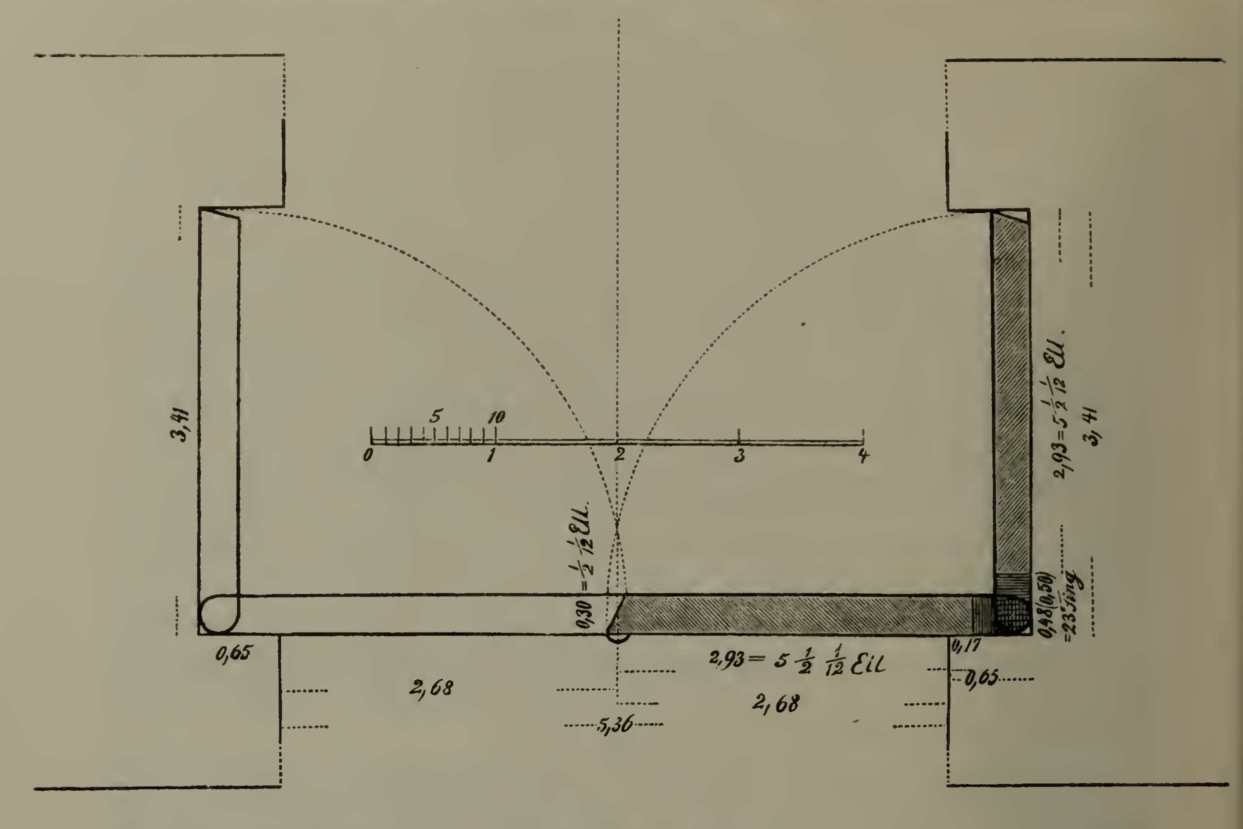
Die Mafse der jetzt noch vorhandenen Thüröffnung im Pylon von Edfu sind in der Description de l'Egypte (Antiqu. vol. 1, pl. 15) angegeben Hiernach ist die Höhe der Thüröffnung 15^{m},43. Das ist etwas zu hoch gegen die hieroglyphische Angabe von 27$\frac{1}{6}$ Ellen = 14^{m},26, wobei aber zu bedenken ist, dafs ihr oberer Punkt nicht unmittelbar zugänglich war, und daher von dem französischen Vermesser vielleicht nicht genau geschätzt wurde, oder dafs der alte Fufsboden aufgerissen ist, oder auch dafs die Thür von oben her verschlagen sein konnte. Mehr Gewicht ist jedenfalls auf die Mafse der Grundfläche zu legen, die sehr genau gemessen werden konnten und noch ganz dieselben wie zur Zeit der Errichtung sein müssen. Wie genau diese mit den hieroglyphischen Mafsen stimmen, lehrt die umstehende Zeichnung.

Die Einziehung der Mauer an beiden Seiten des Durchgangsraumes war zur Aufnahme der Thürflügel bestimmt, mufs für diese also genau passen. Sie ist 3^{m},41 breit; der alte Thürflügel war 5$\frac{7}{12}$ Ellen = 2^{m},93 breit; dazu kam der Axen-Pfosten von 23 Fingern = 0,50, macht zusammen 3^{m},43, also mit einem Unterschiede von 0,02, der nicht in Betracht kommen kann. Der Pfosten, der bei kleineren Thüren meistens wohl aus einem Stück mit dem Thürflügel war, war bei den kolossalen Dimensionen einer Pylonthüre ohne Zweifel vom härtesten und ausgesuchtesten Holze, mufste unten und oben, wo er in besonders eingesetzten Blöcken von Granit oder Basalt sich drehte, Metallspitzen haben, und bedurfte einer Stärke von 0^{m},50, damit die schweren Klammern und Beschläge daran befestigt werden konnten, durch welche der Thürflügel mit ihm zusammengehalten war. Sollte die Thüre geschlossen werden, so mufste die vordere Kante etwas schräg geschnitten sein, um beide Flügel hart an einander zu legen; dieses kleine die Mittellinie überragende Stück wird man etwa zu einer Mittelverzierung der Thüre verwendet haben und auf dem Boden zum Anschlage. Dieser Ueberschufs zusammen mit dem Thüranschlage neben dem Angelpfosten kommt ungefähr der Dicke der Thür gleich, so dafs es scheint, die durchschnittlichen oder wenigstens hier architektonisch projektirten Mafse waren so, dafs die Breite der ganzen Thür im Lichten 2$\frac{1}{2}$mal in der Höhe aufgehen und der Thüranschlag gleich der Dicke der Thürflügel sein sollte. So stimmen im Ganzen die Mafse; für die präcisen Einzelheiten wäre noch eine neue sorgfältig genaue Nachmessung der betreffenden Dimensionen wünschenswerth.

Kommen wir nun auf die Bezeichnung der Mafse zurück, so ist hier von Ellen die Rede, und zwar von 27$\frac{1}{6}$, 5$\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$ und wieder $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$. Diese Brüche allein lehren uns schon, dafs hier nicht von einer Elle zu sieben, sondern nur zu sechs Palmen die Rede sein kann.

---

*) Lauth nimmt für den Artikel im Plural; dann müfste aber stehen; das Wort kann nur *nu* oder vielleicht *nuχi* gelautet haben.



Man nahm bisher allgemein an, dafs die grofse Königliche Elle von $0^m,525$ in 7 Palmen getheilt gewesen sei, was durch die erhaltenen Original-Mafsstäbe verbürgt zu sein schien. Ich habe in einer besonderen Abhandlung*) nachzuweisen gesucht, dafs die grofse Aegyptische Elle, ebensowohl wie die kleine, in 6 Palmen und 24 Finger getheilt war, und dafs sie zwar im Ganzen 7 kleinen Palmen und 28 kleinen Fingern gleichkam, aber ihre eigne Abtheilung in 6 grofse Palmen und 24 grofse Finger hatte. Dafs die Ptolemäische Elle die grofse von $0^m,525$ war, steht fest. Wäre nun diese in 7 kleine Palmen und 28 Finger getheilt gewesen, so würden die Brüche $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{12}$ nicht in der Gesammtzahl von 28 Fingern aufgegangen sein. Sie stimmen also nur mit der Eintheilung in 24 Finger. Dasselbe läfst sich auch daraus abnehmen, dafs gelegentlich, z. B. Rec. IV, pl. 3, 16, auch 7 Palmen, vorkommen. Hätte die volle Elle 7 Palmen gehabt, so hätte man sagen müssen, während 7 Palmen zu sagen statt 1 Elle 1 Palm bequemer war, wie man 13 Zoll, 18 Pfennige, 12 Hundert sagt, aber nicht 12 Zoll, 12 Pfennige, 10 Hundert. Die Bruchreihe nach der oben angegebenen Regel mufste daher die folgende sein.

Die 24 Finger der Elle durch Brüche bezeichnet.

1. $\frac{1}{24}$ = 1	9. $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{24}$ = 8 + 1	17. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{24}$ = 16 + 1
2. $\frac{1}{12}$ = 2	10. $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{12}$ = 8 + 2	18. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{12}$ = 16 + 2
3. $\frac{1}{8}$ = 3	11. $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{8}$ = 8 + 3	19. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{8}$ = 16 + 3
4. $\frac{1}{6}$ = *4*	12. $\frac{1}{2}$ = 12	20. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$ = 16 + 4
5. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{24}$ = 4 + 1	13. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{24}$ = 12 + 1	21. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{24}$ = 16 + 4 + 1
6. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{12}$ = 4 + 2	*14.* $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{12}$ = *12 + 2*	22. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{12}$ = 16 + 4 + 2
7. $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{8}$ = 4 + 3	15. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{8}$ = 12 + 3	23. $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{8}$ = 16 + 4 + 3
8. $\frac{1}{3}$ = 8	16. $\frac{2}{3}$ = 16	

*) Ueber die Aegyptische Elle und ihre Eintheilung. Schr. der Berlin. Akad. 1865.

Die zwei in Edfu vorkommenden Brüche finden sich hier wieder. Dagegen wird das vierte daselbst angegebene Mafs ohne Brüche in der sonst üblichen Weise direkt durch die Zahl von 23 Fingern ausgedrückt. Auch dafür liegt aber der Grund nahe; die 23 war die höchstmögliche Zahl von Fingern innerhalb der Elle, und eine von den drei letzten Zahlen der Reihe, die durch drei Brüche hätte ausgedrückt werden müssen. Deshalb zog der Schreiber die andere Ausdrucksweise vor.

Die von Dümichen aus Edfu zurückgebrachten Inschriften, welche die Vorschriften über die Zubereitung verschiedener medicinischer Stoffe enthalten und von denen Brugsch bereits eine interessante Probe in der Zeitschrift (s. ob. p. 65ff.) mitgetheilt und erklärt hat, sind jetzt vollständig in dem Recueil de Mon. Eg. IV, pl. 82ff. mitgetheilt und S. 49ff. näher besprochen worden. In diesen Inschriften werden die einzelnen Substanzen nach *hinu*, *ἵνιον**), einem Hohlmafse von fast genau $\frac{1}{2}$ Preufs. Quart, und ihr Gewicht nach *tinu* zu c. 91 Gramm und *kiti*, ⲕⲓϯ, zu c. 9,1 Gramm, etwas mehr als 2 Attische Drachmen, gemessen. Die Theile der *hinu* und der *kiti* aber wurden in je 360 Theile getheilt, also in überaus kleine Einheiten, denn der 360ste Theil eines *hinu* war noch 36mal kleiner als der Attische *κύαθος*, welcher ungefähr dem 20sten Theil eines Quart gleichkam, und der 360ste Theil eines *kiti* mehr als 3mal so klein als ein Attischer *χαλκοῦς*, der etwas weniger als $\frac{1}{10}$ Gramm wog. Die Namen dieser kleinsten Mafse werden leider nicht genannt, die Eintheilung selbst geht aber mit Sicherheit aus den Bruchbezeichnungen hervor.

Nach den oben aufgestellten Prinzipien mufsten alle Summen kleinster Einheiten durch solche Brüche, einfach oder verbunden, dargestellt werden, deren Nenner in der Summe 360 aufgeht, und deren Zähler 1 ist, mit Ausnahme von $\frac{2}{3}$, wofür ein einfaches Zeichen vorhanden war. Diese Brüche sind in folgenden Reihen aufgeführt, in welchen die wirklich vorkommenden gröfser als die zufällig nicht vorkommenden gedruckt sind.

hinu	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{9}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{12}$	$\frac{1}{15}$	$\frac{1}{18}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{24}$	$\frac{1}{30}$	$\frac{1}{36}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{45}$	$\frac{1}{60}$	$\frac{1}{72}$	$\frac{1}{90}$	$\frac{1}{120}$	$\frac{1}{180}$	$\frac{1}{360}$
kiti	$\frac{2}{3}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{9}$	$\frac{1}{10}$	$\frac{1}{12}$	$\frac{1}{15}$	$\frac{1}{18}$	$\frac{1}{20}$	$\frac{1}{24}$	$\frac{1}{30}$	$\frac{1}{36}$	$\frac{1}{40}$	$\frac{1}{45}$	$\frac{1}{60}$	$\frac{1}{72}$	$\frac{1}{90}$	$\frac{1}{120}$	$\frac{1}{180}$	$\frac{1}{360}$
Einheiten	240	180	120	90	72	60	45	40	36	30	24	20	18	15	12	10	9	8	6	5	4	3	2	1

Schon diese Reihen setzen das Prinzip von neuem aufser Zweifel. Wir müssen daher auch annehmen, dafs zwei Ausnahmen, pl. 92, 21 wo $\frac{1}{13}$ *hinu* und pl. 94, 40 wo $\frac{1}{23}$ *hinu* erscheint, auf Irrthum, sei es aus alter, sei es aus neuer Zeit, beruhen. Bei der grofsen Theilbarkeit der Zahl 360 ist es begreiflich, dafs der Schreiber leicht von der genauen Regel abweichen konnte. Dies geschieht öfters, pl. 95, 45 wird gesagt $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{45}$ statt $\frac{2}{3}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{45}$ = 80. An einer Stelle findet sich sogar der doppelte Ausdruck [Hieroglyphen] „*hinu* $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{120}$ anders gesagt $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{45}$ $\frac{1}{360}$"; beides ist = 21, am richtigsten aber wäre es durch $\frac{1}{18}$ $\frac{1}{360}$ ausgedrückt worden.

Man könnte fragen, ob es denn nöthig sei anzunehmen, dafs die beiden genannten Mafse wirklich in Einheiten von $\frac{1}{360}$ getheilt waren, da man sich ja mit der Bruchtheilung an sich habe begnügen können. Darauf ist aber zu erwidern, dafs die Art der Brüche, welche alle auf 360 führen, unsere Annahme allerdings fordert. Denn wir kennen einen andern Fall, wo wirklich eine Theilung in ziemlich kleine Theile stattfindet, ohne die Beschränkung auf eine bestimmte kleinere als die getheilte Einheit, und hier ist dann das Verfahren anders und so wie es sich erwarten läfst. Dieser Fall findet sich in dem Ver-

*) Metrologicor. script. rell. ed. Hultsch p. 235. 256.

zeichnifs der vermessenen Tempel-Aecker von Edfu[1]). Da wird die geodätische Mafseinheit des *σχοινίον* bei der mathematischen Berechnung getheilt, aber nur in den Brüchen $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ ausgedrückt. Man hätte ebensogut weiter gehen und bis auf $\frac{1}{64}$ $\frac{1}{128}$ u. s. f. theilen können, fand es aber nicht nöthig. Alle zwischen 1 und $\frac{1}{32}$ *σχοινίον* liegenden Theile konnten durch Zusammensetzung bis auf $\frac{1}{32}$ genau ausgedrückt werden und weiter wollte man nicht ins Kleine gehen. Dafs hierbei die genannten Theile durch die besonderen Gruppen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ ausgedrückt wurden, ist für das Prinzip der Rechnungsweise gleichgültig.

Eine andere Frage ist es aber, ob es überhaupt einen in der Sache liegenden Grund hatte, dafs man in den Fällen, in welchen die kleinere Einheit festgestellt und benannt war, also in allen, aufser dem letzten, sich lieber der Theilbezeichnung der gröfseren Einheit als der einfachen Zahlangabe der kleineren Einheiten bediente. Einen solchen Grund kann ich nicht finden, und es scheint mir daher in dieser Beziehung lediglich eine von den gezierten und gesuchten Willkührlichkeiten vorzuliegen, die in Ptolemäischer Zeit so beliebt waren, und theils auf einer übertriebenen Nachahmungssucht seltner alter Spielereien, theils auf Mifsanwendung hierogrammatischer Regeln beruhten. **R. Lepsius.**

Drei Vermuthungen, bestätigt durch die Inschriften Edfus und Denderas.

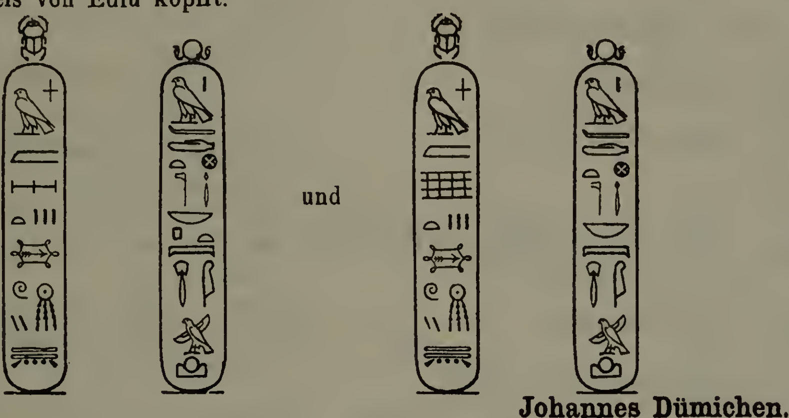
Eine ganz besondere Freude hat es mir stets beim Studium der Monumente bereitet, wenn ich hier und da an einer Tempelwand die scharfsinnige Vermuthung eines Gelehrten durch die Inschriften aufs schlagendste bestätigt fand. So z. B. wenn der Verfasser der Geographie des alten Aegyptens Band I S. 201 in Bezug auf den Namen der Stadt Tentyra sagt: „Die Bezeichnung Tentyra enthält offenbar die griechische Umschreibung des einheimischen profanen Namens der Stadt, der in irgend einer noch unbekannten Städtegruppe stecken mufs. Ich meinerseits glaube nicht zu irren, wenn ich den nicht nur in Dendera, sondern auch sonst nicht selten genannten Stadtnamen *Tå-rer* als die profane Benennung des Ortes ansehe, aus dem im Munde des Volkes durch Vorsetzung der Silbe *Ten* oder *Tån*, mit der Bedeutung, „der Ort von ....“ das Wort *Tån tå-re* = *Τέντυρα* entstanden ist. Die Abwerfung des finalen *r* im Volks-Dialekte gegenüber der volleren, älteren Sprache hat durchaus nichts auffallendes“. Und nun finde ich an einer Stelle im Tempel von Dendera den Namen der Stadt „ *Ta-n-ta-rer*“[2]) ganz so, wie es Hr. Dr. Brugsch vermuthet, geschrieben. Oder, wenn Hr. E. de Rougé in Bezug auf den geschriebenen und bis dahin *Suten-χrut-nen*, *Suten se-nen* gelesenen Stadtnamen, zu welcher Lesung man vollständig berechtigt war, nach den hieroglyphischen Zeichen, aus denen die Gruppe sich zusammensetzt, auf die Vermuthung kommt, man müsse bei Aussprache dieses Namens die beiden Zeichen umkehren und von dieser Vermuthung geleitet, nun jene Stadt dem חנס, *Ḥnēs* des Propheten Jesaias gegenüberstellt. Die Bestätigung für die Richtigkeit dieser Annahme finde ich in einer zum Verständnifs des in Dendera herrschenden Cultes ungemein werthvollen Inschrift, die Hr. E. de Rougé jedenfalls noch nicht kennt, da die Zurüstungen, um diese Inschrift kopiren zu können,

---

[1]) S. m. Abh. über eine hierogl. Inschr. am Tempel von Edfu. Schriften der Berl. Akad. 1855.
[2]) cf. die in meiner „Baurkunde“ zusammengestellten Varianten des Stadtnamens.

allein mehrere Tage in Anspruch nahmen und Hr. E. de Rougé sich meines Wissens nur wenige Stunden im Tempel von Dendera aufgehalten. Ich werde den ganzen Text im zweiten Theil meiner geographischen Inschriften zur Kenntnifs bringen und theile hier nur die auf den oben erwähnten Stadtnamen Bezug habende Stelle mit, welche lautet: [hieroglyphs] *Heršefi neb χenes* „Ἀρσαφής der Herr von *Henēs*".

„Aller guten Dinge sind drei" und so erwähne ich denn noch als nachträgliche Bemerkung zu der von Hrn. Chabas in seinem Aufsatze „Sur l'antiquité de Dendéra" cf. Zeitschr. November p. 95 berührten Gleichstellung der beiden Zeichen [hieroglyph] und [hieroglyph] die Namensschilder des Horus, welche ich an der Innenseite der grofsen östlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu kopirt.



Johannes Dümichen.

Hieroglyphisches Glossar für Jahrgang 1865.

Zeichen nach alphabetischer Ordnung.

[hieroglyphs], *àu* auch, ⲁⲩⲱ, p. 41.

[hieroglyphs] *àur āa*, der grofse Strom, der Nil, ⲓⲁⲣⲟ, p. 41.

[hieroglyphs], *àner en methet*, rother Granit, p. 30.

[hieroglyphs], *àp*, judicium, p. 5.

[hieroglyphs], [hieroglyphs], *às*, *àstū*, ⲉⲓⲥ, ⲓⲥ, ⲓⲥϫⲉ, quando, p. 6. — ferner, p. 32.

[hieroglyphs], *àtūr*, der Strom, der Nil, p. 40.

[hieroglyphs], *hebheb*, durchstreifen auf Jagd, p. 42.

[hieroglyphs], *ḥan-t*, Grenzgebiet, p. 26. — Nachbar, p. 45. — Bewässerung, Gewässer p. 63.

[hieroglyphs], *het*, Kanal, ϩⲁⲧⲉ, p. 41.

[hieroglyphs], *ma-t*, Insel, ⲙⲟⲩⲓ, ϯ, p. 29.

[hieroglyphs], [hieroglyphs], *Rakoti*, ⲣⲁⲕⲟϯ, Alexandrien, p. 88.

[hieroglyphs], *sàn*, die Länge, p. 97.

[hieroglyphs] für [hieroglyph], p. 95.

[hieroglyphs], *semhi*, links, p. 13.

[hieroglyphs], *sen* oder *set*, p. 95.

[hieroglyphs], [hieroglyphs], *senti*, die Gründung, p. 92. 95.

[hieroglyphs], *teb*, ⲧⲏⲃ, der Finger als Mafs, p. 106.

[hieroglyphs] Var. von [hieroglyphs], *ter*, p. 102.

[hieroglyphs], [hieroglyphs], = [hieroglyph], *tenu*, Gewicht von 10 ket, p. 66.

[hieroglyphs] *ṫat*, ausbreiten, ⲧⲁⲁⲧⲉ, p. 26.

[hieroglyphs], abjagen ein Revier zu Fufs, p. 42.

[hieroglyphs], *χens*, abjagen zu Schiffe p. 42.

[hieroglyphs], [hieroglyphs], *χet*, *χetem*, die Festung, p. 31.

Zeichen nach ideographischer Ordnung.

, , *tep-roṭ*, Vorschrift, p. 65.

, p. 75.

, , *ut'a-t*, ⲟⲩⲟϫⲓ, ⲟⲩϭⲉ, ⲧ, gena, dann Auge.

, , p. 66.

, *men* und *an* p. 88.

, *šop*, der Palm, p. 44.

, Var. , *sešto* p. 3.

, *hur*, der Tag, p. 79.

, *sesennu*, acht, p. 26.

, p. 75.

, , , , *pehu*, der See, p. 41. cf. p. 61 ff.

= , *hek*, p. 62.

, , *kep*, κῦφι (?) p. 65.

, phon. *r*, andere Gänseart als , *s* p. 101.

Var. von *p*, p. 57.

, p. 53.

, *keṭ* = p. 77.

, , , *tem*, finden, ϫⲉⲙ, p. 53.

, *temhe*, finden, ⲧⲉⲙϩⲉ, p. 53.

, *seš-tu*, Vogelteiche, p. 42.

, *m*, p. 106.

, *umet*, ⲟⲩⲙⲟⲧ, crassitudo, πάχος, p. 106.

, *unam*, rechts, p. 9. 12. 22.

, *Ta-n-ta-rer*, Dendera, p. 110.

, , *Ḥnēs*, p. 110.

, *m*, p. 106.

, *ša-u*, Papyrusteiche, ϣⲏⲓⲉ, p. 42.

, *χi-t*, die Klafter, ὀργυία, p. 96.

, , *χe-en-nuh*, der Mafsstrick, σχοινίον von 10 Orgyien oder 40 Ellen; ϣⲉ ⲛ ⲛⲟϩ, ϣⲉⲛⲛⲟϩ.

wird nicht für gesetzt p. 101.

Var. von und ; , ⲡⲉ ⲙⲟⲟⲩ, das Wasser, der Kanal, p. 41. 103.

, *mu-n-pe*, Wasser des Himmels, Regen, p. 27.

, *mer*, die Nilüberschwemmung, ⲙⲏⲣⲉ; , der Möris-See, p. 43.

(?) Var. von p. 58.

, , ein Wasserbehälter; , *pehu* (s.) p. 61.

Var. von , *hesp*, p. 95.

, Var. von , *ā*, p. 3. , *ā-ui*, valvae p. 106.

, , , *χnem-t*, Brunnen, ϩⲟⲛⲃⲉ, p. 28. 42.

, *nu*, die Thüraxe p. 106.

, , *baba*, Βέβων, Βάβυς, p. 55.

, , *temtu*, vereinigen, ⲧⲱⲙ, ⲧⲱⲙⲧ, p. 53.

, Var. von , *χem*, p. 3.

, *àbt*, links, p. 9. 12. 22.

, , *keṭ*, ⲕⲓϯ, drachma, p. 66.

, *mahet*, ϩⲁⲉⲓⲧ, ⲧ, ianua, vestibulum p. 106.

Var. von , *χnem-t*, Brunnen, p. 28.

, *seχet*, Wasservogelfang, p. 42.

, , , *tenu*, ein Gewicht von 10 *keṭ*, p. 66.

= , *hent*, Bewässerung, Gewässer, p. 63.

lautet verschieden p. 3. — = p. 94.

, *šet*, über die verschiedenen Bedeutungen p. 79. 85. 99.

Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. — Berlin, Druck von Gebr. Unger (C. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

